Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

FORSCHUNGSBERICHT 616

Evaluation der Richtlinie zur „Förderung von Forschung und Lehre im Bereich der Sozialpolitik“

Abschlussbericht

Februar 2023

ISSN 0174-4992

Abschlussbericht zur Evaluation der Richtlinie zur "Förderung von Forschung und Lehre im Bereich der Sozialpolitik"

Fraunhofer-Institut für System-und Innovationsforschung ISI
Breslauer Straße 48
76139 Karlsruhe

Zentrum für Soziale Innovation (ZSI)
Linke Wienzeile 246
1150 Wien (Österreich)

Autor/-innen:
Susanne Bührer (Fraunhofer ISI)
Ursula Holtgrewe (ZSI)
Thomas Jackwerth-Rice (Fraunhofer ISI)
Dorothea Sturn (ZSI)
Elisa Wallwaey (Fraunhofer ISI)

7. Dezember 2022

Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.
Die Durchführung der Untersuchungen sowie die Schlussfolgerungen aus den Untersuchungen sind von den Auftragnehmern in eigener wissenschaftlicher Verantwortung vorgenommen worden. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales übernimmt insbesondere keine Gewähr für die Richtigkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit der Untersuchungen.

Kurzbeschreibung

Dieser Bericht stellt die Ergebnisse der vom Fraunhofer ISI und dem ZSI durchgeführten Evaluation der FIS-Förderrichtlinie vor. Es lassen sich folgende **Erkenntnisse** festhalten: Die **Ziele der Förderrichtlinie können als im Wesentlichen erreicht** angesehen werden, die Sozialpolitikforschung hat durch FIS eine deutliche Stärkung erfahren. Die Förderung des **wissenschaftlichen Nachwuchses** ist von der Ergebnis- und Qualifizierungsseite her ebenfalls positiv zu bewerten, konkrete Wirkungen auf die Karriere lassen sich bisher aber kaum feststellen. Die **Vernetzung** verschiedener Akteure und Einrichtungen in der Sozialpolitikforschung wurde gestärkt. Das **Förderdesign** kann als durchweg gelungen angesehen werden, sowohl hinsichtlich des Instrumentenmix, der interdisziplinären Ausrichtung als auch hinsichtlich der Kombination von wissenschaftlich anspruchsvollen Forschungsvorhaben mit **für die sozialpolitische Praxis** relevanten Aktivitäten.

Es bestehen aber auch Anpassungsbedarfe: Vor allem gibt es Verbesserungsbedarf hinsichtlich der **Förderadministration**. Ebenso empfiehlt sich eine transparentere Darstellung der **Auswahl- und Entscheidungsverfahren** und eine bessere Begründung von Ablehnungsentscheiden, um die Akzeptanz der Förderrichtlinie auch außerhalb des Kreises der aktuell Geförderten zu erhöhen. Eine weitere Herausforderung besteht darin, Strategien zum Umgang mit dem **Matthäus-Effekt** zu entwickeln. Die Potenziale zur Förderung des **wissenschaftlichen Nachwuchses** scheinen ebenfalls noch nicht vollumfänglich genutzt zu werden. Schließlich sehen wir ein Potenzial in einem Ausbau der internationalen Sichtbarkeit und **internationalen Vernetzung**.

Abstract

This report presents the results of an evaluation of the FIS funding guideline conducted by Fraunhofer ISI and the ZSI. The following main findings can be noted: The funding guideline's objectives can be regarded as **essentially achieved**; social policy research has been significantly strengthened by FIS. The **promotion of young researchers** can also be assessed positively in terms of qualification and results, even if concrete effects on their professional careers can hardly be determined so far. The **networking of various actors** and institutions in social policy research has been strengthened. The **funding design** can be considered successful throughout, in terms of its mix of instruments, the interdisciplinary orientation, and the **combination of scientifically demanding research projects with activities relevant** to social policy practice.

Nevertheless, some adjustments are needed: Above all, there is a need for improvement with regard to **administering the funding**. A more transparent presentation of **selection procedures** and better justification of rejection decisions are also recommended in order to increase acceptance of the funding guideline beyond the circle of those currently being funded. Another challenge is to develop strategies for dealing with the **Matthew effect**. Similarly, the options for **promoting young researchers** do not yet seem to be fully exploited. Finally, we see potential in expanding the international visibility and international networking

Inhalt

Tabellenverzeichnis **8**

Abbildungsverzeichnis **9**

Abkürzungsverzeichnis **10**

Zusammenfassung **11**

1. Einleitung **17**

2. Hintergrund und Ziele der Evaluation **17**

2.1 Fördermodalitäten und Ausschreibungen der FIS-Förderrichtlinie 17

2.2 Genese des Fördernetzwerks Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (FIS) 19

2.3 Akteure, Themen und Disziplinen der Sozialpolitikforschung 20

2.4 Das Evaluationskonzept 22

2.5 Resümee 23

3. Methodisches Vorgehen und empirische Grundlage **24**

4. Generierung bedeutsamen Wissens zu sozialpolitischen Themen **28**

4.1 Wissenschaftliche Outputs 28
4.1.1 Zentrale Ergebnisse 28
4.1.2 Resümee 32

4.2 Transfer in die Praxis und Austausch mit sozialpolitischen Akteuren 33
4.2.1 Transferwege und -aktivitäten aus Sicht der Forschung 33
4.2.2 Transferwege und -aktivitäten aus Sicht der Praxis-Akteure 37
4.2.3 Ergebnisse und Wirkungen auf die sozialpolitische Praxis 38
4.2.4 Resümee 40

5. Ausbau bzw. Erhalt von Strukturen **40**

5.1 Strukturwirkung durch Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses 40
5.1.1 Aktivitäten zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses 41
5.1.2 Subjektive Einschätzungen der BMAS-Förderung durch die Mitarbeitenden 42
5.1.3 Wirkungen auf die Sichtbarkeit und Karriere der Geförderten 46
5.1.4 Resümee 49

5.2	Strukturwirkungen durch Vernetzung	49
5.2.1	Projektbasierte institutionelle Vernetzungen (Verbundprojekte)	50
5.2.2	Vernetzung von Fachdisziplinen (Interdisziplinarität)	51
5.2.3	Vernetzung durch Foren für Austausch (FIS-Foren und DIFIS)	52
5.2.4	Internationale Vernetzung	55
5.2.5	Resümee	56
5.3	Stärkung der Sozialpolitikforschung	56
5.3.1	Stärkung der Sozialpolitikforschung im Allgemeinen	56
5.3.2	Stärkung der Sozialpolitikforschung an einzelnen Standorten	58
5.3.3	Resümee	60
6.	**Bewertung des Förderdesigns und der Förderverfahren**	**61**
6.1	Förderdesign	61
6.1.1	Alleinstellungsmerkmale von FIS	61
6.1.2	Stärken und Schwächen der einzelnen Förderinstrumente	63
6.1.3	Resümee	66
6.2	Förderverfahren: Vollzug und Organisation der Richtlinie	67
6.2.1	Implementierung durch BMAS	67
6.2.2	Implementierung durch gsub	70
6.2.3	Resümee	71
7.	**Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen**	**72**
7.1	Generierung bedeutsamen Wissens zu sozialpolitischen Themen	72
7.1.1	Themenauswahl und -festlegung	72
7.1.2	Praxis- und Politiktransfer	73
7.2	Ausbau bzw. Erhalt von Strukturen in der Sozialpolitikforschung in Deutschland	74
7.3	Förderdesign und Förderverfahren	75
7.3.1	Vollzug und Organisation der Förderrichtlinie	75
7.3.2	Förderdesign	76
7.4	Schlussbemerkung	79
8.	**Literaturverzeichnis**	**80**

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1	Übersicht über die Ausschreibungsmodalitäten	18
Tabelle 3.1	Methodeneinsatz	24
Tabelle 3.2	Übersicht über die durchgeführten Einzel- und Gruppeninterviews	25
Tabelle 3.3	Grundgesamtheit und Rücklauf der Online-Befragung	25
Tabelle 4.1	Wissenschaftlicher Output der Geförderten nach Förderinstrument	30
Tabelle 4.2	Veröffentlichungen in Journals	31
Tabelle 5.1	Beitrag der FIS-Foren zur Stärkung der Sozialpolitikforschung	54

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1	Idealtypisches I-O-O-I-Modell	23
Abbildung 3.1	Untersuchungsdimensionen für die Dokumentenanalyse und das Webcrawling	27
Abbildung 4.1	Prozentualer Anteil des wissenschaftlichen Outputs nach Instrumenten	28
Abbildung 4.2	Beiträge auf nationalen bzw. internationalen Veranstaltungen	29
Abbildung 4.3	Prozentualer Anteil des wissenschaftlichen Outputs der Stiftungsprofessuren	29
Abbildung 4.4	Prozentualer Anteil des wissenschaftlichen Outputs der Nachwuchsgruppen	30
Abbildung 4.5	Prozentualer Anteil des wissenschaftlichen Outputs der Forschungsprojekte	31
Abbildung 4.6	Transferorientierter Output nach Förderinstrumenten	34
Abbildung 4.7	Transferorientierter Output der Forschungsprojekte	35
Abbildung 4.8	Transferorientierter Output der Stiftungsprofessuren	36
Abbildung 4.9	Transferorientierter Output der Nachwuchsgruppen	36
Abbildung 5.1	Aspekte des FIS-Vorhabens in %	43
Abbildung 5.2	Erfüllung der Erwartungen in %	44
Abbildung 5.3	Wirkungen der Mitarbeit in FIS-Vorhaben in %	45
Abbildung 5.4	Unmittelbare Anschlussbeschäftigung in %	46
Abbildung 5.5	Zufriedenheit mit der beruflichen Situation in % nach Förderinstrument	49
Abbildung 5.6	Aussagen zu den FIS-Foren in %	54
Abbildung 5.7	Effekte der FIS-Förderung in %	56

Abkürzungsverzeichnis

BAuA	Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin
BBAW	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMBFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMG	Bundesministerium für Gesundheit
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DIFIS	Deutsches Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
DLR	Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt
FIS	Fördernetzwerk Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung
Fraunhofer ISI	Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung
GSK	Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften
gsub	Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung
HU	Humboldt-Universität
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
IAQ	Institut Arbeit und Qualifikation
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik
NGO	Non-Governmental Organisation
NWG	Nachwuchsgruppen
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
RDS	Respondent-Driven Sampling
SOCIUM	Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik
SOFI	Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen
WZB	Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
ZEW	Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung
ZSI	Zentrum für Soziale Innovation

Zusammenfassung

Auf Grundlage eines von verschiedenen Expert/-innen im Jahr 2016 konstatierten erheblichen Rückgangs der Sozialpolitikforschung in Deutschland hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) im selben Jahr das **Fördernetzwerk Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (FIS)** initiiert, mit dem die Sozialpolitikforschung in Deutschland gestärkt werden soll. Auf Basis der Förderrichtlinie können Forschungsprojekte, Nachwuchsgruppen und Stiftungsprofessuren gefördert werden. Darüber hinaus können verschiedene Vernetzungsaktivitäten unterstützt werden. Im Jahr 2021 wurden das Fraunhofer ISI und das Zentrum für Soziale Innovation (ZSI) beauftragt, die Förderrichtlinie im Hinblick auf deren Beitrag zur Generierung sozialpolitisch relevanten Wissens sowie zur Stärkung der Sozialpolitikforschung in Deutschland zu evaluieren.

Der Evaluation liegt ein **Methodenmix** aus qualitativen (Interviews, Dokumentenanalysen, Fallstudien, Fokusgruppen) und quantitativen (Webcrawling, Online-Befragung) Datenerhebungsinstrumenten zugrunde. Insgesamt wurden 77 Leitfaden gestützte (Gruppen-)Interviews mit insgesamt 114 Teilnehmenden durchgeführt, ein Dokumentenkorpus mit ca. 500 Einträgen erstellt, eine Befragung mit 110 gültigen Antworten implementiert sowie fünf Fallstudien angefertigt.

Dieser Bericht präsentiert die Ergebnisse der von September 2021 bis August 2022 durchgeführten Evaluation, die sich auf die ersten drei Förderrunden von FIS beziehen, in denen 28 Forschungsprojekte sowie jeweils acht Stiftungsprofessuren und Nachwuchsgruppen bewilligt wurden.

Die folgenden Abschnitte fassen die zentralen Ergebnisse im Hinblick auf die zwei Hauptziele der Förderrichtlinie zusammen, 1) die Generierung **bedeutsamen Wissens zu sozialpolitischen Themen**, sowie 2) den Erhalt bzw. Ausbau von **Strukturen in der Sozialpolitikforschung** in Deutschland. Außerdem bewerten wir das **Förderdesign** und die **Förderverfahren**.

Generierung bedeutsamen Wissens zu sozialpolitischen Themen

Bei der Bewertung, ob durch die Förderrichtlinie bedeutsames Wissen zu sozialpolitischen Themen generiert werden konnte, unterscheiden wir zwischen einer Wissensproduktion, die primär auf die Kommunikation im Wissenschaftssystems ausgerichtet ist und sich vor allem in Form von Publikationen und Konferenzbeiträgen manifestiert und Expertise, die auf Transfers in die Praxis gerichtet ist.

Hinsichtlich des kodifizierten wissenschaftlichen Wissens in Form von Konferenzbeiträgen und wissenschaftlichen Publikationen lässt sich festhalten, dass die durch **FIS Geförderten viel und vielseitig publizieren und ihre Ergebnisse einem (inter-)nationalen Fachpublikum auf verschiedenen Workshops und Konferenzen präsentieren.** Vereinzelt nutzen die Geförderten auch Social Media, Blogs oder Webinars, um ihre Ergebnisse in die entsprechenden Netzwerke zu kommunizieren.

Publiziert wird in renommierten internationalen und deutschsprachigen Journalen, aber auch in sonstigen Publikationsorganen, in Sammelbänden und als graue Literatur. In den meisten Fällen werden Zeitschriften aus der eigenen Disziplin gewählt, es lassen sich aufgrund der interdisziplinären Ausrichtung der Vorhaben in einzelnen Fällen aber auch Beiträge in Zeitschriften auffinden, die sich außerhalb des engeren Kreises der für die Sozialpolitikforschung typischen Journale befinden. Häufig

werden Publikationen und Konferenzbeiträge kombiniert, dies ist aber kein FIS-Spezifikum, sondern gängige Praxis des wissenschaftlichen Arbeitens.
Positiv zu würdigen ist, dass es trotz der inhaltlichen Ausrichtung auf den deutschen Sozialstaat gelungen ist, auch internationale Sichtbarkeit durch vielfältige Beiträge in Zeitschriften und auf Konferenzen zu generieren.

Die erfolgreichen Publikationsaktivitäten sind, neben dem beachtlichen individuellen Engagement der Geförderten, auch darauf zurückzuführen, dass die beforschten Themen eine hohe Relevanz aufweisen und die Vorhaben Wissen mit hohem Neuigkeitswert generieren.

Erwartungsgemäß unterscheidet sich der wissenschaftliche Output je nach Förderinstrument. Bei den geförderten **Forschungsprojekten** dominieren Konferenzbeiträge und Präsentationen auf wissenschaftlichen Tagungen, sie veröffentlichen aber auch in hohem Umfang in Zeitschriften. Je nach inhaltlicher Ausrichtung des Forschungsprojekts sind dies klassische Journale, wie z.B. die Zeitschrift für Soziologie, englischsprachige Journals, wie z.B. das Journal of Social Policy, oder politiknähere Formate, wie z.B. die Discussion Papers des Wissenschaftszentrums Berlin oder die Berichte des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ-Reports).

Die Inhaber/-innen der **Stiftungsprofessuren** tragen besonders stark zur Gesamtzahl der Journalartikel, aber auch Monographien, Buchbeiträge und Herausgeberschaften bei. Der wissenschaftliche Output erhöht sich nochmals deutlich, wenn man die Teamleistungen betrachtet, da neben den Professor/-innen meist publikationsaktive Postdocs und/oder Doktorand/-innen in den FIS-Vorhaben arbeiten.

Die **Nachwuchsgruppen** dienen explizit der durch Forschungsaktivitäten zu gewährleistenden Qualifizierung und Karriereentwicklung der beteiligten Forscher/-innen. Entsprechend ist es nicht nur für die Leiter/-innen der Nachwuchsgruppen unabdingbar, viel und gut zu publizieren, sondern auch für die Mitarbeitenden, vor allem Doktorand/-innen. Vor diesem Hintergrund überrascht ein wenig, dass die Publikationsleistungen der Nachwuchsgruppen zwar durchaus substantiell, aber im Vergleich zu den Stiftungsprofessuren doch um einiges geringer ausfallen. Ein möglicher Grund hierfür ist, dass die Inhaber/-innen der Stiftungsprofessuren und meist auch deren Mitarbeitende längere Erfahrungen in der Wissenschaft aufweisen.

Es lässt sich der Befund festhalten, dass die Geförderten nicht nur wissenschaftlich exzellent im herkömmlichen Sinne sind (d.h. gemessen an ihren zahlreichen Publikationen auch in internationalen Fachzeitschriften sowie Beiträgen auf (inter)nationalen Konferenzen), sondern darüber hinaus auch aktiv weitere Kanäle zur Verbreitung des wissenschaftlichen Wissens nutzen. Außerdem zeigt sich auch in der Mannigfaltigkeit des wissenschaftlichen Outputs die interdisziplinäre Ausrichtung der Förderrichtlinie und der geförderten Vorhaben.

Insgesamt zeigen **sich alle geförderten Vorhaben sehr aktiv darin, die Forschungsergebnisse in die Praxis der Sozialpolitik zu vermitteln, und dies auf sehr vielfältige Weise**: Neben der Nutzung von Pressemitteilungen und Websites werden Briefings verfasst, Policy Papers erstellt, Youtube-Videos gedreht, Radio-Interviews gegeben, Blog-Kanäle aufgesetzt, in verschiedensten sozialen Settings diskutiert und an konkreten Projekten mitgewirkt (im Bereich Sozialrecht beispielsweise an Law Clinics). In einigen Forschungsprojekten werden darüber hinaus, wenn auch bisher eher selten, neue partizipative Formate mit Akteuren aus Politik und Praxis ausprobiert – in Pandemie-Zeiten auch mit neuen Online-Tools.

Fast alle Vorhaben betreiben im weitesten Sinne Politikberatung und adressieren hier unterschiedlichste Politiken und Akteure. Die bevorzugt genutzten Formate für Politikberatung sind ein direkter Austausch in Form von Gesprächen, die Organisation von/gemeinsame Teilnahme an Workshops und Veranstaltungen, die Mitwirkung in Gremien und Beratungsorganen, die Einrichtung eigener Beiräte für die geförderten Vorhaben mit Vertreter/-innen aus Politik und Praxis sowie die Erstellung von Policy Briefs.

In einigen Projektkontexten sind solche Austauschkanäle zwischen Wissenschaft und politischer Gestaltungspraxis bereits ex ante im Projekt-Design angelegt, in weiteren erfolgt der Transfer im Laufe der Vorhabensdurchführung.

Positiv zu würdigen gilt es, dass die Transferaktivitäten trotz der teils kurzen Laufzeit der Vorhaben in Einzelfällen bereits zu konkreten Anwendungen des generierten Wissens geführt haben, beispielsweise in Arbeitsagenturen und Betrieben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das generierte wissenschaftliche Wissen mit Erfolg für die sozialpolitische Praxis aufbereitet und von der Praxis in Teilen auch bereits aufgenommen und umgesetzt wurde. Angesicht der Aufgabenvielfalt der Geförderten im Spannungsfeld von Forschung, Lehre, Transfer und Administration ist dies als Erfolg der Geförderten selbst, aber auch der Förderrichtlinie zu werten.

Erhalt bzw. Ausbau von Strukturen in der Sozialpolitikforschung

Den Erhalt bzw. Ausbau von **Strukturen der Sozialpolitikforschung in Deutschland** erreicht FIS über die Unterstützung des Netzwerkaufbaus, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie das Instrument der Stiftungsprofessuren.

Als für den Netzwerkaufbau förderlich erweisen sich die Verbundprojekte, die nicht nur zwischen Hochschulen existieren, sondern auch als Bindeglied zwischen der universitären und der außeruniversitären Forschung mit Erfolg etabliert wurden. Durch das Zusammenbringen komplementärer Expertisen – die außeruniversitäre Forschung verfügt oftmals in besonderem Umfang über umfassende Erfahrungen in der empirischen Sozialpolitikforschung sowie umfangreiche Netzwerke zu Akteuren der sozialpolitischen Praxis – werden die Strukturen der Sozialpolitikforschung in Deutschland insgesamt gestärkt.

Das **FIS-Netzwerk, die FIS-Foren** und das Deutsche Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (**DIFIS**) spielen bei der Vernetzung der Vorhaben untereinander sowie der Stärkung der Sozialpolitik-Community insgesamt eine entscheidende Rolle. Hierdurch werden Gelegenheitsstrukturen geschaffen, die nicht nur neue Ideen, sondern auch gezielt neue Forschungsfragen und -themen hervorbringen können, teils auch unter Beteiligung der Nachfrageseite. Vor diesem Hintergrund bewährt sich der Förderansatz, nicht nur spezifische Forschung durch Forschungsprojekte, Nachwuchsgruppen und Stiftungsprofessuren zu unterstützen, sondern diese durch dezidierte Vernetzungsaktivitäten zu flankieren.

Im Beobachtungszeitraum dieser Evaluation konnte jedoch der Eindruck gewonnen werden, dass bis dato primär diejenigen sowohl gefördert wurden als auch sich untereinander vernetzt haben, die bereits zuvor einschlägig ausgewiesen waren. Mit anderen Worten: FIS kommt aktuell denjenigen Forschenden und Forschungseinrichtungen zugute, die zu den "Etablierten" zählen, während "Außenseiter" bislang weniger gut erreicht werden konnten.

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses geschieht im Rahmen von FIS durch: 1) die Etablierung von Nachwuchsgruppen, 2) Stiftungsprofessuren, deren Inhaber/-innen sich u.a. stark in der Lehre, aber auch Qualifizierung ihrer Mitarbeitenden engagieren und 3) die Finanzierung von Stellen, die eine Mitarbeit in Forschungsprojekten, Nachwuchsgruppen und an Stiftungsprofessuren erlauben.

Die Interviews mit Geförderten sowie die Ergebnisse der Online-Befragung der Mitarbeitenden erlauben folgende Einschätzung: Für die Geförderten selbst trägt die Förderung maßgeblich dazu bei, dass diese sich im Bereich der Sozialpolitikforschung erfolgreich profilieren können. Durch die Förderung werden Möglichkeiten geschaffen, beachtliche Publikationsaktivitäten zu entfalten und vielfältige Beiträge auf wissenschaftlichen und praxisorientierten Veranstaltungen zu leisten. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs wird die Basis für Vernetzung sowohl innerhalb der Einrichtung, in den jeweiligen Fachgemeinschaften, aber auch zu möglichen Nutzer/-innen des generierten sozialpolitischen Wissens deutlich gestärkt. Schließlich besteht ein wesentlicher Beitrag der Förderung im Aufbau von Kompetenzen im Bereich Management, Leitung und Förderadministration.

Die Lehre profitiert von der FIS-Förderung nur teilweise, es bleibt, mit Ausnahme der Stiftungsprofessuren, dem individuellen Engagement von Geförderten überlassen, ob hier ein Transfer des generierten Wissens an die Studierenden erfolgt.

Für die Mitarbeitenden in den geförderten Vorhaben stellt sich die Situation differenzierter dar. Der Beitrag von FIS zur Qualifizierung ist zwar positiv zu würdigen, die beruflichen Perspektiven konnten bisher aber nur in Einzelfällen verbessert werden. Dies steht in Einklang mit den generell zu beobachtenden Herausforderungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland, wie er in Diskussionen um das "wissenschaftliche Prekariat" zum Ausdruck kommt. Die Zufriedenheit der Mitarbeitenden unterscheidet sich jedoch je nach Förderinstrument deutlich: Insgesamt scheinen die Mitarbeitenden bei den Stiftungsprofessuren am stärksten von der Förderung profitieren zu können. Dies liegt nicht nur an den längeren Laufzeiten, sondern auch daran, dass die Stiftungsprofessuren vielfach in größere Drittmittelprojektverbünde eingebettet sind, sodass es für vielversprechende junge Mitarbeiter/-innen einfacher Folgeprojekte gibt, auf denen sie beschäftigt werden können.

Vergleichsweise gut schneiden auch die Forschungsprojekte ab. Zwar ist dort die Möglichkeit zur Anfertigung einer Qualifizierungsarbeit, insbesondere Promotionen, aufgrund des kurzen Förderzeitraums meist nicht möglich. Dies ist jedoch kein FIS-spezifisches Problem, sondern ein prinzipielles Hindernis bei Drittmittelprojekten. Trotzdem sind aus den FIS-Projekten Dissertationsvorhaben und andere Qualifizierungsarbeiten hervorgegangen, die nach Auslaufen der Förderung über Folgeprojekte, andere Drittmittelprojekte oder auch über Lehrstühle weiter finanziert werden konnten. Außerdem profitieren die Mitarbeitenden in den Forschungsprojekten durch den Einstieg in die Wissenschaft, erworbene Wissenszuwächse, erweiterte Netzwerke und teils auch eine Profilschärfung.

Generell zeigt sich, dass die Perspektiven für eine weitere wissenschaftliche Karriere der Doktorand/-innen vor allem an größeren, interdisziplinären Instituten positiv bewertet werden können, die wissenschaftlichen Karrieren der **Nachwuchsgruppenleitenden** hingegen als unsicherer wahrgenommen werden, insofern sie oftmals von weiteren Drittmitteleinwerbungen abhängig sind, die sie selbst einwerben müssen. Trotzdem oder deswegen betreiben diese ihre Karrieren strategisch und nutzen Chancen der Profilierung, etwa über den Vorsitz bei Sektionen in wissenschaftlichen Fachgesellschaften oder die Organisation von Konferenzen oder Ad-hoc-Gruppen zu ihren Themen.

Bewertung des Förderdesigns und der Förderverfahren

Das Förderdesign von FIS weist zahlreiche Stärken auf. Zunächst ist die Kombination aus Leuchtturmprojekten wie den Stiftungsprofessuren mit flexiblen, auch kurzfristiger angelegten Formaten wie den Forschungsprojekten positiv hervorzuheben. Auch die ausgeprägte thematische **Offenheit und Praxisorientierung bei gleichzeitig anerkannter Wissenschaftlichkeit der Förderrichtlinie** ist in der deutschen Forschungslandschaft einzigartig. Zur Wissenschaftlichkeit zählt auch die Anerkennung der Wissenschaftsfreiheit, wonach es alleine den Antragstellenden bzw. Geförderten obliegt, das Forschungsdesign und die Methodik zu definieren. Außerdem gilt es die Bereitschaft der Programmeigner und des wissenschaftlichen Beirats, tatsächlich neuartige und risikoreiche Vorhaben zu fördern, als positiv zu würdigen.

Mit dem Praxisbezug und dem interdisziplinären Charakter der Förderung geht wiederum eine erhöhte Innovationskraft von FIS einher, weil hierdurch kontinuierlich neue Fragestellungen, Methoden und Konzepte hervorgebracht werden.

Ein weiterer Mehrwert der Förderrichtlinie besteht darin, **zusätzliche Vernetzungsräume** (hauptsächlich durch die FIS-Foren und DIFIS) zur Verfügung zu stellen.

Die Implementierung der Förderrichtlinie durch das BMAS kann über den gesamten Förderzyklus, d.h. von der Ausgestaltung der Förderbekanntmachungen über die Auswahl der Geförderten bis hin zur Begleitung der Geförderten als weitgehend gelungen angesehen werden.

Die Förderabwicklung sowie der **technisch-administrative Support durch den Projektträger,** die Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung (gsub), ist dagegen über alle Förderinstrumente hinweg als kritisch zu bewerten. Insgesamt investieren die geförderten Einrichtungen hohe Mehraufwände in die Kommunikation mit dem Projektträger, was aufseiten der Fördernehmer/-innen teilweise zu hohen Frustrationen führt und auch die Reputation und Akzeptanz der FIS-Förderung bei den Hochschulen negativ beeinflusst hat. Entsprechend sieht das Evaluationsteam hier einen dringenden Anpassungsbedarf.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die zentralen Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Evaluationen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1) **Generierung bedeutsamen Wissens:** Bei der **Themenauswahl und -festlegung** gilt es, die Balance zwischen grundsätzlicher thematischer Offenheit und einer inhaltlichen Rahmung, die Politikrelevanz sicherstellt, beizubehalten. Daher sollte weiterhin eine Mischung von politikgeleiteten Ausschreibungen wie in der dritten Förderrunde ("Corona-Projekte") mit solchen, die eine stärkere Schwerpunktsetzung der Forschenden ermöglichen, angeboten werden. Ein besseres "Mitnehmen" der einschlägigen Forschungscommunity könnte durch eine stärkere Transparenz bei der Entwicklung von Themen und Schwerpunkten hergestellt werden, auch durch die Initiierung eines breiteren Diskurses zu möglichen Förderschwerpunkten.

   Auch sehen wir zukünftig ein großes Potenzial in einer **stärkeren internationalen Ausrichtung des Förderansatzes**. Schritte in diese Richtung, die ausgebaut werden könnten, wären eine gezielte Berücksichtigung internationaler Themen in den Förderbekanntmachungen, die Rekrutierung internationaler Gutachter/-innen oder auch ein an ein internationales Publikum gerichtete Angebote auf den FIS-Foren.

Ein großes Potenzial besteht auch in der Intensivierung des **Praxis-und Politiktransfers**, konkret im Austausch mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales, aber auch mit weiteren Ressorts wie dem Gesundheits-, Innen- oder Familienministerium. Besonders geeignet scheinen hierfür themenbezogene Expertengespräche. Darüber hinaus könnte auch darüber nachgedacht werden, Praxisvertreter/-innen direkt als Projektpartner einzubeziehen und sie somit bereits in der Designphase und nicht nur als "Empfänger" von Wissen zu beteiligen.

2) **Ausbau bzw. Erhalt von Strukturen:** Die Vernetzung der Vorhaben untereinander, aber auch mit weiteren nationalen und internationalen Expert/-innen sowie Praxisvertreter/-innen gilt es weiter auszubauen. Mit der Gründung des Deutschen Instituts für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS) wurde hier ein weiterer wichtiger Schritt unternommen. Zur Adressierung des Matthäus-Effekts, d.h. einer gezielten Förderung von Einrichtungen, die bis dato noch keine Spezialisierung in der sozialpolitischen Forschung aufgebaut haben, könnte entweder eine eigene Linie für Newcomer, Boni für Erstantragsteller/-innen bzw. Nachwuchswissenschaftler/-innen oder auch "Teaming" oder "Twinning" Projekte geeignete Ansätze sein, denen bei künftigen Förderdesigns Beachtung geschenkt werden könnte. Zu einer besseren Akzeptanz der Förderrichtlinie bei bisher nicht geförderten Antragsteller/-innen könnte außerdem beitragen, eine Begründung für Ablehnungsentscheidungen zu kommunizieren.

3) **Förderdesign und Förderverfahren:** Veränderungsbedarf besteht hier vor allem bei der **Förderadministration** und zwar konkret beim Umfang des Berichtswesens sowie der Flexibilität der Mittelverwendung (Budgetumschichtungen und Verlängerungen). Bei der gsub sollte die Bearbeitung von Anfragen rascher und responsiver gehandhabt werden, ebenso sollten die zuständigen Ansprechpartner/-innen allen Seiten bekannt sein. Neben operativen Anpassungen gilt es aber auch die Kommunikationswege im Dreieck Projektleitung (inklusive Universität bzw. Forschungseinrichtung), BMAS und gsub zu optimieren und Redundanzen zu vermeiden, sowie die FIS-Administration insgesamt an die Anforderungen und Besonderheiten einer Forschungsförderung anzupassen, die weitgehend ergebnisoffene Forschung im Fokus hat. Inhaltlich hat FIS den schwierigen Spagat zwischen Exzellenz und Impact in bemerkenswerter Weise gemeistert, dies sollte sich auch in einer einfachen Administration widerspiegeln, beispielsweise durch unkompliziertere Verfahren bei Änderungen der Projektinhalte, Ziele und Laufzeiten.

Insgesamt zeigen die Evaluationsergebnisse, dass der Anspruch der FIS-Förderrichtlinie, relevantes Wissen zu generieren und die Strukturen der Sozialpolitikforschung in Deutschland zu stärken, eingelöst werden konnte. Vor diesem Hintergrund empfiehlt sich eine Fortsetzung der Förderung, idealiter unter Beachtung der genannten Anpassungen, um die geschaffenen Strukturen weiter zu erhalten und auszubauen.

1. Einleitung

Dieser Abschlussbericht stellt die zentralen Ergebnisse der vom Fraunhofer ISI gemeinsam mit dem ZSI von September 2021 bis August 2022 im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) durchgeführten Evaluation der Richtlinie "Förderung von Forschung und Lehre im Bereich der Sozialpolitik" vor.

Der Abschlussbericht ist wie folgt gegliedert: In Kapitel 2 stellen wir Hintergrund und Ziele der Evaluation vor. Kapitel 3 widmet sich dem methodischen Vorgehen und der Datengrundlage für die ab Kapitel 4 präsentierten zentralen Ergebnisse der Evaluation. Die Ergebnispräsentation ist entlang der zwei Hauptziele der Förderrichtlinie, nämlich der Generierung **bedeutsamen Wissens zu sozialpolitischen Themen** (Kapitel 4) sowie dem Erhalt bzw. Ausbau von **Strukturen in der Sozialpolitikforschung** in Deutschland (Kapitel 5) gegliedert. Kapitel 6 ist der Bewertung von Förderdesign und Förderverfahren gewidmet. Der Bericht endet mit Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen (Kapitel 7).

In einem Anhangband finden sich die verschiedenen Datenerhebungsinstrumente (Interviewleitfäden, Online-Fragebogen), Details zu und weitere Ergebnisse aus den Sekundärdatenanalysen und der Online-Befragung sowie die den Fokusgruppen und Fallstudien zugrundeliegenden Leitfragen und Vorgehensweisen.

2. Hintergrund und Ziele der Evaluation

Ziel der Evaluation ist die Bewertung der BMAS-Richtlinie zur "Förderung von Forschung und Lehre im Bereich der Sozialpolitik" im Hinblick auf deren Wirkungen vor dem Hintergrund des Hauptziels, der **Stärkung der Sozialpolitikforschung** in Deutschland. Dabei steht die Frage im Vordergrund, "ob und in welcher Weise die Förderung dazu beitragen konnte, **bedeutsames Wissen zu sozialpolitischen Themen** zu generieren, **Strukturen in der Sozialpolitikforschung** in Deutschland zu erhalten bzw. auszubauen"[1].

2.1 Fördermodalitäten und Ausschreibungen der FIS-Förderrichtlinie

Im Rahmen des im Jahr 2016 etablierten Fördernetzwerkes Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (FIS) können Forschungsprojekte, Nachwuchsgruppen oder Stiftungsprofessuren gefördert werden. Darüber hinaus finanziert das BMAS auch Dialog- und Vernetzungsformate wie die FIS-Foren sowie seit dem 1. Mai 2021 das Deutsche Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS).

Gegenstand der Evaluation sind insgesamt 44 Förderungen aus den ersten drei Förderrunden, darunter acht Nachwuchsgruppen (erste und zweite Förderrunde, 2016 und 2018), acht Stiftungsprofessuren (erste und zweite Förderrunde, 2016 und 2018) sowie 28 Forschungsprojekte (erste bis dritte Förderrunde, 2016, 2018 und 2020). Die FIS-Foren werden insofern in der Evaluation betrachtet, als sie Thema in den Interviews mit Geförderten und der Online-Befragung unter Mitarbeitenden waren. Das DIFIS ist explizit nicht Gegenstand dieser Evaluation.

[1] https://ausschreibungen-deutschland.de/756955_Evaluierung_der_Richtlinie_zur_Foerderung_der_Forschung_und_Lehre_im_Bereich_2021_Bonn, zuletzt abgerufen am 19.03.2021

Die nachfolgende Tabelle 2.1 zeigt die Fördermodalitäten für die einzelnen Instrumente. Bei den Forschungsprojekten stellt die dritte Ausschreibung im Jahr 2020 eine Besonderheit dar, da hier kurzfristig eine Förderung für Projekte mit einem Bezug zur Corona-Pandemie ermöglicht wurde, die eine maximal einjährige Laufzeit hatten.

Tabelle 2.1 Übersicht über die Ausschreibungsmodalitäten

Fördergegenstand/ Jahr der Bekanntmachung	Laufzeit	Fördervolumen	Zuwendungsempfänger
Erste und zweite Förderrunde: Forschungsprojekte (Einzel- und Verbundprojekte) 2016 und 2018	bis zu 2 Jahre	Einzelprojekt max. 150.000 Euro	juristische Personen des privaten und des öffentlichen Rechts, z.B. Universitäten, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen, Bildungsträger, Verbände, Körperschaften
Vernetzungsprojekte 2016	bis zu 3 Jahre	Einzelprojekt max. 150.000 Euro	
Dritte Förderrunde: Corona-Projekte 2020	3-12 Monate	bis zu 100.000 Euro	juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechts, z.B. Universitäten, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen, Bildungsträger, Verbände, Körperschaften
Nachwuchsgruppen 2016 und 2018	bis zu 3 Jahre; Verlängerung um bis zu 2 Jahre möglich	konkrete Förderhöhe wird im Rahmen der Antragsbewilligung festgelegt	Hochschulen (Universitäten, Fachhochschulen) oder außeruniversitäre Forschungsinstitutionen
Stiftungsprofessuren 2016 und 2018	5 Jahre, die Universität garantiert mindestens weitere 5 Jahre	bis zu 300.000 Euro pro Jahr bei Schaffung einer W2-/W3-Stelle; bis zu 200.000 Euro bei Schaffung einer W1-Stelle	Hochschulen (Universitäten und Fachhochschulen), die im Rahmen der Antragstellung eine verbindliche Zusage zur Anschlussfinanzierung vorweisen können
Vierte Förderrunde: Forschungsprojekte und ein Vernetzungsprojekt 2021 (nicht Gegenstand dieser Evaluation)	bis zu 3 Jahre	Einzelprojekt max. 300.000 Euro	juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechts, z.B. Universitäten, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen, Bildungsträger, Verbände, Körperschaften

Quelle: Förderbekanntmachungen des BMAS

Hinsichtlich der Bewilligungssummen lässt sich, sofern hierzu Informationen vorliegen, festhalten, dass es eine erhebliche Bandbreite an beantragten Fördersummen gibt: Diese variieren im Falle der Stiftungsprofessuren zwischen 889.918 Euro und 1.450.449 Euro, für die Nachwuchsgruppen zwischen 343.719 Euro und 907.997 Euro, für die Verbundprojekte zwischen 146.030 Euro und der vorgesehenen Maximalsumme in Höhe von 300.000 Euro und für Einzelprojekte zwischen 58.478 Euro (ein Corona-Projekt) und 147.586 Euro.

Von den 15 im Zeitraum von 2016 bis 2018 geförderten Forschungsprojekten waren sieben Verbund- und acht Einzelprojekte, bei den 13 "Corona-Projekten" aus dem Jahr 2020 gab es vier Verbundprojekte.

Stiftungsprofessuren wurden bisher zweimal ausgeschrieben, im Jahr 2016 sowie im Jahr 2018, am 8. Juli 2022 wurde eine neue Förderbekanntmachung veröffentlicht. Die Förderlaufzeit für Stiftungsprofessuren beträgt fünf Jahre, die gastgebende Hochschule bzw. Universität garantiert eine Anschlussfinanzierung für mindestens weitere fünf Jahre. Dementsprechend sind nur diejenigen Hochschulen (Universitäten und Fachhochschulen) förderberechtigt, die im Rahmen der Antragstellung eine verbindliche Zusage zur Anschlussfinanzierung vorweisen können. Unter den acht bislang geförderten Stiftungsprofessuren befinden sich eine Junior-Professur (W1), eine W2-Stelle sowie sechs W3-Professuren.

Auch zu den Nachwuchsgruppen gab es bis dato zwei Förderbekanntmachungen, im Jahr 2016 und im Jahr 2018. Die Laufzeit ist zunächst auf drei Jahre angelegt, mit der Möglichkeit einer Verlängerung um weitere zwei Jahre.

2.2 Genese des Fördernetzwerks Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (FIS)

Ausgangspunkt zur Initiierung einer gezielten Förderung der Sozialpolitikforschung in Deutschland war der Befund eines **Defizits in der deutschen Forschungslandschaft**. So äußern sich die Verfasser/-innen eines 2016 von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) veröffentlichten Denkanstoßes besorgt hinsichtlich des Status und der Zukunft der Sozialpolitikforschung in Deutschland (Kaufmann et al., 2015). Sie führen aus, dass es im Bereich des Sozialstaates bzw. der Sozialpolitik an einer den Wirtschaftswissenschaften ähnlich ausgebauten Infrastruktur des Wissens fehle, obwohl die öffentlichen Sozialausgaben in Deutschland rund die Hälfte der gesamtstaatlichen Ausgaben und etwas mehr als ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts (BIP) umfassten. Die Verfasser/-innen argumentieren, dass "sich 'der Sozialstaat' bzw. 'die Sozialpolitik' ... als Gegenstand von Forschung und Lehre in den Universitäten – in der Volkswirtschaftslehre, der Geschichtswissenschaft, der Politikwissenschaft, der Soziologie und auch der Rechtswissenschaft – seit den 1990er Jahren immer mehr verflüchtigt [hat]. ... In etwa einem Jahrzehnt dürfte auch der derzeit noch vorhandene Nachwuchs für Professuren verschwunden sein und die Lage unumkehrbar werden" (Kaufmann et al., 2015, S. 4).

Die Verfasser/-innen des Denkanstoßes schlagen in der Folge vier zentrale Maßnahmen vor, die den Bestand der Sozialpolitikforschung in Deutschland auch in Zukunft sicherstellen sollen:

- Einrichtung von bis zu fünf bundesfinanzierten **Forschungszentren** bzw. **Kooperationsverbünden** zwischen Universitäten, die auch eine strukturierte Graduiertenausbildung anbieten,
- Berufung von 20 langfristig angelegten (für 10–15 Jahre) bundesfinanzierten Sozialpolitik-**Stiftungsprofessuren**,
- Etablierung eines bundesweiten **Langfristförderprogramms für Grundlagenforschungsvorhaben** in der Sozialpolitik an Hochschulen,
- Ausbau der forschungsorientierten **Lehre** für die besondere Ausbildung des Sozialpolitikpersonals, vor allem für das Masterstudium.

Die Debatte um die Sozialpolitikforschung wurde im Jahr 2016 in Deutschland intensiv geführt (siehe neben Kaufmann et al., 2015 auch Deutscher Bundestag, 2018). Zentral war zu dieser Zeit die Veranstaltung zum Thema "Sozialpolitikforschung in der Krise? Stand und Perspektiven"[2], die in Kooperation mit der BBAW stattfand. Rund 150 Teilnehmer/-innen aus Wissenschaft, Verwaltung

[2] Siehe unter www.bmas.de/DE/Presse/Meldungen/2016/sozialpolitikforschung-in-der-krise-stand-und-perspektiven.html

und Politik diskutierten hier über die Diagnose einer Krise der Sozialpolitikforschung sowie über Perspektiven der sozialpolitischen Forschungsförderung. Im Ergebnis wurden u.a. **Kriterien für die zu entfaltenden Förderaktivitäten** formuliert: 1) Interdisziplinarität, Vernetzung und Bildung von Forschungseinrichtungen, 2) Nachwuchsförderung, 3) Internationalisierung und Datenverfügbarkeit. Das BMAS veröffentlichte kurze Zeit später die Förderrichtlinie sowie darauf aufbauend die ersten Förderbekanntmachungen für Stiftungsprofessuren, Nachwuchsgruppen, Forschungs- sowie Vernetzungsprojekte.

Auch wurde ein wissenschaftlicher Beirat mit aktuell 13 stimmberechtigten Mitgliedern eingerichtet (siehe https://www.fis-netzwerk.de/ueber-fis/fis-beirat-1-1). Zu diesen zählen neun ausgewiesene Professor/-innen als Vertreter/-innen der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen (Soziologie, Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaft und Sozialethik) sowie vier weitere Mitglieder, die vier für die Sozialpolitik bundesweit relevante Organisationen repräsentieren (namentlich die Deutsche Rentenversicherung Bund, das Bundessozialgericht, das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin).

Als stimmrechtslose Mitglieder gehören dem FIS-Beirat außerdem vier Vertreter/-innen des BMAS an.

Die heute noch genutzten Förderinstrumente (Forschungs- und Vernetzungsprojekte, Nachwuchsgruppen und Stiftungsprofessuren) waren zum damaligen Zeitpunkt damit bereits angelegt, ebenso das Auswahlverfahren, die budgetäre Ausstattung und die Besetzung des Beirats.

2.3 Akteure, Themen und Disziplinen der Sozialpolitikforschung

Das durch das BMAS errichtete Fördernetzwerk Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (FIS)[3] spiegelt die fachdisziplinübergreifenden Strukturen der sozialpolitischen Forschungslandschaft in Deutschland wider.

Das trifft in Bezug auf die geförderten Disziplinen zu. Die Sozialpolitik ist in Fachbereichen verschiedener Kerndisziplinen an Universitäten und vereinzelt auch an Fachhochschulen verankert (Dallinger et al., 2015). Zu den universitären Kerndisziplinen, die sich mit sozialpolitischen Themen befassen, zählen die **Volkswirtschaftslehre, die Geschichtswissenschaft, die Politikwissenschaft, die Soziologie, Sozialethik und die Rechtswissenschaft** (Kaufmann et al., 2015). Darüber hinaus befassen sich auch andere Forschungseinrichtungen, Institute und Stiftungen mit sozialpolitischen Fragen, was sich nicht zuletzt in den Förderbereichen des BMAS niederschlägt (Deutscher Bundestag, 2018).

Das trifft auch in Bezug auf die Themen der Sozialpolitikforschung zu. Neben klassischen Themen wie der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung, werden in jüngster Zeit zunehmend auch Themen wie Pflege, Migration, Klimawandel und sozial-ökologische Transformation oder auch die Arbeitsmarkteffekte der Digitalisierung gefördert.

Die Förderbekanntmachungen des BMAS aus den Jahren 2016 bis 2021 sind zum Teil sehr offen formuliert, zum Teil nennen sie konkrete Themen oder Themenfelder. Die Themen sind bereits in der Richtlinie verankert (siehe https://www.fis-netzwerk.de/ueber-fis/rechtliche-grundlage-2-1). Darauf

[3] https://www.fis-netzwerk.de/

aufbauend nennt die Bekanntmachung aus dem Jahr 2016 für Nachwuchsgruppen und Stiftungsprofessuren ebenso wie die für Stiftungsprofessuren aus dem Jahr 2018 beispielsweise als Themenfelder (siehe https://www.fis-netzwerk.de/foerderung/vergangene-bekanntmachungen/stiftungsprofessuren): "... die wissenschaftliche Erforschung der

- institutionellen Struktur/Verfassung des deutschen Sozialstaats, auch im Vergleich zu sozialen Sicherungssystemen in anderen Ländern,
- gesellschaftlichen Grundlagen von Sozialstaatlichkeit,
- Herausforderungen für Arbeitsmarkt-, Ausbildungs- und Sozialsysteme durch Veränderungen in Gesellschaft und Arbeitswelt,
- Anpassung der sozialen Sicherungssysteme an neue Herausforderungen in Gesellschaft und Arbeitswelt sowie
- Auswirkungen von sozial- und arbeitsmarktpolitischen Reformen."

Die Förderbekanntmachung für Forschungsprojekte und Nachwuchsgruppen aus dem Jahr 2018 gibt im Unterschied zu den Stiftungsprofessuren fünf relativ allgemein formulierte Themenkreise an, inklusive beispielhafter Fragestellungen:

- Ökonomische Aspekte der sozialen Sicherung,
- Sozialpolitik in Europa,
- Einstellungen zum Sozialstaat,
- Sozialverwaltungen zwischen Bürgerkommunikation und Big Data,
- Migration und Sozialstaat.

Die Corona-Ausschreibung aus dem Jahr 2020 setzt einen engeren Fokus. Es werden Vorhaben gefördert, welche die Auswirkungen der Corona-Pandemie im Lichte allgemeiner sozialpolitischer Fragestellungen analysieren, wie z.B. soziale Sicherung oder gesellschaftliche Teilhabe.

Im Jahr 2021 wiederum werden Forschungsprojekte ausgeschrieben, die den zwei Themenbereichen "Soziale Marktwirtschaft revisited" und "Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und ökologische Transformation" zuzuordnen sind. Auch ausgeschrieben wird ein "Vernetzungsprojekt internationale Migration", für welches die Bekanntmachung sehr genaue thematische Vorgaben formuliert und eine enge wissenschaftliche Vernetzung mit dem internationalen Metropolis-Projekt verlangt. Bei der Bekanntmachung der Stiftungsprofessuren im Jahr 2022 sind die Themenvorgaben "sozialrechtliche Fragestellungen, soziale Dimensionen der Klima- und Umweltpolitik, Teilhabe von Menschen mit Behinderungen sowie sozial- und arbeitsmarktpolitische Herausforderungen der Migration und Integration insbesondere vor dem Hintergrund der Fachkräftesicherung in Deutschland" formuliert.

Bei allen Bekanntmachungen wird darauf hingewiesen, dass die genannten Beispiele keineswegs als erschöpfend zu verstehen sind. Auch wird meist der Satz hinzugefügt, dass andere Themen ebenfalls gefördert werden können ("Die Möglichkeit einer themenoffenen Antragstellung im Rahmen der Vorgaben der oben genannten Richtlinie und dieser Förderbekanntmachung bleibt bestehen.").

Bereits die Sichtung der Bekanntmachungen zeigt, dass FIS der Spagat zwischen wissenschaftlicher Offenheit und Orientierung an aktuellen und relevanten sozialpolitischen Themen insgesamt gut gelingt. Wie spätere Befunde zeigen, kann diese Positionierung in der deutschen Forschungslandschaft als einzigartig bezeichnet werden.

2.4 Das Evaluationskonzept

Für die gegenständliche Evaluation stellen sich insgesamt vier Herausforderungen:

1) Die Fördermaßnahme ist noch relativ "**jung**" (Start der Förderung im Jahr 2016), sodass sich nur bedingt und nur für eine Teilgruppe der Geförderten bereits mittel- und längerfristige Wirkungen feststellen lassen.
2) Die Sozialpolitikforschung ist durch eine große **Heterogenität** der beteiligten Disziplinen gekennzeichnet, die je eigene Selbstverständnisse, Arbeitsweisen und Ergebnisarten vorweisen, beispielsweise hinsichtlich der Art der Veröffentlichungen.
3) Die **Fördernehmer/-innen** kommen zwar größtenteils aus Universitäten (darunter auch private und technische Universitäten bzw. Hochschulen für Angewandte Wissenschaften), es finden sich jedoch auch andere Institutionen wie Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft und private Forschungseinrichtungen unter den Einrichtungen, an denen die Forschung stattfindet.
4) Die in der Förderrichtlinie enthaltenen **Förderinstrumente** haben unterschiedliche Zielsetzungen, Gelingens-Voraussetzungen und Wirkungslogiken, die es bei der Einordnung der Ergebnisse zu beachten gilt.

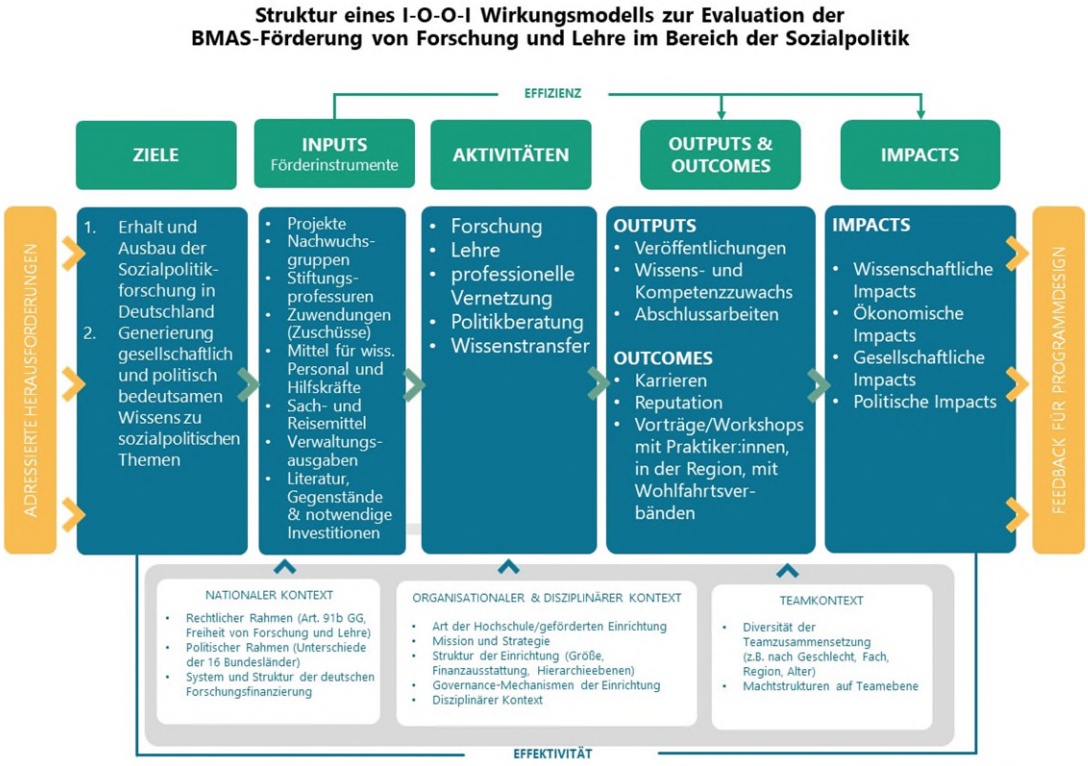
Konzeptionell kombiniert die Evaluation den Grundgedanken eines kontextsensitiven **I-O-O-I-Modells (Input, Output, Outcome, Impact)** mit einer **Mikro-Meso-Makro-Logik**. Letztere besteht aus drei Betrachtungsebenen, die sich wie folgt beschreiben lassen:

- **Mikro-Ebene**: Diese Ebene umfasst die geförderten Projektleiter/-innen, Nachwuchsgruppenleiter/-innen, Stiftungsprofessor/-innen sowie deren jeweilige Mitarbeiter/-innen. Im Vordergrund stehen hier u.a. die wissenschaftlichen Beiträge, die erstellt wurden; die Sichtbarkeit; die Einbettung in die und Etablierung in der wissenschaftliche(n) Community; die Karriereeffekte.
- **Meso-Ebene**: Hier werden zum einen die Forschungsinstitutionen, an denen die Geförderten tätig sind, untersucht. Es geht um die Frage, ob die Förderung auch strukturelle Entwicklungen innerhalb der Einrichtung ermöglichte, z.B. in Form der Bildung oder Anpassung von Forschungsschwerpunkten oder Beiträgen für die Lehre. Zum anderen werden die Netzwerke innerhalb der Wissenschaft, aber auch zwischen Wissenschaft und Politik, Verwaltung und Praxis initiiert oder gestärkt wurden, hier untersucht.
- **Makro-Ebene**: Diese bezeichnet die Forschungslandschaft im Bereich Sozialpolitikforschung. Hier werden die Veränderungen in der Forschungslandschaft der letzten Jahre nachgezeichnet und der Beitrag, den die BMAS-Förderung hierzu geleistet hat, herausgearbeitet.

Eine idealtypische Darstellung eines kontextsensitives **I-O-O-I-Modell** zeigt folgende Abbildung.

Zentrale Elemente dieses Modells sind die Identifikation der Herausforderungen und Zielsetzungen, die mit der Maßnahme adressiert werden; der Instrumente, die hierfür eingesetzt werden; der konkreten Aktivitäten, die ergriffen werden, um die Förderziele zu erreichen; der greifbaren, kurzfristigen und zählbaren "Outputs" bei den Geförderten; der mittelfristigen Ergebnisse ("Outcomes") bei den Geförderten und ihrem Umfeld sowie schließlich der mittel- und längerfristigen "Impacts", die über die direkt Geförderten hinausweisen.

Abbildung 2.1 Idealtypisches I-O-O-I-Modell



Quelle: Eigene Darstellung

Je weiter entfernt eine Wirkung ist (zeitlich, bezogen auf die Zielgruppen), desto schwieriger wird es, die Wirkungen einem konkreten Förderhandeln zuzuordnen. Es ist aber möglich, einen Effekt der Förderung im Sinne einer "**contribution**" abzubilden. Zu beachten ist dabei, dass **Kontextfaktoren** auf den unterschiedlichsten Ebenen einen Einfluss auf die Wirksamkeit einer Fördermaßnahme haben (zu verschiedenen Ansätzen der Wirkungsanalyse siehe auch Belcher et al., 2016; Bornmann, 2013; Bührer et al., 2020; Delahais & Toulemonde, 2012; Mayne, 2012; Donovan, 2011; Kalpazidou & Graversen, 2020; Landry et al., 2001; Molas-Gallart, 2015; Morton, 2015). Dies kann ein spezifischer nationaler oder regionaler Kontext sein, beispielsweise weitere Fördermittelgeber, die Finanzausstattung im Hochschulbereich nach Bundesland, organisationale Faktoren wie die Größe und inhaltliche Ausrichtung einer Hochschule, aber auch auf Team- bzw. Individualebene Faktoren wie Geschlecht, Fachdisziplin etc. Solche Kontextfaktoren werden in der Evaluation durch einen Methoden-Mix, der im folgenden Kapitel beschrieben wird, adressiert.

2.5 Resümee

Bei der gegenständlichen Evaluierung handelt es sich um ein komplexes Unterfangen, da sie nicht nur auf einen ambitionierten und sehr vielfältigen Evaluationsgegenstand trifft, sondern auch weil es unterschiedliche Kontextfaktoren zu berücksichtigen gilt, die die Wirksamkeit der Förderung hemmen bzw. fördern können. Der gewählte Evaluationsansatz adressiert diese Komplexität durch eine kontextsensitive Mehrebenen-Betrachtung, dabei betonend, dass es aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich ist, kausale Mechanismen zu identifizieren, gleichwohl aber Beiträge der Förderung zu beobachteten Ergebnissen.

3. Methodisches Vorgehen und empirische Grundlage

Für die Evaluation ist die Schaffung einer breiten empirischen Basis nötig. Diese wird durch Anwendung und gezielte Kombination verschiedenartiger Methoden (**Triangulation**) und Nutzung unterschiedlicher Datenquellen geschaffen. Gleichzeitig wird ein **Mehrsichten-Ansatz** verfolgt, in welchem die Perspektiven unterschiedlicher Akteur/-innen in die Analysen eingebunden und zu einem Gesamtbild verdichtet werden. In Fall der Evaluation der FIS-Förderrichtlinie sind dies die Sichtweisen von Geförderten, der Mitarbeitenden in Nachwuchsgruppen, bei Stiftungsprofessuren bzw. in Forschungsprojekten, Repräsentant/-innen aus den geförderten Einrichtungen, Vertreter/-innen aus der sozialpolitischen Praxis sowie Expert/-innen für Sozialpolitik(-forschung) und -förderung.

Der Methodenmix besteht aus quantitativen und qualitativen, reaktiven und non-reaktiven Datenerhebungs- und –analyseverfahren. Tabelle 3.1 zeigt im Überblick, welche Methoden und Datenquellen dieser Evaluation zugrunde liegen.

Tabelle 3.1 Methodeneinsatz

	Quantitativ	Qualitativ
Reaktiv	• Online-Befragung der Mitarbeitenden in den Projekten, Nachwuchsgruppen und bei Stiftungsprofessuren	• Expert/-inneninterviews mit Geförderten und Nicht-Geförderten • Fokusgruppen, u.a. mit Programmverantwortlichen
Non-Reaktiv	• Webcrawling der Geförderten und ihrer Karrieren	• Dokumentenanalyse (Programm-dokumente, Antragsunterlagen, Berichte, Veröffentlichungen) • Förderumfeldbetrachtung

Die Evaluation basiert maßgeblich auf qualitativen Verfahren in Form von Leitfadengestützten Interviews (Einzel- und Gruppeninterviews), die online unter Nutzung von MS Teams bzw. Zoom durchgeführt und aufgezeichnet wurden. Die zentralen Aussagen aus den jeweiligen Interviews wurden entlang der Interviewleitfragen erfasst und von den Expert/-innen des Evaluationsteams ausgewertet. Entscheidend war hierbei, einerseits eine Grundtendenz in den Aussagen zu den einzelnen Fragestellungen zu identifizieren, andererseits aber auch wichtige Spezifika, die beispielsweise die Erreichung oder auch Nicht-Erreichung von Förderzielen betreffen, zu erfassen. Einzelne, für die jeweilige Fragestellung besonders prägnante Aussagen, finden sich im nachfolgenden Text als Zitate und dienen der Illustrierung von typischen Einschätzungen der Geförderten.

Wie die nachfolgende Tabelle 3.2 zeigt, wurden bis August 2022 insgesamt 77 (Gruppen-)Interviews mit 114 beteiligten Personen durchgeführt.

Tabelle 3.2 Übersicht über die durchgeführten Einzel- und Gruppeninterviews

Zielgruppe und Zeitraum der Durchführung	Anzahl der realisierten (Gruppen-) Interviews	Anzahl der Teilnehmer/-innen
Geförderte (Projektleiter/-innen, Leiter/-innen von Nachwuchsgruppen, Inhaber/-innen von Stiftungsprofessuren (Dezember 2021-März 2022)	43 Interviews	55 Interviewte
Mitglieder des FIS-Beirats (Februar 2022)	Zwei Gruppeninterviews	10 Teilnehmende
Vertreter/-innen des BMAS (November 2021)	Ein Gruppeninterview	8 Teilnehmende
Vertreter/-innen der gsub (März 2022)	Ein Gruppeninterview	2 Teilnehmende
Nicht-Geförderte (Februar-Juli 2022)	Acht Einzelinterviews	8 Interviewte
Vertreter/-innen aus der sozialpolitischen Praxis (Juni-Juli 2022)	Sechs Einzelinterviews	6 Interviewte
Einzelinterviews mit Vertreter/-innen weiterer Forschungsförderer, darunter ein Gruppeninterview (Juni-Juli 2022)	Sechs Interviews	7 Teilnehmende
Interviews im Rahmen der Fallstudien (Juni-Juli 2022)	Neun Interviews	10 Teilnehmende
Fokusgruppe mit Leiter/-innen geförderter Vorhaben (August 2022)	Ein Gruppeninterview	7 Teilnehmende
SUMME	**77**	**114**

Die **Online-Befragung der Mitarbeitenden** aus den Forschungsprojekten, Nachwuchsgruppen und bei Stiftungsprofessuren, die im Zeitraum April 2022 bis Mai 2022 stattfand, wurde an 110 Emailadressen versendet. Die nachfolgende Tabelle 3.3 zeigt, wie viele Mitarbeitende pro Förderinstrument angeschrieben wurden und wie viele nach zwei Erinnerungen geantwortet haben. Insgesamt beträgt die Rücklaufquote bezogen auf die vollständig ausgefüllten Fragebögen 64%[4].

Tabelle 3.3 Grundgesamtheit und Rücklauf der Online-Befragung

	Grundgesamtheit	Rücklauf
Forschungsprojekte	n=49	n=29
Nachwuchsgruppen	n=28	n=22
Stiftungsprofessuren	n=33	n=19
Insgesamt	**n=110**	**n=70**

Die Teilnehmenden an der Online-Befragung lassen sich wie folgt charakterisieren: Auf Basis von 69 Antworten zum Geburtsjahr lässt sich ein Medianalter von 33 Jahren und ein Durchschnittsalter von 36 Jahren konstatieren. Die meisten Befragten geben als höchste abgeschlossene Ausbildung Master/Magister/Diplom an (53%), ca. 31% sind promoviert, knapp 6% sind habilitiert und ebenso viele haben lediglich einen Bachelorabschluss (n=70). Auf die Frage, in welcher Disziplin sich die

[4] Aufgrund von Filterfragen und des Fehlens einzelner Antworten können die erhaltenen Antworten auf einzelne Fragen geringer ausfallen. Die zugrundeliegende Fallzahl bei jeder einzelnen Frage ist in der Abbildungsüberschrift festgehalten (n=Anzahl der auswertbaren Antworten).

Personen primär verorten, gibt der mit Abstand größte Teil der Befragten "Soziologie" (51%) an, gefolgt von "Volkswirtschaft" (24%) und "Rechtswissenschaft" (10%) (n=70). Die mittlere Beschäftigungsdauer über alle Antwortenden liegt bei drei Jahren (Median), der Mittelwert bei 3,9 Jahren (n=43). Von 22 Personen, die zum Umfang ihrer Beschäftigung eine Aussage machen, sind 9% Vollzeit beschäftigt, 41% mehr als 20 Stunden und 46% weniger als 20 Wochenstunden über das FIS-Vorhaben angestellt.[5] Auch zeigt sich, dass der Beschäftigungsumfang der Mitarbeitenden bei Stiftungsprofessuren mit 33,5 Stunden pro Woche deutlich höher ist als in den Forschungsprojekten mit 13,6 Stunden. Die meisten der Befragten kommen direkt aus dem Studium bzw. aus der Ausbildung (37%). Ebenfalls häufig (29%) wird die Hochschule oder Forschungseinrichtung, an der das FIS-Vorhaben umgesetzt wurde bzw. wird, als letzter Betätigungsort genannt. Andere Forschungsstätten in Deutschland oder im Ausland kommen mit insgesamt 28% Nennungen ebenfalls häufig vor. Eine andere Berufstätigkeit oder Arbeitslosigkeit zeigt sich nur selten (6%) (n=65).

Die Frage, ob im Rahmen des FIS-Vorhabens eine Qualifizierungsarbeit verfasst wird, bejahen die meisten Mitarbeitenden. In erster Linie werden dabei Promotionsarbeiten mit 54% genannt, 7% geben eine Habilitation an, 38% führen an, dass im Rahmen der Förderung keine Qualifizierungsarbeit angestrebt wird (n=61).

Das **Webcrawling und die Dokumentenanalyse**, die zwischen November 2021 und Januar 2022 durchgeführt wurden, basieren auf folgenden Recherche- und Auswertungsstrategien: Für die Dokumentenanalysen zu den 44 Geförderten haben wir Förderanträge, Zwischen- bzw. Abschlussberichte, Veröffentlichungen und Präsentationen auf Veranstaltungen, Policy Briefs bzw. graue Literatur recherchiert und ausgewertet. Folgende Informationen können auf Basis der Dokumentenanalysen zusammengestellt werden: 1) Anzahl und Art der Publikationen vom Beginn der Förderung bis zum Stichtag für die Berücksichtigung im Zwischenbericht zu dieser Evaluation (31.01.2022); 2) Zusammenstellung der nationalen bzw. internationalen Fachzeitschriften, in denen publiziert wird; 3) Anzahl und Art der Beiträge auf Veranstaltungen (national/international, Fachkonferenzen, Praktiker/-innen-Veranstaltungen, FIS-Foren).

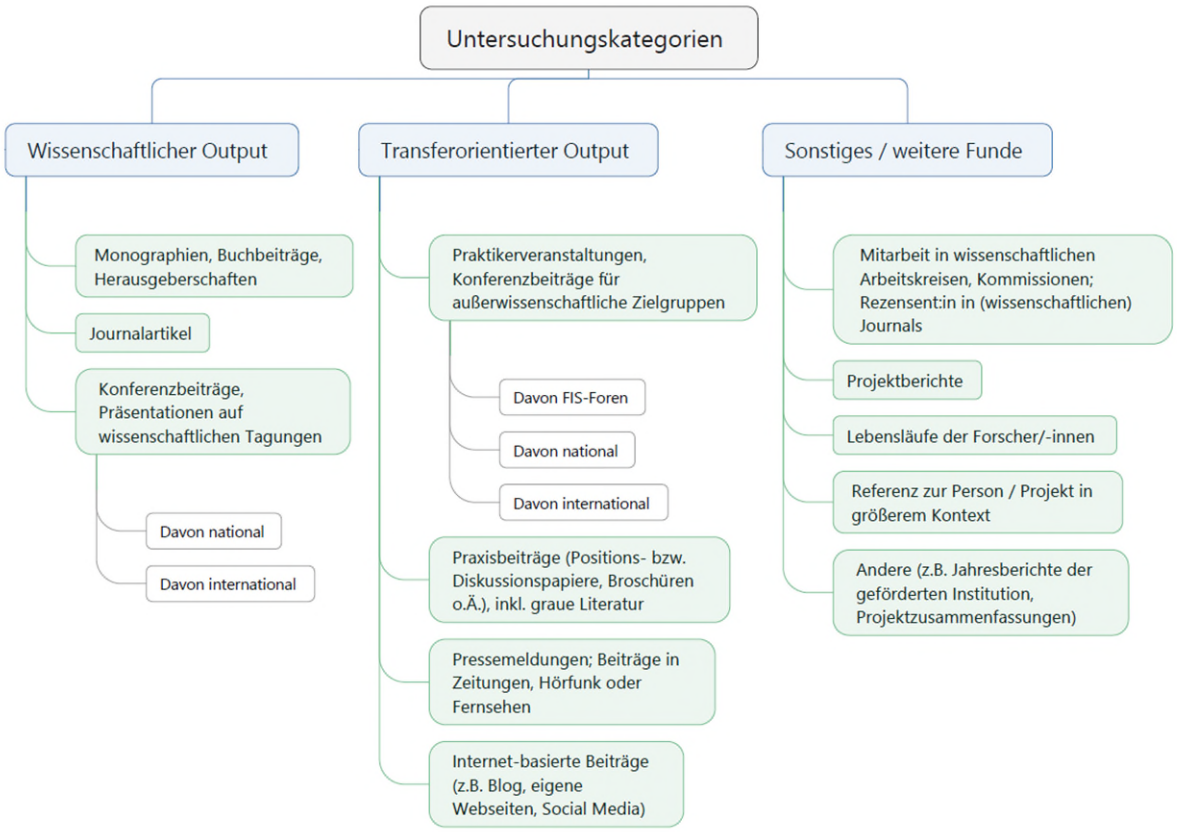
Das Webcrawling hatte zum Ziel, die Outputs der Geförderten und ihrer Mitarbeitenden über die von den Geförderten zur Verfügung gestellten Dokumente hinaus zu analysieren. Beim Webcrawling handelt es sich um ein non-reaktives Datenrecherche-Verfahren. Die Grundlage für die Durchführung des Webcrawlings bildet die Suchmaschine Google. Die Suchergebnisse wurden den vier Hauptkategorien wissenschaftlicher Output, transferorientierter Output, graue Literatur sowie Sonstiges mit jeweils mehreren Unterkategorien zugeordnet. Insgesamt konnten durch das Webcrawling 503 Funde ermittelt werden. Diese Zahl bezieht sich auf alle drei Förderinstrumente und alle Förderjahre. Davon entfallen mit insgesamt 257 Funden gut die Hälfte (51%) der Treffer auf die geförderten Forschungsprojekte. Auf die Nachwuchsgruppen entfallen mit 112 Funden 22% und auf die Stiftungsprofessuren 134 Funde (27%).

In einem abschließenden Schritt wurden die Ergebnisse der Dokumentenanalyse und des Webcrawlings integriert. Hierfür wurde das Kategorienschema beider Erhebungsmethoden

[5] Sowohl die mittlere Beschäftigungsdauer als auch der Beschäftigungsumfang entspricht etwa der Situation wissenschaftlicher Mitarbeitenden an deutschen Universitäten, aufgrund der starken Zunahme der dreijährigen Verträge sind drei Jahre die übliche Beschäftigungsdauer. Siehe hierzu die rezente Evaluation des novellierten Wissenschaftszeitvertragsgesetzes (INTERVAL GmbH und HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V. (2022). Evaluation des novellierten Wissenschaftszeitvertragsgesetzes https://www.bmbf.de/SharedDocs/Downloads/de/2022/abschlussbericht-evaluation-wisszeitvg.html).

vereinheitlicht und anschließend die Ergebnisse in einer gemeinsamen Tabelle zusammengeführt (vgl. Abbildung 3.1).

Abbildung 3.1 Untersuchungsdimensionen für die Dokumentenanalyse und das Webcrawling



Quelle: Eigene Darstellung

Zum Ausschluss von möglichen Duplikaten wurden sämtliche Treffer des Webcrawlings manuell mit den Dokumenten abgeglichen, die dem Evaluationsteam zur Verfügung gestellt wurden. Auf diesem Weg konnte ein umfassender Datenkorpus erstellt werden, der auch Veröffentlichungen und Veranstaltungen berücksichtigt, die zum Zeitpunkt der Bereitstellung aller Unterlagen für die Dokumentenanalyse noch nicht vorgelegen haben.

Für die **Förderumfeldbetrachtung** wurden die Programmschwerpunkte von anderen Fördergebern (BMBF, DFG, Hans-Böckler-Stiftung, Stiftung Mercator, VW-Stiftung), die aufgrund eines ähnlichen thematischen Schwerpunktes für die Sozialpolitikforschung von Relevanz sein können, recherchiert. Im Ergebnis wurden Fördermöglichkeiten zu den Themen Arbeitsmarkt, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, Bildung (inklusive Fort- und Weiterbildung), Demokratie und Rechtsstaatlichkeit (wo es u.a. um Fragen des Zusammenlebens und sozialen Kapitals geht), Digitalisierung, Diversität und Integration, Gesundheit und Pflege, Gleichstellung und Chancengleichheit, Sozial- und Arbeitsrecht sowie (gesellschaftliche) Teilhabe und Zusammenhalt in die Analyse eingezogen. Darüber hinaus wurden auch Programme gesichtet, die auf die Einrichtung von Nachwuchsgruppen ausgerichtet sind.

4. Generierung bedeutsamen Wissens zu sozialpolitischen Themen

Bei der Bewertung, ob durch die Förderrichtlinie bedeutsames Wissen zu sozialpolitischen Themen generiert werden konnte, unterscheiden wir zwischen einer Wissensproduktion, die primär auf die Kommunikation im Wissenschaftssystems ausgerichtet ist und sich vor allem in Form von Publikationen und Konferenzbeiträgen manifestiert, und wissenschaftlicher Expertise, die nach außen auf Transfers in die Praxis gerichtet ist.

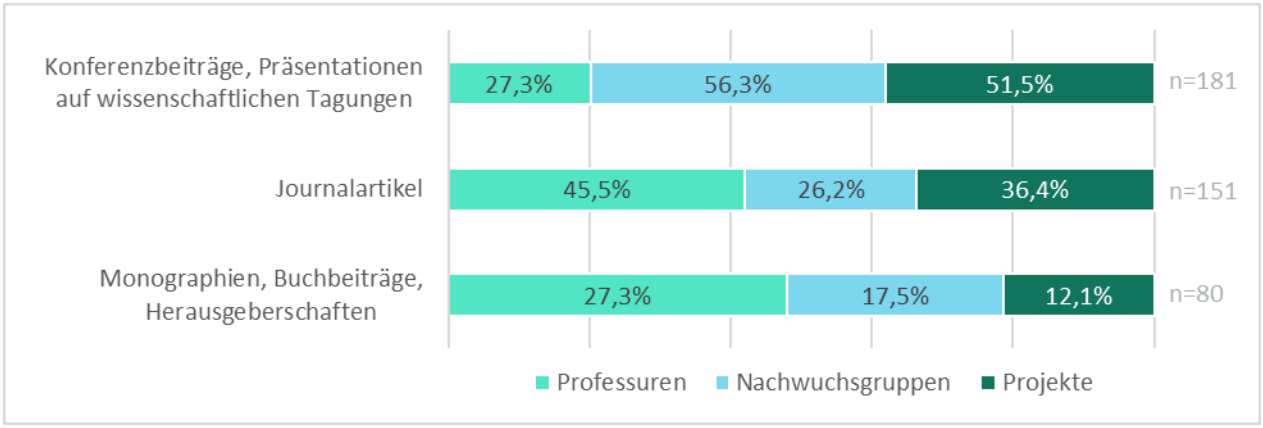
4.1 Wissenschaftliche Outputs

Dieses Kapitel erläutert auf Basis der Ergebnisse der Dokumentenanalyse und des Webcrawling, inwiefern die FIS-Förderung zur Generierung sozialwissenschaftlich relevanten Wissens beiträgt. Die Analyse geht dabei auch auf Unterschiede zwischen den drei Förderinstrumenten und den Förderperioden ein. Zur Interpretation der Ergebnisse werden außerdem Informationen aus den Interviews mit den Geförderten herangezogen.

4.1.1 Zentrale Ergebnisse

Auf Basis der Dokumentenanalysen und des Webcrawling kann zunächst festgehalten werden, dass **das durch die FIS-Förderung generierte sozialpolitische Wissen in vielfältiger Weise publiziert wird.** Der in absoluten Zahlen wichtigste Publikationskanal umfasst Präsentationen auf Konferenzen oder Tagungen.

Abbildung 4.1 Prozentualer Anteil des wissenschaftlichen Outputs nach Instrumenten



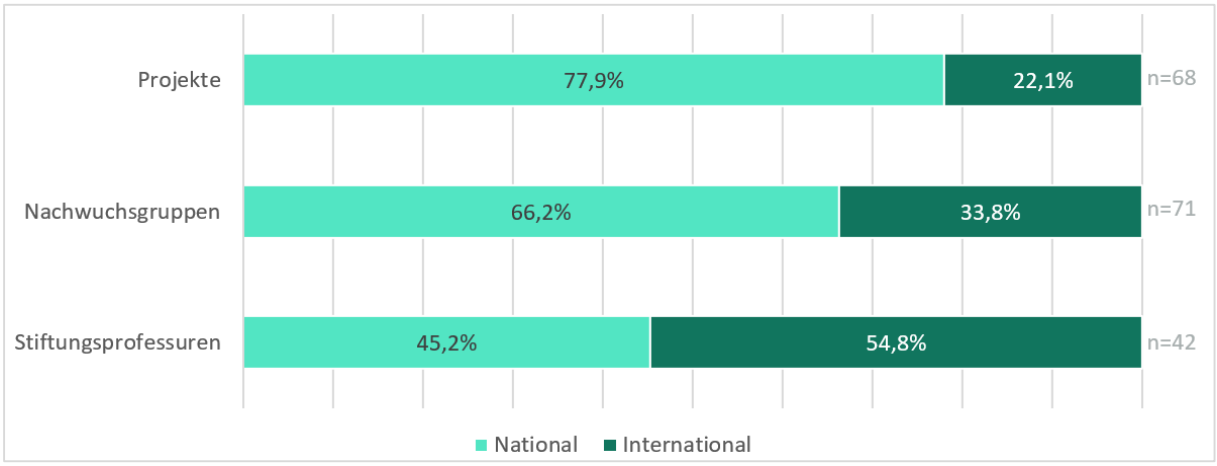
Quelle: Eigene Darstellung

Betrachtet man die für die wissenschaftliche Reputation und Karriereentwicklung besonders wichtigen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften oder Büchern, so sind Stiftungsprofessuren und ihre Mitarbeiter-/innen hier am aktivsten, knapp die Hälfte (46%) aller Funde bei den Journalartikeln stammt von dieser Gruppe.

Bei der näheren Untersuchung der Konferenzbeiträge und Präsentationen ergibt sich, dass die FIS-Vorhaben, obwohl sie überwiegend Fragestellungen des deutschen Sozialstaats aufgreifen, auch den internationalen wissenschaftlichen Diskurs bereichern. Zwar geht aus Abbildung 4.2 hervor, dass ca. zwei Drittel der Beiträge im nationalen Kontext erfolgt, aber insbesondere Stiftungsprofessuren

präsentieren das im Rahmen der FIS-Förderung generierte sozialpolitische Wissen zu mehr als 50% auf internationalen Veranstaltungen.

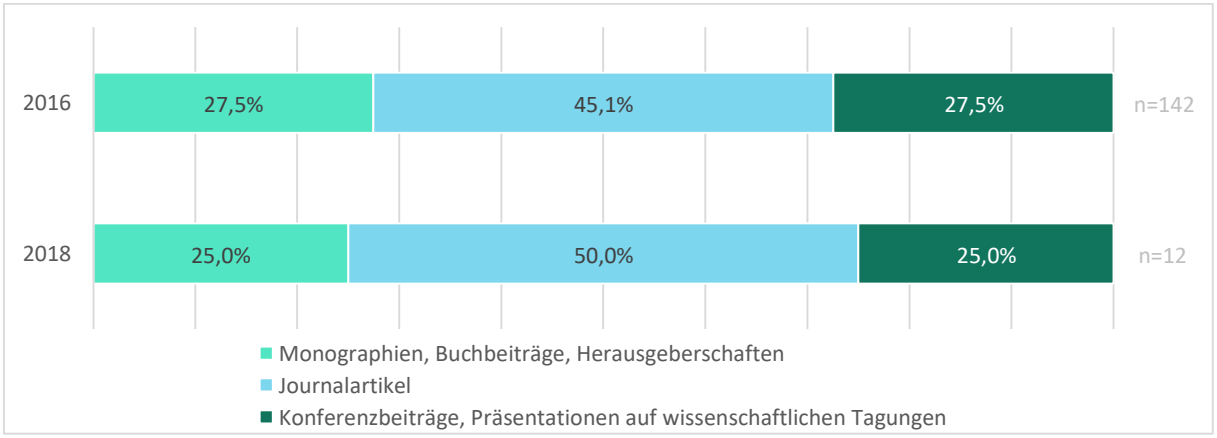
Abbildung 4.2 Beiträge auf nationalen bzw. internationalen Veranstaltungen



Quelle: Eigene Darstellung

Gemessen an den wissenschaftlichen Outputs kann festgehalten werden, dass **Stiftungsprofessor/-innen und ihre Mitarbeitenden den stärksten Beitrag zur Generierung sozialwissenschaftlich relevanten Wissens leisten**. Diese Ergebnisse werden – wenig überraschend aufgrund des Zeitverzugs, bis Ergebnisse generiert, aufbereitet, in einen Begutachtungsprozess gegeben und schließlich tatsächlich veröffentlicht werden können – im Zeitverlauf deutlicher. Abbildung 4.3 bestätigt, dass der Großteil des wissenschaftlichen Outputs auf Journalartikel zurückgeht, die von Stiftungsprofessor/-innen und ihren Mitarbeitenden aus der Förderrunde 2016 publiziert wurden.

Abbildung 4.3 Prozentualer Anteil des wissenschaftlichen Outputs der Stiftungsprofessuren



Quelle: Eigene Darstellung

Aus den Interviews geht hervor, dass die Publikationsstärke von Stiftungsprofessuren von den Professor-/innen selbst, aber auch von dort beschäftigten Postdocs und Doktorand/-innen getragen wird. Allerdings war dieser hohe Output nicht allen Stiftungsprofessor/-innen von Beginn an möglich. Einige waren zunächst stark in Aufgaben der Lehre, der Betreuung von Studierenden, der akademischen Selbstverwaltung und des Transfers eingebunden. Andere Professuren brachten

dagegen bereits ein Forschungsteam mit und konnten somit direkt an bisherige Publikationsleistungen anknüpfen.
Für die **Nachwuchsgruppen** zeigen die Ergebnisse aus der Dokumentenanalyse und dem Webcrawling, dass diese gemessen an den absoluten Zahlen des wissenschaftlichen Outputs in Form von Veröffentlichungen in Journals oder Büchern weniger publikationsstark sind als die über die anderen beiden Instrumente Geförderten (vgl. Tabelle 4.1).

Tabelle 4.1 Wissenschaftlicher Output* der Geförderten nach Förderinstrument

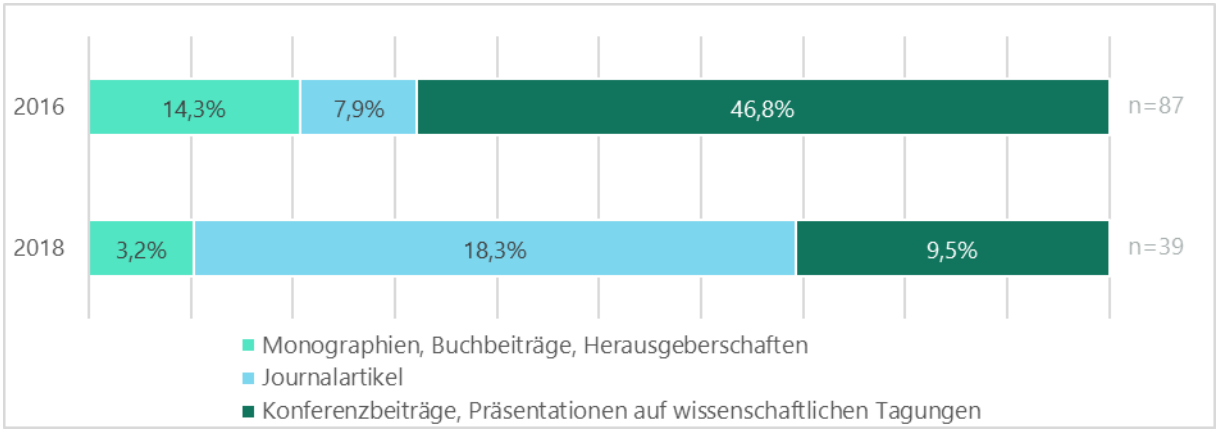
Förderrunde	Stiftungs-professuren	Nachwuchsgruppen	Forschungs-projekte	Summe
2016	103	41	30	174
2018	9	14	16	39
2020	-	-	18	18
Summe	112	55	64	231

* Dargestellt sind Beiträge in Journals, Monographien, Büchern oder Herausgeberschaften in absoluten Zahlen

Dieser Befund überrascht insofern, als das Förderinstrument der Nachwuchsgruppe explizit darauf abzielt, die Qualifizierung und Karriereentwicklung von Nachwuchswissenschaftler/-innen zu fördern. Wissenschaftskarrieren hängen nun aber in hohem Umfang von Publikationen in internationalen "peer reviewed" Journals ab und diese werden auch für kumulative Qualifikationsarbeiten (Habilitationen, Dissertationen) benötigt. Ein möglicher Grund hierfür mag im "wissenschaftlichen Alter" der Nachwuchsgruppenleiter/-innen liegen, d.h. der bisher in der Wissenschaft verbrachten Zeit, die voraussichtlich kürzer ist verglichen mit der Zeit, die die Inhaber/--innen der Stiftungsprofessuren bzw. Leiter/-innen der Forschungsprojekte bereits in der Wissenschaft tätig sind.

Bei einer näheren Betrachtung der **Nachwuchsgruppen** fällt ein Unterschied in der Form des wissenschaftlichen Outputs über beide Förderperioden auf. Im Vergleich zu den Stiftungsprofessuren und Forschungsprojekten stellen die Nachwuchsgruppenleiter/-innen und ihre Mitarbeitenden aus der 2016er Förderrunde ihr Wissen stärker in Form von Präsentationen zur Diskussion (Abbildung 4.4). Es kann darüber hinaus festgehalten werden, dass die Nachwuchsgruppen der jüngsten Förderrunde ihr Wissen deutlich stärker in Fachzeitschriften publizieren als die Nachwuchsgruppen aus der ersten Förderrunde. Ein Erklärungsansatz für dieses Ergebnis besteht darin, dass die Nachwuchsgruppen aus der 1. Förderbekanntmachung auf den Praxistransfer ausgerichtet sind, während die Geförderten aus dem Jahr 2018 stärker die individuellen Karrieren in der Wissenschaft fokussieren.

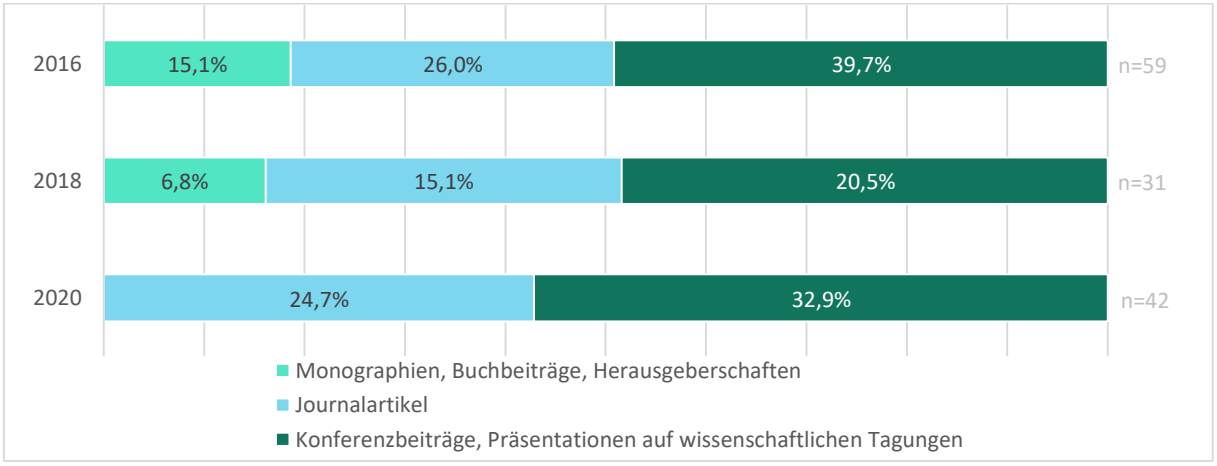
Abbildung 4.4 Prozentualer Anteil des wissenschaftlichen Outputs der Nachwuchsgruppen



Quelle: Eigene Darstellung

Die **Forschungsprojekte** veröffentlichen im Vergleich zu den Stiftungsprofessuren und Nachwuchsgruppen seltener Beiträge in Fachzeitschriften oder Büchern. Allerdings zeigt bereits Tabelle 4.1, dass die Forschungsprojekte durchaus einen nennenswerten Beitrag zur Generierung sozialpolitischen Wissens leisten, und zwar in Form von Präsentationen oder Konferenzbeiträgen. Dieser Befund gilt für alle drei Förderrunden (vgl. Abbildung 4.5).

Abbildung 4.5 Prozentualer Anteil des wissenschaftlichen Outputs der Forschungsprojekte



Quelle: Eigene Darstellung

Aus den Auswertungen geht auch hervor, dass die Forschungsprojekte der 2020er Förderrunde stärker in Fachzeitschriften publizieren als die Forschungsprojekte aus den Vorgängerrunden. Interviews mit Geförderten legen nahe, dass die Geförderten aufgrund der Kurzfristigkeit der Förderbekanntmachung größtenteils an bestehendes Know-how anknüpfen und – besonders im Falle der Verbundprojekte - sich die Konsortialpartner meist aus früheren Projektzusammenhängen kennen. Dies scheint eine effiziente Wissensproduktion begünstigt zu haben. Die hohe Zahl an Journal-Publikationen aus der dritten Förderrunde kann aber ebenso mit dem gestiegenen Informations- und Wissensbedarf zusammenhängen, wie die deutsche Sozialpolitik mit den Auswirkungen der Corona-Krise umgehen soll. Für Herausgeber/-innen wissenschaftlicher Zeitschriften ist die Frage der gesellschaftlichen Relevanz von Beiträgen nämlich durchaus auch von Bedeutung.

In einem abschließenden Schritt haben wir alle Fachzeitschriften ausgewertet, in denen die FIS-Geförderten ihre Ergebnisse publizieren. Tabelle 4.2 zeigt, dass die Forscher/-innen in 46 verschiedenen Fachzeitschriften und sieben verschiedenen Themenfeldern veröffentlichen.

Diese hohe Bandbreite und auch die Vielzahl interdisziplinär ausgerichteter Fachzeitschriften unterstreicht die interdisziplinäre Arbeitsweise der FIS-Forschungen. Darüber hinaus finden sich eine Vielzahl internationaler Journale, die die Wettbewerbsfähigkeit und wissenschaftliche Qualität der aus FIS-Förderungen generierten Beiträge belegen.

Tabelle 4.2 Veröffentlichungen in Journals

Themenfeld	Journals
Interdisziplinär (z.B. Sozialpolitik, Europastudien)	Comparative Population Studies Demography European Societies Intergenerational Justice Review International Journal of Environmental Research and Public Health Journal of European Social Policy

Themenfeld	Journals
	Journal of European Public Policy Journal of Social Policy Journal of Poverty and Social Justice JMIR Aging Quality & Quantity West European Politics Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie Zeitschrift für Sozialreform
Soziologie und Sozialwissenschaften	American Sociological Review Ageing & Society Advances in Life Course Research MDPI (Social Sciences) Journal of Family Research Journal of Marriage and Family Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Research in Social Stratification and Mobility Socio-Economic Review Survey Methods: Insights from the Field (SMIF) Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
Rechtswissenschaften	Betrifft Justiz Die Sozialgerichtsbarkeit Neue Zeitschrift für Familienrecht Soziale Sicherheit Sozialer Fortschritt Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe Zentrum für Schweizerisches Recht (ZSR) Zeitschrift für Urheberund Medienrecht
Arbeit, Organisation, Management	Arbeitsschutz in Recht und Praxis Industrielle Beziehungen Management Revue Management Science Research in the Sociology of Organizations
Ökonomie	Games and Economic Behavior Journal of Economics and Statistics Journal of Health Economics Labour Economics The Economic Journal
Psychologie	Annual Review of Psychology Frontiers in Psychology
Soziale Arbeit	Migration und Soziale Arbeit Voluntaris

4.1.2 Resümee

In Abschnitt 4.1 haben wir gezeigt, dass in den FIS-Vorhaben zahlreich und vielfältig wissenschaftlicher Output produziert wird, der nicht nur häufig interdisziplinär, sondern oft auch an ein internationales Publikum gerichtet ist. Dabei zeigen sich die Stiftungsprofessor/-innen und ihre Mitarbeitenden als besonders publikationsstark, vor allem was Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften und Beiträge auf internationalen Konferenzen betrifft. Außerdem lässt sich im Regelfall eine Zunahme an Publikationen im Zeitverlauf feststellen, was zum einen an der Zeitspanne zwischen der Einreichung eines Beitrags und dem tatsächlichen Publikationsdatum liegen dürfte, zum anderen sind solche Output-Steigerungen über die Zeit auch ein allgemeines Phänomen in einer immer kompetitiver werdenden Wissenschaft[6].

[6] Siehe hierzu beispielsweise https://de.statista.com/statistik/daten/studie/215063/umfrage/wissenschaftliche-publikationen-in-ausgewaehlten-laendern/

4.2 Transfer in die Praxis und Austausch mit sozialpolitischen Akteuren

Auch wenn die BMAS-Förderrichtlinie in erster Linie auf eine Stärkung der Forschung abzielt, soll über die Förderung darüber hinaus der Austausch zwischen wissenschaftlichen Akteuren untereinander, aber auch zwischen ihnen, sozialpolitischer Praxis, Politik und Verwaltung verbessert werden. Es geht hierbei in erster Linie um den Transfer der gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis, dieser funktioniert jedoch keineswegs als Einbahnstraße von den Forschenden hin in die Praxis, sondern stellt vielmehr einen interaktiven Prozess mit zahlreichen Feedback-Schleifen und Erkenntnissen auf beiden Seiten dar. Die Erwartungen der Gesellschaft an den Beitrag der Forschung zur Lösung von großen Herausforderungen ist in den letzten Jahren generell deutlich angestiegen (Pasanen & Shaxson, 2016), wie dies auch in der Diskussion um den "Impact" der Forschung zum Ausdruck kommt (Bornmann, 2013; Feller & Stern 2007; Joly & Matt, 2017; Donovan, 2008, Wilsdon et al., 2015). Andererseits verstehen Forschende selbst ihre Rolle oftmals so. Sie wollen nicht nur Grundlagenwissen generieren, sondern dieses Wissen auch angewendet wissen. Entsprechend beschreiben wir im Folgenden, welche Transferwege und Transferaktivitäten von den Geförderten sowie den Praxispartnern genutzt werden, welche Wirkungen auf die Praxis sich hieraus ergeben und wie der Beitrag der BMAS-Förderrichtlinie zur Stärkung des Transfers sozialpolitisch bedeutsamen Wissens einzuschätzen ist. Dabei ist dem Evaluationsteam bewusst, dass gesellschaftliche Wirkungen, die über die direkt an einem Forschungsvorhaben Beteiligten hinausgehen, nur schwer empirisch zu fassen sind (European Court of Auditors, 2008). Dies gilt umso mehr bei einer "jungen" Fördermaßnahme, die erst seit ca. sechs Jahren existiert. Gleichwohl lassen sich auf qualitativer Basis die Transferwege und erste Transferergebnisse auch jetzt schon beschreiben.

Den folgenden Ausführungen liegen die Interviews mit den Geförderten, Ergebnisse aus der Dokumentenanalyse und dem Webcrawling (im Folgenden auch als "Sekundärdatenanalysen" bezeichnet) sowie Interviews mit sechs Praxisvertreter/-innen, konkret Mitarbeitende aus Kommunen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden und Arbeitsagenturen, zugrunde. In Teilen beziehen wir uns auch auf die Angaben aus der Online-Befragung der Mitarbeitenden.

4.2.1 Transferwege und -aktivitäten aus Sicht der Forschung

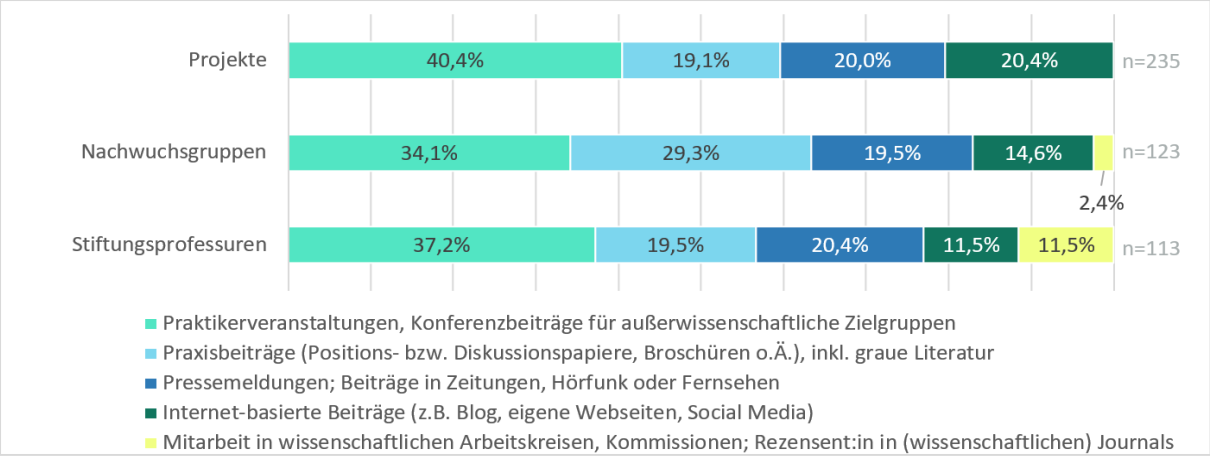
Wissenschaftliches Wissen muss in der Praxis wahr- und aufgenommen werden, um Wirkung zu erzielen. Vor diesem Hintergrund wurden für die Sekundärdatenanalyse nachfolgende Kategorien gebildet, denen der transferorientierte Output zugeordnet werden kann (vgl. Abbildung 3.1):

- Praktiker/-innen-Veranstaltungen, Konferenzbeiträge für außerwissenschaftliche Zielgruppen
- Praxisbeiträge (Positions- bzw. Diskussionspapiere, Broschüren o.ä.), inkl. graue Literatur
- Pressemeldungen, Beiträge in Zeitungen, Hörfunk oder Fernsehen
- Internet-basierte Beiträge (z.B. Blogs, eigene Webseiten, Social Media)
- Mitarbeit in wissenschaftlichen Arbeitskreisen, Kommissionen.

Die Ergebnisse aus den Sekundärdatenanalysen zeigen, dass von den FIS-Geförderten **eine große Vielfalt an Transferkanälen** genutzt wird (vgl. Abbildung 4.6). Unabhängig vom Förderinstrument stellen Konferenzbeiträge oder Präsentationen den wichtigsten Transferkanal dar, gefolgt von Pressemitteilungen und Beiträgen in den klassischen Medien. Dies bestätigen auch die Interviews mit Geförderten: Neben Pressemitteilungen und Websites berichten diese, dass über ihre Vorhaben Briefings verfasst, Policy Papers erstellt, Youtube-Videos gedreht, mit Parlamentarier/-innen gesprochen, Radio-Interviews gegeben oder auch Blog-Kanäle aufgesetzt werden. Der **direkte Austausch** mit Vertreter/-innen verschiedener Referate des BMAS wird dabei als besonders wichtiger Transferkanal wahrgenommen. Weitere Forscher/-innen berichten davon, auf der Ebene ministerieller Fachreferent/-innen mögliche "Gatekeeper" zu identifizieren, die wissenschaftliche Forschungsergebnisse entgegennehmen und diese in die Ausarbeitung von Gesetzesinitiativen einbringen können. In einigen Projekten werden darüber hinaus neue partizipative Formate mit

Akteuren aus Politik und Praxis ausprobiert – in Pandemie-Zeiten auch mit neuen Online-Tools. Dies ist ein Hinweis auf ein neues Transferverständnis, das nicht mehr unidirektional bzw. linear gedacht ist – vom Wissenserzeuger hin zum Wissensnutzer –, sondern im Sinne echter **Transdisziplinarität** mögliche Nutzende des Wissens frühzeitig in die Forschungsprozesse einbindet (Jahn et al., 2012; Simon & Schiemer, 2015; Jahn & Keil, 2015).

Abbildung 4.6 Transferorientierter Output nach Förderinstrumenten

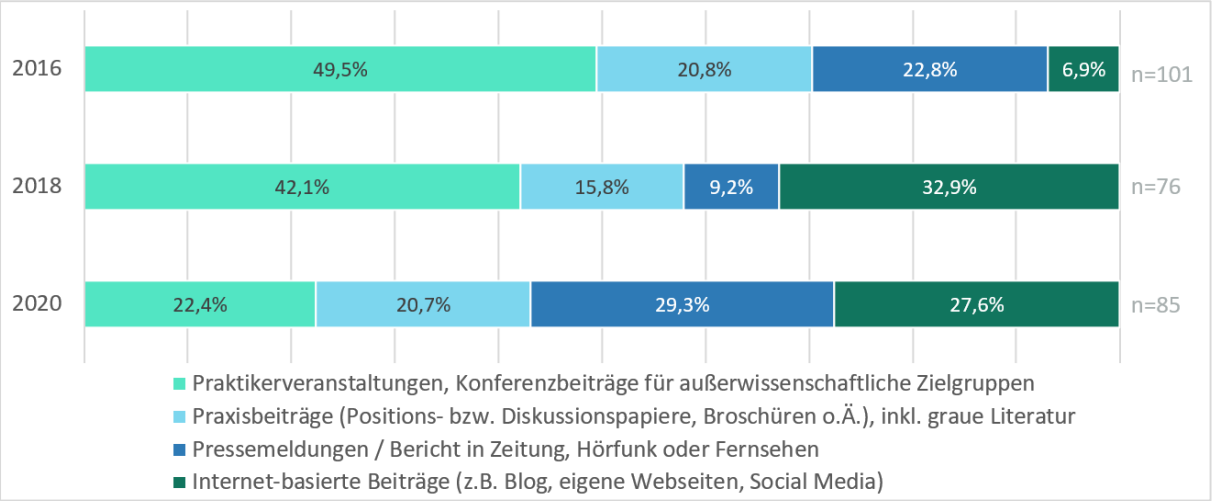


Quelle: Eigene Darstellung

Differenziert nach Förderinstrument zeigt sich, dass die **Forschungsprojekte sich am stärksten um die Vermittlung ihres Wissens in die Praxis bemühen** und dort Internet-basierte Transferaktivitäten, z.B. Social Media, im Vergleich zu den Stiftungsprofessuren und Nachwuchsgruppen eine deutlich stärkere Rolle spielen. Stiftungsprofessuren dagegen erbringen Transferleistungen besonders häufig über die Mitarbeit in wissenschaftlichen Arbeitskreisen oder politischen Kommissionen, was aufgrund ihrer gefestigten Position als Expert/-innen in ihrem Themenfeld wenig überraschend ist.

Erklären lässt sich die erhöhte Transferorientierung der Forschungsprojekte dadurch, dass diese im Regelfall von Vornherein gezielter auf die Generierung und den Transfer sozialpolitisch relevanten Wissens hin ausgerichtet sind. Dies gilt insbesondere für die Projekte der dritten Förderrunde, die "Corona"-Projekte. Demgegenüber richten sich Nachwuchsgruppen und Stiftungsprofessuren stärker an den Anforderungen der wissenschaftlichen Community aus. Und während sich für die Stiftungsprofessuren und Nachwuchsgruppen zeigt, dass die Transferaktivitäten im Laufe der Zeit ansteigen, gilt dies für die Forschungsprojekte in geringerem Umfang, was teils an den besonders kurzen Laufzeiten in der dritten Förderrunde liegt (vgl. Abbildung 4.7, Abbildung 4.8 und Abbildung 4.9).

Abbildung 4.7 Transferorientierter Output der Forschungsprojekte



Quelle: Eigene Darstellung

Förderlich für den Austausch mit der sozialpolitischen Praxis sind vor allem die **persönlichen Netzwerke**, die aufgrund langjähriger Zusammenarbeit entstehen. Interviews mit Geförderten unterstreichen, dass oftmals solche Antragsteller/-innen gefördert werden, die bereits über sehr gute Kontakte in die Praxis verfügen. Meist funktioniert der Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis im Rahmen **wechselseitig besetzter Kommissionen**, in denen die Stimme der Wissenschaft in der Politik und die Stimme der Politik in der Wissenschaft Gehör findet. Auch haben viele der Projekte **Beiräte oder Begleitgruppen** mit unterschiedlichsten Stakeholdern aus Politik und Praxis, die das Projekt beraten und auch an Transferaktivitäten beteiligt sind. Außerdem sind Projektleitende selbst in **wissenschaftlichen Beiräten** engagiert, z.B. im Beirat für Familienfragen des Familienministeriums. Festgehalten werden kann, dass unterschiedlichste Politiken und Akteure von FIS-Geförderten adressiert werden, neben Ministerien auch Sozialversicherungsträger, Arbeitsagenturen, Sozialgerichte, Kommunen, internationale Organisationen, NGOs und Bildungsträger, z.T. auch auf internationaler Ebene (z.B. EU-Kommission oder OECD). In einigen Projektkontexten sind solche Austauschkanäle zwischen Wissenschaft und politischer Gestaltungspraxis bereits vorab im Projekt-Design angelegt.

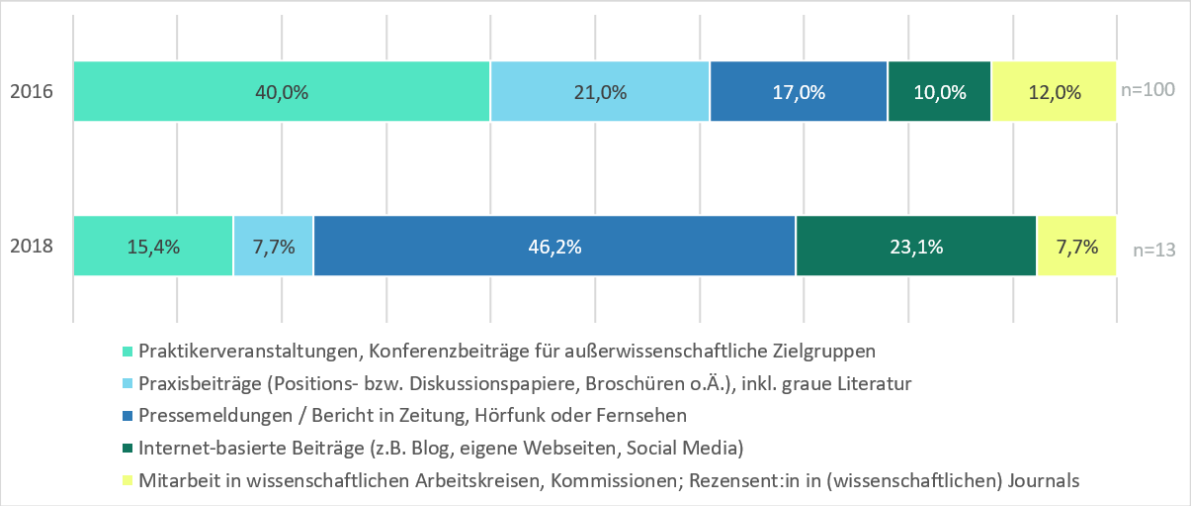
Zahlreiche Geförderte machen im Interview darauf aufmerksam, dass es sich bei der Kommunikation mit diesen Akteuren nicht um eine Einbahnstraße von der Wissenschaft in die Politik/Praxis handelt, sondern der **Dialog** im Vordergrund steht. Entsprechend sehen sie den direkten Austausch mit den **Institutionen der Sozialpolitikpraxis vor Ort** als besonders sinnvoll an. Diese persönlichen Einschätzungen decken sich mit dem Befund der Sekundärdatenanalysen, aus denen die Bedeutung von Veranstaltungen mit Praxisvertreter/-innen hervorgeht (vgl. Abbildung 4.7).

Die Anforderungen an die Projekte, sowohl gute Grundlagenforschung als auch Transfer zu betreiben und Impacts außerhalb der Wissenschaft zu bewirken, wird von vielen Geförderten als schwieriger Spagat empfunden, wie die nachfolgenden Zitate aus Interviews mit Geförderten verdeutlichen: *"Ein Problem ist, wissenschaftliche Forschung und Transfer auf hohem Niveau zusammenzubringen." "Eventuell sind die Erwartungen an die Projekte zu hoch".* Insgesamt scheinen die Geförderten mit diesem Spagat jedoch ganz gut umgehen zu können.

Für die **Stiftungsprofessuren** aus der ersten Förderrunde bestätigt Abbildung 4.8 den zentralen Stellenwert von Konferenzbeiträgen und Präsentationen, während die jüngeren Professuren maßgeblich auf Print- und Audio-Berichte setzen. Die oft vielfältigen Mitgliedschaften in

praxisrelevanten Netzwerken und Beratungsgremien, in denen auch Politiker/-innen, Parlamentarier/-innen, Vertreter/-innen örtlicher Sozialgerichte, Krankenkassen, Gewerkschaften und Sachverständige vertreten sind, stellen einen weiteren wichtigen Transferkanal für die Stiftungsprofessuren dar, wie aus Abbildung 4.8 hervorgeht.

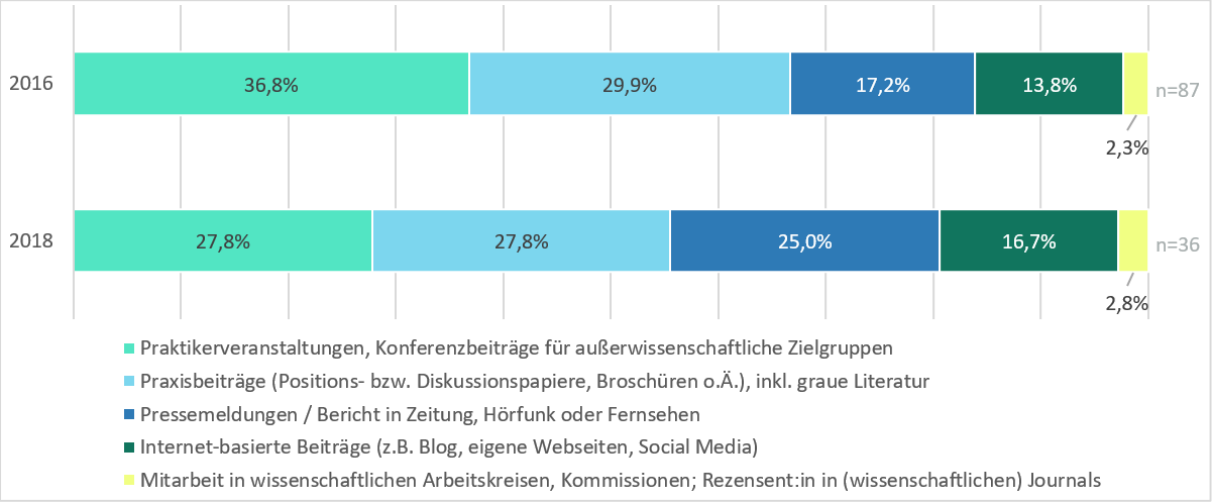
Abbildung 4.8 Transferorientierter Output der Stiftungsprofessuren



Quelle: Eigene Darstellung

Auch für die **Nachwuchsgruppen** stellen Konferenzbeiträge und Präsentationen den wichtigsten Transferkanal dar (vgl. Abbildung 4.9).

Abbildung 4.9 Transferorientierter Output der Nachwuchsgruppen



Quelle: Eigene Darstellung

Interviewpartner/-innen aus dem Kreise der Nachwuchsgruppen-Leitungen führen zum Praxistransfer weiter aus, dass durch die inhaltliche Ausrichtung der Gruppen ein starkes Interesse und hoher **Beratungsbedarf** existieren und die Nachwuchsgruppen häufig für Vorträge angefragt werden. Die Leitung von Nachwuchsgruppen geht für die Inhaber/-innen dieser Position oft mit der Wahrnehmung eines klaren Auftrags einher, ihre Forschungen in die Praxis zu transferieren. Und so binden die Nachwuchsgruppen bei der Verbreitung von Ergebnissen, z.B. im Rahmen von "Science goes Public" oder im Zuge der Feldarbeiten, verschiedene Praxispartner ein.

Trotz dieser insgesamt positiven Befunde zum Umfang der Transferaktivitäten bleiben **kritische Herausforderungen**, die sich zusammenfassen lassen als Gefahr des "task overload", ungewisser Wirksamkeit einzelner Transferaktivitäten sowie der Problematik, dass Wissenschaft das Aufgreifen ihrer Ergebnisse schlussendlich nicht direkt beeinflussen, sondern nur begünstigen kann. Und trotz der Vielfalt der genutzten Transferkanäle zeigt sich, dass dem Transfer oftmals keine systematische Strategie zugrunde liegt und die Wahrnehmung durch die Praxis mehr oder weniger dem Zufall überlassen bleibt.

4.2.2 Transferwege und -aktivitäten aus Sicht der Praxis-Akteure

Die Befragten aus der Praxis sind sich einig, dass Sozialpolitikforschung zur Lösung großer drängender Herausforderungen beitragen sollte. Inhaltlich sollten aus Sicht dieser Befragtengruppe Fragen nach der nachhaltigen Verbesserung der Lebenslagen von Menschen stehen. Konkret werden folgende Themen genannt: Soziale Ungleichheit, sozial-ökologische Transformation, soziale Organisation von Care-Arbeiten, Herausforderungen neuer Beschäftigungsformen oder Anliegen aus dem Koalitionsvertrag wie das Bürgergeld. Neben konkreten Themen wird auch der generelle Wunsch nach einem Agenda-Setting im Sinne einer Aufwertung sozialpolitischer Fragestellungen als Gegengewicht zur Dominanz des ökonomischen Denkens geäußert.

Die Praxisvertreter/-innen führen in den Interviews eine ganze Bandbreite an **Transferkanälen** auf. Zum einen zählt hierzu die aktive Recherche und Aufnahme kodifizierten Wissens auf Basis von systematischen Literaturrecherchen, dem Lesen einschlägiger Newsletter (z.B. des DIW oder IAB), das regelmäßige Durchsehen der Internetseiten relevanter Institute, aber auch die Lektüre praxisorientierter Zeitschriften wie Soziale Sicherheit, Gute Arbeit oder Sozialer Fortschritt. Diese Zeitschriften werden von Praxisvertreter/-innen als sehr geeigneter Transfermechanismus für sozialpolitisches Wissen eingeordnet und genutzt.

Die Verbreitung relevanter Erkenntnisse in sozialen Medien wird als zunehmend bedeutsamerer Transferkanal wahrgenommen. Außerdem spielen Veranstaltungen von Fachgesellschaften, z.B. der Gesellschaft für Sozialforschung bzw. Soziologie-Tage, eine wichtige Rolle, um auf existierendes Wissen aufmerksam zu werden. Darüber hinaus sind die Aktivitäten von Stiftungen wichtig. Weitere Transferkanäle sind der Austausch in informellen Arbeitskreisen, die Beiratstätigkeit in einem Forschungsprojekt oder persönliche Kontakte, die zu Sozialpolitikforscher/-innen bestehen, teils noch durch das eigene Studium oder die Promotion an den entsprechenden Lehrstühlen. Als hilfreich angesehen werden auch Praxissemester der Hochschulen. Damit stehen die Transferkanäle, die die Praxisvertreter/-innen nennen, gut mit den Aktivitäten der Wissenschaftler/-innen in Einklang und begünstigen einen effektiven und effizienten Wissenstransfer.

Echte **transdisziplinäre Forschung** im Sinne einer (finanzierten) Beteiligung von Praxispartner/-innen an FIS-Vorhaben existiert bisher nicht. Als mögliche Hemmnisse transdisziplinärer Forschung werden von Gesprächspartner/-innen aus der Praxis zwei Argumente vorgebracht: Zum einen, dass die Forschung nicht für Partikularinteressen vereinnahmt und instrumentalisiert werden sollte. Zum anderen, dass es die Finanzierungsstruktur von Wohlfahrtsverbänden oft nicht zulässt, sich in Projekten als finanzierter Partner einzubringen.

Ob FIS in der mittleren Frist auch nicht-akademische Partner gleichberechtigt und finanziert an den Projekten beteiligen möchte, ist eine prinzipielle Frage, die gut zu überlegen ist. Hier gilt es, Vor- und Nachteile genau abzuwägen und aus den Erfahrungen anderer Forschungs- und Förderorganisationen, die dies praktizieren, zu lernen. In Deutschland sind dies beispielsweise das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Stiftungen Bertelsmann und Mercator, oder die

Citizen Science Plattform (https://www.buergerschaffenwissen.de/). Auf europäischer Ebene gibt es hierzu breite Erfahrungen, nicht nur in klassischen Citizen Science Projekten. Vorteile von Transdisziplinarität sind:

- Akademische und nicht-akademische Partner können auf Augenhöhe kommunizieren und gleichberechtigt voneinander lernen.
- Die vielfach beklagte Ausbeutung nicht-akademischer Partner (siehe z.B. Jemielniak & Przegalinska, 2020), die Daten sammeln oder andere unbezahlte Arbeiten verrichten, kann durch einen fairen Anteil an der Förderung vermieden werden.

Es gibt aber auch eine Reihe an zu bedenkenden Nachteilen: Die Projektkomplexität erhöht sich und damit auch die Kosten der einzelnen Projekte und die Anforderungen an die Projektadministration. Auch haben nicht-akademische Partner häufig wenig Erfahrung mit öffentlich geförderten Projekten, so dass Transaktionskosten zu Beginn höher ausfallen können. Außerdem birgt transdisziplinäre Forschung eine Reihe ethischer Probleme in sich (siehe z.B. Wiggins et al., 2018, Kofler et al., 2021; European Citizen Science Association, 2015; Parvin & Saunders, 2018): Wem der Forschungsoutput gehört, wie nicht-akademische Partner sinnvoll und fair informiert und eingebunden werden können und wie Integrität gewährleistet werden kann, sind Fragen, die bereits im Vorfeld gut überlegt werden müssen.

Als **Erfolgsfaktoren** für den Transfer gelten aus Sicht der Praktiker/-innen die Relevanz des adressierten Themas, eine gut nachvollziehbare empirische Grundlage, eine ansprechende Aufbereitung der Ergebnisse sowie eine überzeugende Zusammenfassung. Von nahezu allen Praktiker/-innen wird auch der Wunsch nach klaren Aussagen und Handlungsempfehlungen geäußert.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Bedeutung der FIS-Förderrichtlinie von Vertreter/-innen der sozialpolitischen Praxis einhellig unterstrichen wird. Einerseits, weil hierdurch notwendige Grundlagenforschung finanziert wird, andererseits aber auch als Ausgleich zu einer oftmals interessensgeleiteten Auftragsforschung beispielsweise im Bereich Alterssicherung. Besonders positiv wird an der FIS-Förderrichtlinie gewürdigt, dass man den Forschungsprojekten ausreichend Zeit gewährt, ihre Ergebnisse zu generieren, dies beuge der Gefahr von politischen "Schnellschüssen" vor und sei vor allem deshalb wichtig, weil es im Bereich der Sozialpolitik eine wahrgenommene "Flut" an Interessegeleiteten, wenig gehaltvollen "(Pseudo-)Studien" gebe, die innerhalb kürzester Zeit vermeintliche Lösungen für zentrale Herausforderungen präsentierten.

4.2.3 Ergebnisse und Wirkungen auf die sozialpolitische Praxis

Die Geförderten zeigen sich in den Interviews insgesamt betrachtet eher **zurückhaltend** bei der Frage, inwiefern die eigene Forschung einen direkten "Impact" erzielen und beispielsweise die Praxis der sozialen Dienste direkt beeinflussen kann. Vor diesem Hintergrund verweisen Interviewpartner/-innen auf die Grenzen der Wissenschaft. Aus ihrer Sicht kann es bereits ein sehr gutes Ergebnis sein, wenn gesellschaftliche Akteure für sozialpolitische Herausforderungen sensibilisiert, Schlussfolgerungen für sozialpolitische Maßnahmen generiert oder auch Diskussionen in Politik und Praxis angestoßen werden. Ein direkter "Impact" der Forschungsprojekte auf die Gesellschaft in dem Sinne, dass konkrete Änderungen im Nachgang zu einem Forschungsergebnis umgesetzt wurden, wird in der Regel nicht angeführt.

Aus einer systemtheoretischen Sicht überrascht diese Problematik nicht, wonach das Wissenschaftssystem das Politiksystem lediglich irritieren, aber nicht direkt beeinflussen kann. Daher gilt es, die "Impact"-Erwartung nicht als Prämisse anzunehmen, sondern eher vom Nicht-Impact als

Normalfall auszugehen. Dennoch zeigt beispielsweise die Begleitforschung zur High-Tech-Strategie der Bundesregierung, dass bei einer frühzeitigen (und notwendigen) Verankerung von Wirkung in den Zielsetzungen einer politischen Strategie spätere Wirkungen durchaus im Sinne eines wahrscheinlichen Beitrags festgestellt werden können (Wittmann et al., 2021; Wittmann et al., 2022).

Zwei konkrete Beispiele, bei denen **Ergebnisse aus FIS-Förderungen bereits direkt in die Praxis** eingegangen sind, werden gleichwohl von interviewten Praxispartner/-innen beschrieben:

1) In einem Fall korrespondierte ein Vorhaben des IAQ zu Stereotypen bei der Integration von Migrant/-innen sehr gut mit den seit dem Jahr 2022 bestehenden Anforderungen zur Entwicklung geschlechterspezifischer Integrationsmaßnahmen. Hier hat man selbstkritisch festgestellt, dass man bisher oft davon ausging, dass Migrantinnen aufgrund von Care-Aufgaben keine Arbeit aufnehmen können, dabei aber gar nicht hinterfragt, ob nicht ein Mann im Hintergrund ist, der die Kinder betreuen könnte. Aus diesem Grund hat man eine Forscherin aus der FIS-Nachwuchsgruppe, die zu solchen Stereotypen forscht, eingeladen, ihre Ergebnisse vor der Geschäftsführung zu präsentieren.
2) DIFIS-Veranstaltungen zu Corona haben relevante Informationen zur Frage von Lücken beim Kurzarbeitergeld präsentiert, konkret, dass es Kleinbetriebe gibt, für die die Unterstützungsmaßnahmen nicht richtig greifen. Die Befunde konnten dann unmittelbar für eigenes behördliches Handeln genutzt werden.

Aufgrund ihrer grundlagenorientierten Ausrichtung ist ein direkter Transfer von Forschungsergebnissen für die **Stiftungsprofessuren** zwar einerseits schwieriger zu realisieren als für Forschungsprojekte. Auf der anderen Seite ist gerade die längerfristige Orientierung hilfreich, wenn "Impact" durch eine mittel- bis langfristige Mitarbeit in einem Gremium oder einer Kommission erreicht werden soll. "Impact" besteht auch darin, auf der Basis von Grundlagenforschung sozialpolitisch relevante Themen in den öffentlichen Diskurs einzubringen und Sachverhalte wissenschaftlich einzuordnen. Hier kann aus Sicht des Evaluationsteams u.a. das Beispiel der Plattformökonomie genannt werden, für die in der Öffentlichkeit mitunter verschiedene, teilweise irreführende Zukunftsbilder mit dramatischen Umwälzungen auch in Deutschland diskutiert werden. Darüber hinaus gelingen Praxiswirkungen bei den Stiftungsprofessuren insbesondere deshalb, weil sich die Inhaber/-innen der Stiftungsprofessuren teils intensiv mit (lokalen) Wissensanwender/-innen vernetzen und Diskussionsräume etablieren.

Generell sind alle Stiftungsprofessor/-innen auf äußerst vielfältige Weise in Kommissionen, praxisrelevante Netzwerke und Beratungsgremien eingebunden. Auf diese Weise kann in Zukunft erheblicher gesellschaftlicher Impact erzielt werden.

Eine Besonderheit der Stiftungsprofessuren im Bereich **Sozialrecht** besteht darin, dass beide Lehrstühle in örtlichen (Refugee) Law Clinics entweder bereits engagiert sind bzw. den Aufbau einer solchen Clinic planen und dort beispielsweise das Beratungsspektrum in Richtung sozialrechtlicher Fragestellungen erweitert haben bzw. die Clinic gezielt für die praxisorientierte Lehre nutzen wollen. Die Inhaber/-innen der Stiftungsprofessuren schaffen es damit offenbar, gleichzeitig publikationsaktiv und dennoch transferorientiert zu sein.

Im Zusammenhang mit einem "Impact" vor Ort kann die Rolle **außeruniversitärer Forschungseinrichtungen** betont werden. Die Gespräche zeigen, dass die Einbindung in Forschungsprojekte mit solchen Einrichtungen, sei es als Hauptantragsteller oder als Kooperationspartner, einen offenbar förderlichen Einfluss auf den Transfer der Ergebnisse in die Gesellschaft hat. Diese Einrichtungen verfassen praxisorientierte Berichte und Schriftenreihen oder

organisieren Vortragsreihen für Praktiker/-innen deutlich häufiger als ihre universitären Partner. Zudem sind sie stark vernetzt mit lokalen Akteuren der Landespolitik, der regionalen Wirtschaft beziehungsweise Intermediären wie Industrie- und Handelskammern oder Fach- und Wohlfahrtsverbänden. Dabei nutzen sie oft bestehende Netzwerke oder profitieren vom kontinuierlichen Austausch mit thematisch komplementären Projekten, die an ihren Instituten bearbeitet werden.

4.2.4 Resümee

Insgesamt zeigen **sich alle geförderten Vorhaben sehr aktiv darin, die Forschungsergebnisse in die Praxis der Sozialpolitik zu vermitteln,** und dies auf sehr vielfältige Weise und unter Nutzung vielfältiger Kanäle. Fast alle Vorhaben betreiben im weitesten Sinne Politikberatung und adressieren hier unterschiedlichste Politikfelder und Akteure. Die bevorzugt genutzten Formate für Politikberatung sind der direkte Austausch in Form von Gesprächen, die Organisation von oder gemeinsame Teilnahme an Workshops und Veranstaltungen, die Mitwirkung in Gremien und Beratungsorganen, die Einrichtung eigener Beiräte für die geförderten Vorhaben mit Vertreter/-innen aus Politik und Praxis sowie die Erstellung von Policy Briefs. Auch wenn messbare Wirkungen bislang nur selten festzustellen sind, so haben die Transferaktivitäten trotz der teils kurzen Laufzeit in Einzelfällen bereits zu konkreten Anwendungen des generierten Wissens geführt. Damit wurde das im Rahmen von FIS-Vorhaben generierte wissenschaftliche Wissen mit Erfolg für die sozialpolitische Praxis aufbereitet und von der Praxis in Teilen auch bereits aufgenommen und umgesetzt. Angesichts der Aufgabenvielfalt der Geförderten im Spannungsfeld von Forschung, Lehre, Transfer und Administration ist dies als Erfolg der Geförderten selbst, aber auch der Förderrichtlinie zu werten.

5. Ausbau bzw. Erhalt von Strukturen

Den Ausbau bzw. Erhalt von **Strukturen der Sozialpolitikforschung in Deutschland** erreicht FIS über die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, den Aufbau von Netzwerken und Austauschforen sowie die gezielte Stärkung der Sozialpolitikforschung an einzelnen Standorten und Universitäten bzw. Forschungseinrichtungen.

5.1 Strukturwirkung durch Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Für die Stärkung der Sozialpolitikforschung in Deutschland ist es unabdingbar, qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs heranzubilden. Nachwuchsförderung geschieht im Rahmen von FIS auf folgende Weise: 1) Durch Etablierung eines spezifischen Nachwuchsförderungsinstruments, den Nachwuchsgruppen, 2) durch die Stiftungsprofessuren, deren Inhaber/-innen sich in Forschung und Lehre, aber auch bei der Qualifizierung ihrer Mitarbeitenden engagieren und 3) durch die Finanzierung von Stellen, die eine Mitarbeit in Forschungsprojekten, Nachwuchsgruppen und Stiftungsprofessuren erlauben.

Im Folgenden zeigen wir auf Basis von Interviews mit Geförderten sowie den Ergebnissen der Online-Befragung der Mitarbeitenden, welche Aktivitäten zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses unternommen werden, welche Wahrnehmung Mitarbeitende von ihrer Tätigkeit in einem FIS-geförderten Vorhaben haben und welche Effekte die Förderung bzw. die Mitarbeit in einem Vorhaben auf die Sichtbarkeit in der Forschung und die wissenschaftliche Karriere haben.

Für die Einordung der nachfolgend dargestellten Befunde gilt es zu betonen, dass die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland generell als herausfordernd anzusehen ist. Die Novellierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes im Jahr 2016 hat zwar teils zu Verbesserungen

geführt (Sommer et al., 2022; Gassmann et al. 2020), die Lage vieler Nachwuchswissenschaftler/-innen kann aber nach wie vor als prekär bezeichnet werden (Kuhnt et al., 2022). Für den BMAS-Förderansatz ist daher zu beachten, dass im deutschen Wissenschaftssystem generell die intendierte Qualifizierung oftmals nicht wie geplant umgesetzt werden kann (Gassmann et al., 2020; Kuhnt et al., 2022), u.a., weil die Laufzeiten der Verträge nicht ausreichen oder wissenschaftsfremde Aufgaben auszuführen sind.

5.1.1 Aktivitäten zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die im Rahmen von FIS-Förderungen zu beobachtenden Aktivitäten zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sind vielfältig und reichen von der Möglichkeit in einem Forschungsvorhaben mitzuarbeiten, Unterstützung beim Auf- und Ausbau von Kontakten und Netzwerken zu erhalten, auch außerhalb der Wissenschaft, bis hin zu der Möglichkeit, eine Forschungsgruppe zu leiten und Erfahrungen in der Lehre zu sammeln. Die Aktivitäten zur Nachwuchsförderung unterscheiden sich naturgemäß nach den drei Förderinstrumenten.

Zunächst gilt es festzuhalten, dass die Mitarbeit in einem FIS-Forschungsprojekt dem wissenschaftlichen Nachwuchs einen **Einstieg in die Wissenschaft ermöglicht.** Ein weiterer Effekt der Mitarbeit in den Forschungsprojekten besteht in der **Weiterqualifizierung der Projektmitarbeiter/-innen** durch den Erwerb von inhaltlichen und methodischen Fertigkeiten, die Erlangung von Kenntnissen im Projektmanagement, aber auch den Erwerb von Soft Skills wie Kommunikations- und Präsentationsfähigkeiten.

Teils gelingt in den Forschungsprojekten auch eine Weiterbeschäftigung der promovierten Mitarbeitenden als Postdocs und damit eine Weiterentwicklung der Forschungsprofile. Letzteres wird befördert, weil aus den Forschungsvorhaben zahlreiche Publikationen hervorgehen, die aufgrund der Adressierung relevanter sozialpolitischer und wohlfahrtsstaatlicher Fragestellungen sowohl national als auch international auf Interesse stoßen.

Für aufwändige **Abschluss- bzw. Qualifizierungsarbeiten**, insbesondere Promotionen, sind die Forschungsprojekte aufgrund der eher kurzen Laufzeiten jedoch weniger gut geeignet, auch wenn es hier vielfach gute Praxis und Bemühungen gibt, Qualifizierungsarbeiten nach Auslaufen der Förderung über Folgeprojekte oder auch über Lehrstühle weiter zu finanzieren. Dies ist für viele der Interviewten zumindest mit ein Grund, eine Änderung der Fördermodalitäten anzuregen (**längere Laufzeit**, Finanzierung von Follow-up-Projekten). Dies ist jedoch kein FIS-spezifisches Problem, sondern stellt eine prinzipielle Herausforderung für die Beschäftigten in Drittmittelprojekten dar.

Die Inhalte der **Forschungsprojekte** fließen teils auch in die Lehre ein und bringen so aktuelle sozialpolitische Forschungsergebnisse in die Hörsäle. Ein in diesem Zusammenhang zu nennendes Projekt ging der Frage nach, wie Homeoffice gelingen kann. Die dort gewonnenen Erhebungsdaten unter Betrieben kamen direkt in der Lehrforschung zum Einsatz, in der Studierende selbstständig eigene Fragestellungen bearbeiten. Die Studierenden lobten ausdrücklich das Arbeiten mit den neu gewonnenen Projektdaten als aktueller und praxisnäher als frühere Arbeiten mit großen Datensätzen.

Die Voraussetzungen für den Abschluss eines Dissertationsvorhabens sind für Beschäftigte an den Lehrstühlen der **Stiftungsprofessor*innen** ungleich besser als für Beschäftigte in Forschungsprojekten. Nicht nur weil ihre Arbeitsverträge deutlich längere Laufzeiten haben, sondern auch, weil die Stiftungsprofessuren vielfach in größere Drittmittelprojektverbünde eingebettet sind, sodass es für die Mitarbeitenden einfacher Zugang zu Folgeprojekten gibt, in denen sie beschäftigt werden können. Dies zeigt sich auch bei der Online-Befragung der Mitarbeitenden von

Stiftungsprofessuren, deren Erwartungen deutlich häufiger "voll erfüllt" oder "eher erfüllt" werden als die Erwartungen der Beschäftigten in Forschungsprojekten oder Nachwuchsgruppen. Auch sind sie mir ihrer derzeitigen beruflichen Situation eher zufrieden.

Die **Stiftungsprofessuren** tragen aufgrund ihres Aufgabenprofils, ihrer Verankerung und ihrer Bleibeperspektiven an den Hochschulen in erheblichem Umfang zur Lehre bei. Besonders relevant ist dies im Bereich Sozialrecht, da dem juristischen Nachwuchs hierdurch die Attraktivität dieses Rechtsbereichs nahegebracht werden kann, insbesondere vor dem Hintergrund, dass das Sozialrecht kein Pflichtfach für das Staatsexamen ist. An einigen Standorten führt dies auch dazu, die sonst vielfach zu beobachtende disziplinäre Isolierung der Rechtswissenschaften zu durchbrechen und neue interdisziplinäre Forschungsansätze zu etablieren.

Die **Nachwuchsgruppen** haben dagegen kaum Einfluss auf die Weiterentwicklung von Studium und Lehre. In Interviews mit Nachwuchsgruppenleitungen wird dies u.a. damit erklärt, dass die dafür notwendigen Abstimmungsprozesse teils recht aufwändig sind. Da die Nachwuchsgruppenleiter/-innen ohnehin schon eine Vielzahl an Aufgaben wie die Durchführung ihres Forschungsvorhabens, die Leitung der Gruppe, die eigene Qualifizierung und die Förderadministration zu bewerkstelligen haben, werden sie hier nicht ohne weiteres zusätzlich aktiv. Dort, wo die Nachwuchsgruppen stärker in die Schwerpunkte der Hochschulen eingebunden sind, ist ein Engagement in der Lehre dagegen eher zu beobachten, beispielsweise hat eine Nachwuchsgruppe ein Lehrforschungsprojekt mit Daten des Projekts durchgeführt.

Auch **außeruniversitäre Einrichtungen** leisten einen Beitrag zur Unterstützung von Studierenden. Ein außeruniversitäres Zentrum stellt beispielsweise Studierende mit sozialpolitischem Studieninteresse als Praktikant/-innen ein. Das Feedback der Studierenden fällt offenbar regelmäßig positiv aus, weil sie durch das Praktikum an der Einrichtung praxisnahe Einblicke in die Sozialpolitikforschung erhalten, die ihnen im Studium so kaum vermittelt werden.

5.1.2 Subjektive Einschätzungen der BMAS-Förderung durch die Mitarbeitenden

In der Online-Befragung wurden die Mitarbeitenden gefragt, wie sie verschiedene **Aspekte ihrer Tätigkeit** in den FIS-Vorhaben einschätzen. Abbildung 5.1 zeigt die Ergebnisse. Danach liegt der Fokus der Aktivitäten auf den wissenschaftlichen Aspekten des Vorhabens wie beispielsweise der Erstellung von Publikationen bzw. dem Besuch von Konferenzen, weniger an Transferaufgaben.

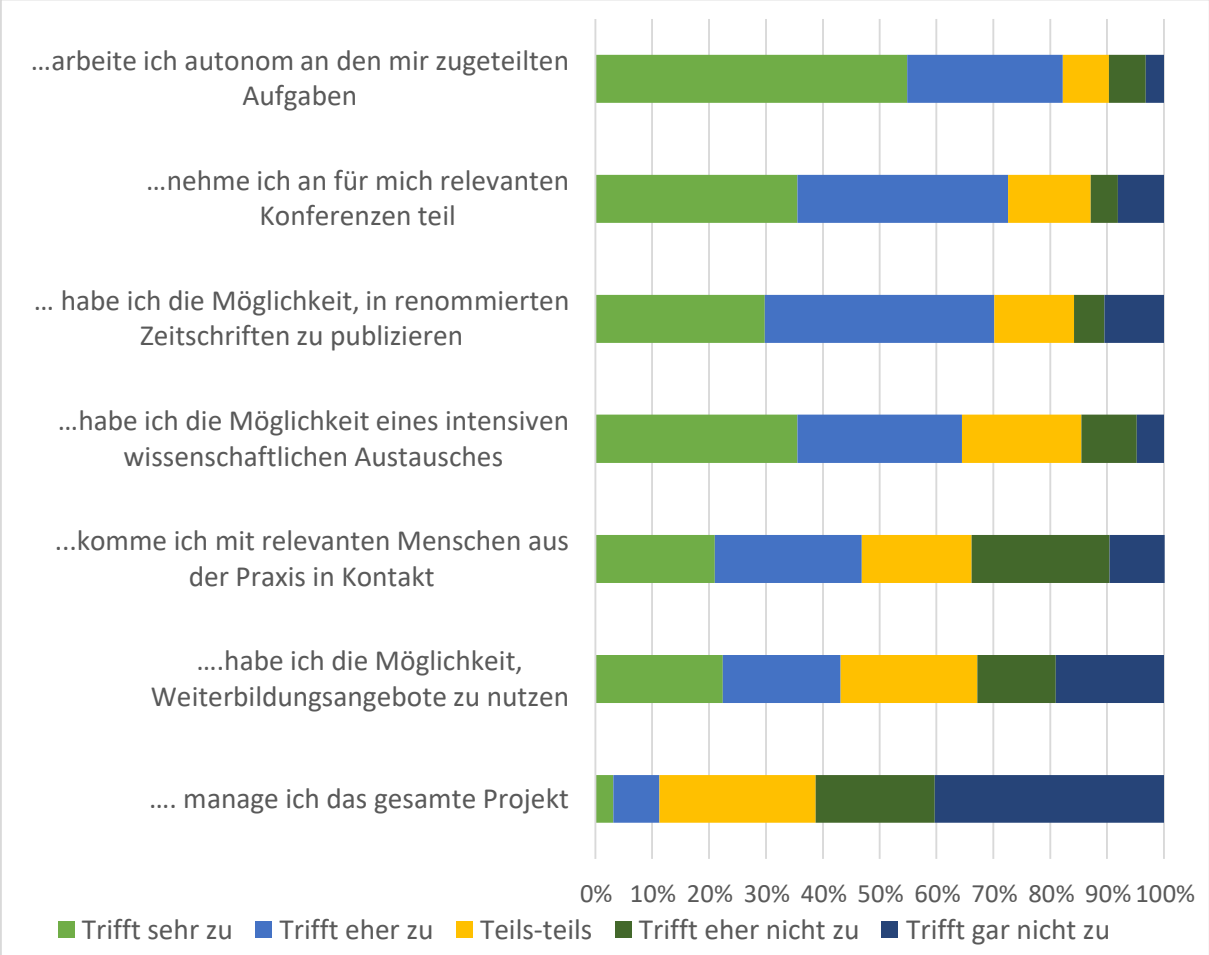
Nach ihren **Motiven für die Entscheidung, in dem FIS-Vorhaben mitzuarbeiten**, gefragt, sehen die Mitarbeitenden den Auf- und Ausbau der eigenen Expertise, die Freiheit, sich auf die Forschung konzentrieren zu können und die Verbesserung der eigenen Zukunftsperspektive in der Forschung als am wichtigsten an.

Es folgen die Möglichkeit, Kontakte im Feld der Sozialpolitikforschung zu knüpfen, neue, unkonventionelle Forschungsthemen zu bearbeiten sowie interdisziplinär zu arbeiten. Auch die Attraktivität des Beschäftigungsangebots sowie die Möglichkeit zur Weiterqualifikation werden als wichtiges Motiv zur Mitwirkung am FIS-Vorhaben benannt.

Als weniger wichtig werden Aspekte wie die Aussicht auf eine unbefristete Position oder Managementerfahrung angesehen, aber auch die Verbesserung der Perspektiven außerhalb der Forschung und die Kontakte zu Praxispartnern werden als weniger wichtig eingeordnet. Gänzlich unwichtig ist den Befragten schließlich die Möglichkeit, eine eigene Arbeitsgruppe aufzubauen und das Prestige der FIS-Förderung.

Abbildung 5.1 Aspekte des FIS-Vorhabens in % (n=62)

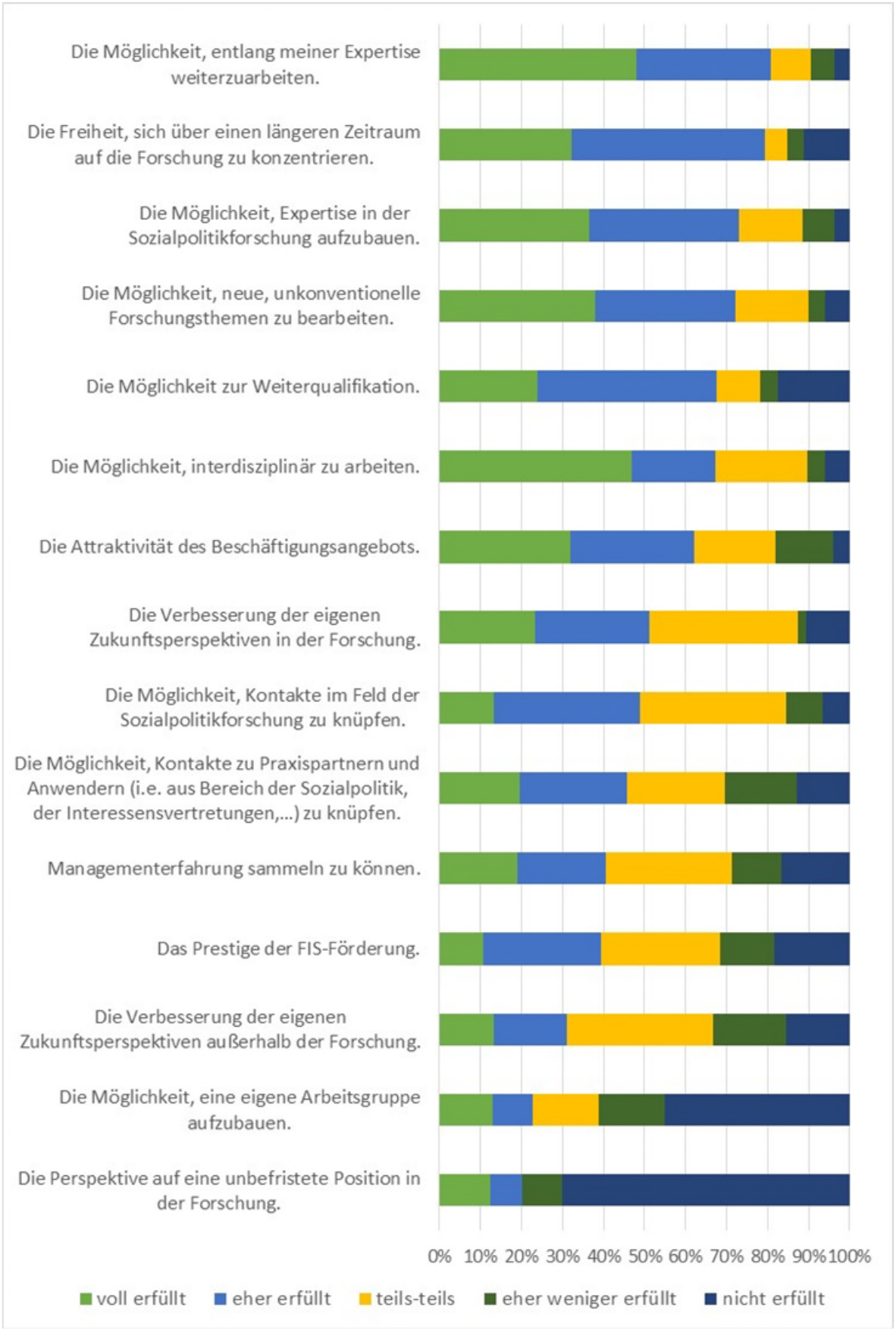
In dem Vorhaben ...



Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 5.2 zeigt, dass sich im Großen und Ganzen vor allem jene Erwartungen erfüllt haben, die zuvor als wichtig angegeben wurden. Die drei wichtigsten Aspekte sind: 1) Die Möglichkeit, Expertise in der Sozialpolitikforschung aufzubauen, 2) die Freiheit, sich über einen längeren Zeitraum auf die Forschung zu konzentrieren und 3) die Möglichkeit, entlang der eigenen Expertise weiterzuarbeiten. Diese drei Erwartungen werden aus Sicht der Befragten dann auch am besten erfüllt. Etwas anders sieht es bei der Perspektive auf eine unbefristete Position in der Forschung aus, die von 40% aller Befragten als "wichtig" oder "sehr wichtig" bezeichnet wurde, jedoch gleichzeitig die Erwartung ist, die als am wenigsten erfüllt angesehen wird. Das heißt: Auch, wenn die Erwartungen nicht allzu hoch sind, so ist ein Verharren in befristeten – und offenbar auch mit geringen Wochenstunden ausgestalteten – Beschäftigungsverhältnissen für die Betroffenen doch enttäuschend.

Abbildung 5.2 Erfüllung der Erwartungen in % (n=49)

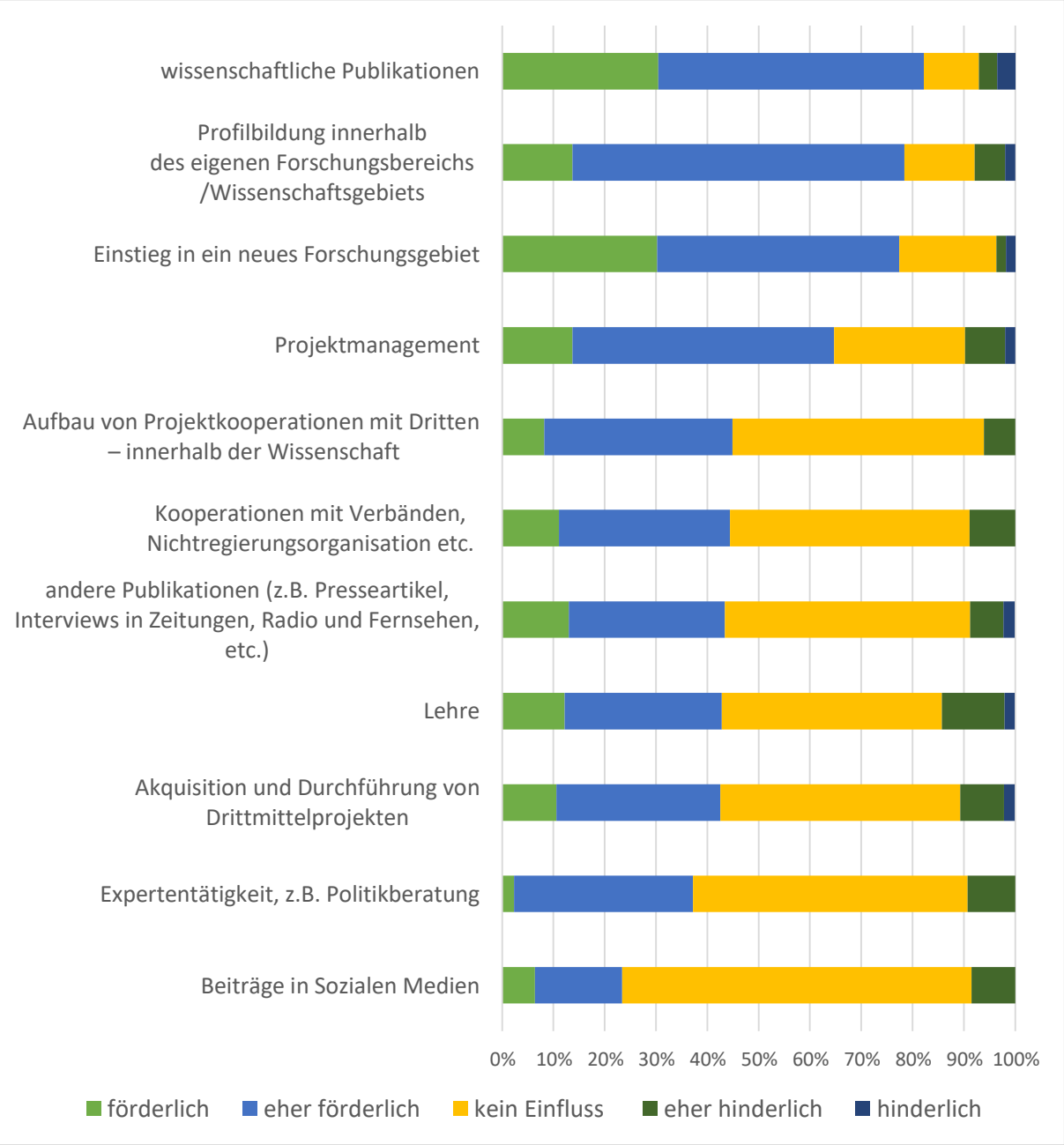


Quelle: Eigene Darstellung

Auch in den offenen Antworten der Online-Befragung dominiert das Thema der längerfristigen Karriereoptionen: Ca. ein Drittel der Antwortenden wünscht sich mehr längerfristige Perspektiven für die Verstetigung von Karrieren in der Sozialpolitikforschung bzw. eine "Entfristung für den akademischen Mittelbau".

Abbildung 5.3 zeigt die von den Mitarbeitenden berichteten **Wirkungen ihrer Tätigkeit in einem von FIS-finanzierten Vorhaben.**

Abbildung 5.3 Wirkungen der Mitarbeit in FIS-Vorhaben in % (n=56)



Quelle: Eigene Darstellung

In Bezug auf forschungsbezogene Kategorien, d.h. für den "Einstieg in ein neues Forschungsgebiet", die "Profilbildung innerhalb des eigenen Forschungsbereichs/Wissenschaftsgebiets" aber auch die Profilbildung durch "wissenschaftliche Publikationen" wird die Mitarbeit im FIS-Vorhaben als sehr

förderlich eingeordnet. Eher wenig oder keinen Einfluss hat die Förderung auf andere, weniger forschungsbezogene Kategorien wie die Aktivitäten in Sozialen Medien, als Expert/-innen, z.B. in der Politikberatung, für die Akquisition und Durchführung von Drittmittelprojekten und in der Lehre.

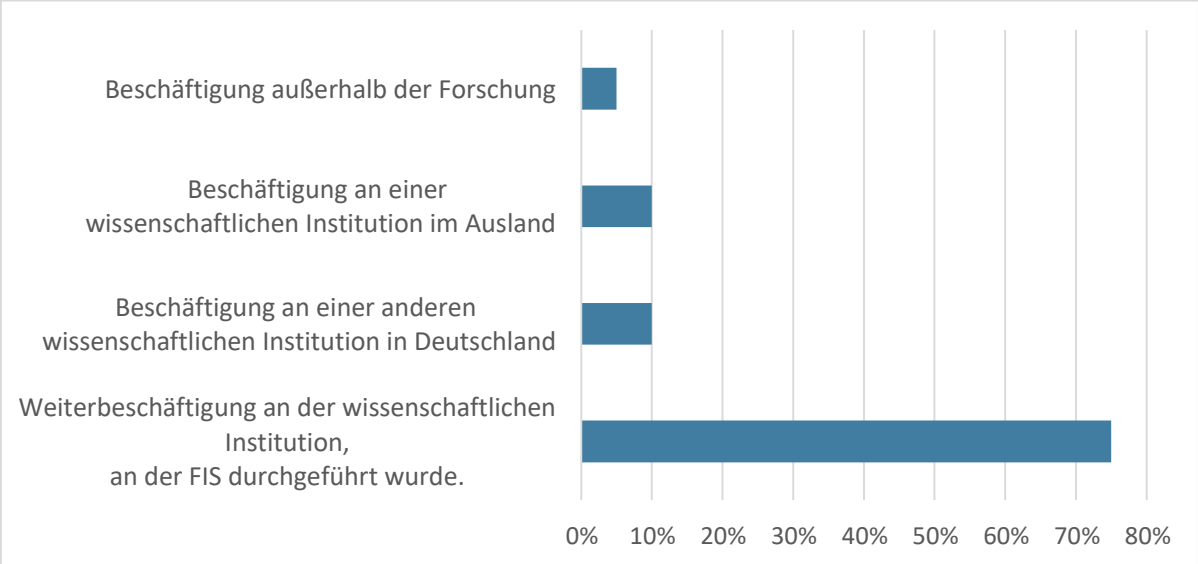
Prägnant formuliert wird die zentrale Wirkung einer Tätigkeit in einem FIS-Vorhaben in den offenen Angaben zur Online-Befragung. So äußert sich eine befragte Person wie folgt: *"Das FIS-Projekt war mein Einstieg ins Arbeitsleben und hat dieses durch das aufgebaute Wissen und die Perspektive auf Sozialpolitikforschung stark geprägt und bereichert."*

5.1.3 Wirkungen auf die Sichtbarkeit und Karriere der Geförderten

Bei der Analyse von Karrierewirkungen ist zunächst vorauszuschicken, dass die Laufzeit bei der Mehrzahl der Nachwuchsgruppen und Stiftungsprofessuren zum Zeitpunkt der Evaluation noch nicht abgeschlossen war und somit kein unmittelbarer Druck für die Geförderten bestand, sich um eine Position außerhalb der FIS-Förderung zu bemühen. Außerdem gilt es, bei der Frage nach der Erhöhung der Sichtbarkeit und den Karrierewirkungen der FIS-Förderung nach den beruflichen Positionen der direkt bzw. indirekt Geförderten zu unterscheiden, konkret, ob es sich um Projektleiter/-innen, Nachwuchsgruppenleiter/-innen, Inhaber/-innen von Stiftungsprofessuren oder die Mitarbeitenden in den jeweiligen FIS-Vorhaben handelt.

Beginnen wir mit den Mitarbeitenden, so zeigen sich folgende Ergebnisse: Diejenigen, die im Online-Survey eine Angabe zu ihrer unmittelbaren Anschlussbeschäftigung gemacht haben (n=20), geben mehrheitlich an, weiterhin an der wissenschaftlichen Institution, an der das FIS-Vorhaben durchgeführt wurde, beschäftigt (gewesen) zu sein. Nur zwei geben jeweils an, an eine andere Einrichtung in Deutschland oder im Ausland gegangen zu sein, nur eine einzige Person hat die Forschung verlassen (siehe Abbildung 5.4). Auch gaben 11 von 17 Befragten an, dass sie die Forschung im bearbeiteten Themenbereich fortsetzen konnten.

Abbildung 5.4 Unmittelbare Anschlussbeschäftigung in % (n=20)



Quelle: Eigene Darstellung

Die Frage nach dem **Stellenwert des FIS-Vorhabens in der persönlichen Lebens- und Karriereplanung** wird von fast 45% der Befragten (n=58) als "hoch" oder "sehr hoch" bezeichnet, 19% geben den Stellenwert mit "gering" oder "sehr gering" an. Die Relevanz des FIS-Vorhabens für die

Karriereplanung wird erwartungsgemäß aus Sicht der Beteiligten in längerfristigen Vorhaben im Rahmen von Stiftungsprofessuren und Nachwuchsgruppen deutlich öfter als "sehr hoch" oder "eher hoch" eingestuft als in den kurzfristigeren Forschungsprojekten (61% bzw. 63% gegenüber 23 %).

Auf Basis der durchgeführten Interviews und der Sekundärdatenanalysen ergibt sich die Feststellung, dass für die **Projektleiter/-innen** ein großer Nutzen der FIS-Förderung in der Erhöhung ihrer **Sichtbarkeit** im Feld der Sozialpolitikforschung besteht, die u.a. durch zahlreiche Publikationen und Vorträge generiert wird. Es kommen aber noch weitere Aspekte hinzu, die karrierefördernd wirken können: Die Projektleiter/-innen erbringen mit einem FIS-Projekt einen Nachweis ihrer Fähigkeit, **Drittmittel** einzuwerben und Projekte zu leiten. Dies ist ein wichtiges Argument bei der Bewerbung auf wissenschaftliche Führungspositionen. Darüber hinaus wird in einem Interview erwähnt, dass es nicht nur die Drittmittel selbst waren, die sich positiv auf die **Karriereschritte** bis hin zur Professur ausgewirkt haben, sondern auch inhaltliche Faktoren. Im konkreten Fall konnte nachgewiesen werden, dass der Forschende anwendungsnahe Forschung auf Basis eines Grundlagenforschungs-Ansatzes durchführt, die gesellschaftlichen Impact erzielt. Hier habe die durch das BMAS finanzierte Forschung erheblich dazu beigetragen, die wissenschaftliche Profilbildung zu stärken. Außerdem konnten die Mitarbeitenden in den Forschungsprojekten neue Netzwerke und Akteure kennenlernen und sich durch die enge Zusammenarbeit mit Partnern in Politik und Praxis auch für Karrieren außerhalb der Wissenschaft qualifizieren. Dass hierfür ein zunehmender Bedarf besteht, machen Aktivitäten wie beispielsweise das Career Center der österreichischen Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft deutlich.

Gleichwohl bleibt ebenso festzuhalten, dass sich aus der Teilnahme an einem einzelnen Forschungsprojekt eher selten weitere Karriereperspektiven ergeben – solche Perspektiven ergeben sich allerdings in der Folge, wenn die Mitarbeitenden in Folgeprojekten weiterarbeiten, ihre Qualifizierungsarbeiten erfolgreich abschließen oder auch von Lehrstühlen übernommen werden.

Die **Nachwuchsgruppen** dienen explizit der durch Forschungsaktivitäten zu gewährleistenden Qualifizierung und Karriereentwicklung der beteiligten Forscherinnen und Forscher. Die Frage, ob sich ein solcher Effekt tatsächlich eingestellt hat, lässt sich in dieser Evaluation nur bedingt beantworten, weil die Nachwuchsgruppen, von einer Ausnahme abgesehen, zum Zeitpunkt der Datenerhebungen für die Evaluation noch andauern und somit noch wenig konkrete Wirkungen auf die **Karriereentwicklung** bei den Nachwuchsgruppenleitungen bzw. ihren Mitarbeitenden feststellbar sind. Gleichwohl gibt es bereits einzelne Beispiele, in der sich eine positive Entwicklung für die Geförderten nachzeichnen lässt. Eine Nachwuchsgruppenleitung berichtet von Zuerkennung einer Anschlussfinanzierung durch die Universität, über welche größere europäische Projekte eingeworben werden können. Eine weitere Nachwuchsgruppenleitung hat ein DFG-Projekt eingeworben.

Generell zeigt sich, dass sich die Perspektiven für eine weitere wissenschaftliche Karriere vor allem an größeren, interdisziplinären Instituten positiv darstellen, die wissenschaftlichen Karrieren der **Nachwuchsgruppenleitenden** jedoch als unsicherer zu werten sind, insofern sie oftmals von weiteren Drittmitteleinwerbungen abhängig sind, die sie selbst einwerben müssen. Trotzdem oder deswegen betreiben diese Nachwuchsgruppenleiter/-innen ihre Karrieren strategisch und nutzen Chancen der Profilierung, etwa über den Vorsitz bei Sektionen in wissenschaftlichen Fachgesellschaften oder die Organisation von Konferenzen oder Ad-hoc-Gruppen zu ihren Themen.

Als wichtiger Outcome, der auch als Voraussetzung für eine Wissenschaftskarriere im Sinne der Übernahme einer verantwortlichen Position betrachtet werden kann, berichten einzelne Gesprächspartner/-innen von **Wissens- und Kompetenzzuwächsen hinsichtlich**

Leitungsfunktionen. Dies schließt (durchaus als fordernd wahrgenommene) Erfahrungen mit der Förderadministration ein. Schließlich wird in mehreren Interviews mit Leitungen von Nachwuchsgruppen betont, dass die eigene **Sichtbarkeit** im Themenfeld, sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis, deutlich gestärkt werden konnte, was zukünftig sicherlich karrierefördernd wirken dürfte.

Abschließend gehen wir noch auf die Sichtbarkeit und Karriereeffekte bei den **Stiftungsprofessuren** und deren Mitarbeiter/-innen ein. Die meisten Stiftungsprofessuren beschäftigen mehrere Doktorand/-innen bzw. Postdocs, viele kombinieren ihre Professur mit anderen Drittmittelprojekten (vor allem DFG-finanziert) und teilweise auch mit Aktivitäten in Sonderforschungsbereichen an ihrem Standort, sodass sie auf diese Weise größere Teams bilden, Forschungen vertiefen und ihre eigenen Forschungsschwerpunkte sichtbarer machen können. Anders formuliert, besteht ein wichtiger Fördereffekt darin, zur **Sichtbarkeit** der Geförderten in ihrer wissenschaftlichen Community und darüber hinaus beizutragen, da die Geförderten in hohem Umfang relevante Forschung durchführen und deren Ergebnisse in die wissenschaftlichen, aber auch Praktiker/-innen-Netzwerke einbringen können.

Die von den Stiftungsprofessor/-innen betreuten Nachwuchswissenschaftler/-innen sind in der Regel ebenfalls sehr erfolgreich, wechselten teils bereits an renommierte Universitäten oder Forschungseinrichtungen oder erhielten Junior-Professuren. Die Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses unterscheiden sich daher bei den Stiftungsprofessuren deutlich von denen in Forschungsprojekten, aber auch den in Nachwuchsgruppen beschäftigten Personen: Ihre Arbeitsverträge haben längere Laufzeiten, sie haben häufiger unbefristete Stellen, sie publizieren mehr und können ihre Arbeit häufiger auf anderen attraktiven Stellen im Wissenschaftssystem (In- und Ausland) fortsetzen. Sie sind insgesamt zufriedener mit ihrer Situation.

Die Online-Befragung bestätigt diese Ergebnisse aus den Interviews: Demnach zeigt sich, dass der Umfang der Beschäftigung der Mitarbeitenden von Stiftungsprofessor/-innen insgesamt (d.h. über alle Qualifikationsstufen hinweg) deutlich höher ist als bei den Forschungsprojekten. Auch beträgt der Anteil an Personen, die sich im Rahmen der Förderung durch eine Promotion oder Habilitation qualifizieren, bei den Stiftungsprofessuren rund zwei Drittel, bei den Forschungsprojekten sind dies nur ein Drittel.

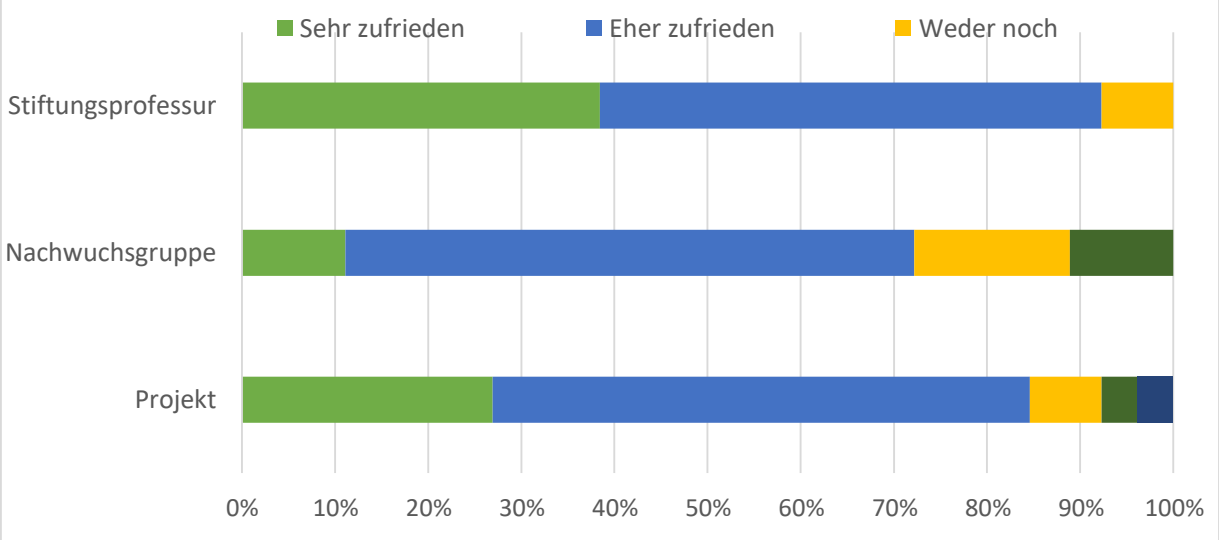
Die Relevanz des FIS-Vorhabens für die Karriereplanung wird erwartungsgemäß aus Sicht der Beteiligten in längerfristigen Vorhaben im Rahmen von Stiftungsprofessuren mit 61% und Nachwuchsgruppen mit 63% deutlich öfter als "sehr hoch" oder "eher hoch" eingestuft als in den Forschungsprojekten (23%). Und schließlich ist die Perspektive auf eine unbefristete Position ein bedeutsamer Grund für die Mitarbeit an einer Stiftungsprofessur. 63% nennen dies als sehr wichtigen Grund für die Mitarbeit (bei den Forschungsprojekten sind dies nur 6%, bei den Nachwuchsgruppen 22%). Es ist zu betonen, dass in der Online-Befragung Motive abgefragt wurden. Dies heißt selbstverständlich nicht, dass diese Personen im FIS-Kontext eine unbefristete Stelle innehaben oder direkt anstreben können.

Auf die Frage, inwieweit sich die Erwartungen an die Mitarbeit in einem FIS-Vorhaben erfüllt haben, antworten die Mitarbeitenden von Stiftungsprofessuren dann auch deutlich häufiger mit "voll erfüllt" oder "eher erfüllt" als die Mitarbeitenden in den Forschungsprojekten oder Nachwuchsgruppen. Besonders deutlich zeigt sich dieser Unterschied bei der Erwartung auf eine unbefristete Stelle: 43% der (ehemaligen) Mitarbeitenden der Stiftungsprofessuren geben an, dass sich die Erwartung auf eine unbefristete Stelle voll erfüllt habe, nur 6,3% der Mitarbeitenden der Projekte. Wie in 5.1.3 beschrieben, beschreiten die Mitarbeitenden von Stiftungsprofessuren teils attraktive Karrierewege

(z.B. Junior-Professur, Positionen an der Universität Oxford oder an einem Max-Planck-Institut) und haben dann auch unbefristete Stellen inne.

Im Gruppenvergleich nach Instrumenten zeigt sich auch, dass die Befragten aus den Stiftungsprofessuren die höchste Zufriedenheit aufweisen (92% "eher zufrieden" und "sehr zufrieden"). Von den Befragten der Nachwuchsgruppen, die bis auf eine Person noch alle über die FIS-Förderung beschäftigt sind, ist der Anteil der zufriedenen Personen am geringsten.

Abbildung 5.5 Zufriedenheit mit der beruflichen Situation in % nach Förderinstrument (n=57)



Quelle: Eigene Darstellung

Während also bei den Projekten eher ein Qualifizierungseffekt im Vordergrund steht, der sich nur selten in konkreten wissenschaftlichen Karriereschritten abbildet, befördern die Stiftungsprofessuren klassische wissenschaftliche Karrieren und bieten langfristige Beschäftigungsmöglichkeiten in der Wissenschaft.

5.1.4 Resümee

Die FIS-Förderung trägt auf vielfältige Weise zur Herausbildung eines qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses für die Sozialpolitikforschung in Deutschland bei. Positiv hervorzuheben ist, dass sich Wissens- und Kompetenzzuwächse nicht nur bezogen auf wissenschaftliche Tätigkeiten, sondern darüber hinaus auch auf Kooperationen, "soft skills" und Management-Erfahrungen zeigen. Am besten gelingt die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Rahmen der Stiftungsprofessuren, die nicht nur zur Sichtbarkeit und Qualifizierung ihrer Mitarbeitenden beitragen, sondern auch die Lehre an den beteiligten Hochschulen bereichern. Verbesserungspotential zeigt sich bei den Leitungen der Nachwuchsgruppen, denen es angesichts ihrer Aufgabenvielfalt nicht immer gelingt, ein für ihre Mitarbeitenden motivierendes Arbeitsklima zu schaffen und die sich kaum in der Lehre engagieren.

5.2 Strukturwirkungen durch Vernetzung

FIS unterstützt direkt und indirekt die Vernetzung von Institutionen, von Forschenden und von wissenschaftlichen Disziplinen. Wie aus der Literatur zu sozialen Netzwerken bekannt ist, kann Vernetzung als maßgeblicher Hebel für nachhaltige Strukturwirkungen begriffen werden (Burt, 1992;

Burt, 1982; Lin, 2001; Freeman, 2004). Im Folgenden diskutieren wir: 1) institutionelle Vernetzungen zwischen Projektpartnern, 2) Vernetzung von Fachdisziplinen, d.h. die gelebte Interdisziplinarität, 3) die Vernetzungsaktivitäten durch Austausch-Foren (FIS-Foren und DIFIS) und schließlich 4) die internationale Vernetzung.

Die Ausführungen in diesem Kapitel basieren auf Interviews mit Geförderten sowie Mitgliedern des FIS-Beirats, Dokumentenanalysen, der Online-Befragung der Mitarbeitenden sowie auf den Erkenntnissen aus den fünf durchgeführten Fallstudien.

5.2.1 Projektbasierte institutionelle Vernetzungen (Verbundprojekte)

Der Frage der institutionellen Vernetzung zwischen den Projektpartnern kann man sich zunächst über eine Auswertung der vorliegenden Informationen zu den Förderungen nähern. Danach sind von den 15 im Zeitraum 2016 bis 2018 geförderten Forschungsprojekten sieben Verbund- und acht Einzelprojekte, bei den 13 Corona-Projekten aus dem Jahr 2020 sind vier Projekte Verbundprojekte und die restlichen Einzelprojekte. Damit sind die Forschungsprojekte mehrheitlich Einzelvorhaben.

Beispiele aus den Verbundprojekten sind folgende Kooperationen zwischen Hochschulen:
- RWTH Aachen und Universität Marburg (sowie eine ausländische Universität),
- Universität Kassel und Universität Halle sowie
- Universität Mannheim und Universität Jena.

Als institutionenübergreifende Kooperationen zwischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sind zu berichten:
- Universität Bremen und das Deutsche Jugendinstitut München,
- Wissenschaftszentrum Berlin und Universität Potsdam,
- Universität Bamberg und das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Nürnberg,
- Universität Bochum und Soziologisches Forschungsinstitut (SOFI) Göttingen,
- Universität Köln und IAB Nürnberg,
- Universität Mannheim und Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) sowie Leibniz-Institut für Resilienzforschung (LIR) und schließlich das
- ZEW gemeinsam mit dem Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB), der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuR) und dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB).

Die Kooperationen fußen oftmals auf einer langjährigen vorherigen Zusammenarbeit, d.h. die Akteur/-innen kennen und schätzen sich, was eine effektive Durchführung der Projekte vereinfacht.

Die Vorteile von **Verbundprojekten bestehen in der Kombination komplementärer Kompetenzen**. In der Tendenz profitieren die Projekte davon in mehrfacher Hinsicht: Sie sind innovativ in dem Sinn, dass neue Ansätze integriert werden, sie sind meist interdisziplinär und oft auch besser verwertbar in transdisziplinären Zusammenhängen – sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis. Auch profitieren die Mitarbeitenden, da sie Einblick in verschiedene Perspektiven und Zugänge erhalten und dadurch Kompetenzzuwächse erlangen können. Schließlich tragen Verbundprojekte in besonderem Maße dazu bei, das Forschungsthema sichtbarer zu machen, weil sie an mehreren Einrichtungen verankert sind. Dies stärkt häufig auch die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Einrichtungen über das konkrete Vorhaben hinaus und trägt damit zur Strukturwirkung bei.

Bei den meisten Verbundprojekten zeigen sich diese Vorteile sehr deutlich. Als ein Beispiel kann das Verbundprojekt "Wer kümmert sich um Oma? Eine empirische Erprobung des Respondent-Driven Sampling am Beispiel der Beschäftigung in der häuslichen Pflege" https://www.fis-netzwerk.de/foerderung/gefoerderte-projekte/forschungsprojekte/eine-empirische-erprobung-des-

respondent-driven-sampling) genannt werden. Das Forschungsvorhaben von WZB und Universität Potsdam erforscht die Lebenssituation und Motivationsstrukturen von Personen, die im Bereich der häuslichen Alten- und Krankenpflege arbeiten und erprobt gleichermaßen durch die Anwendung von "Respondent-Driven Sampling" (RDS) ein im deutschen Kontext bislang noch nicht etabliertes Erhebungsverfahren. RDS erlaubt die Bildung von Stichproben seltener und schwer erreichbarer Populationen, die im statistischen Sinne gültige Verallgemeinerungen über die jeweiligen Populationen zulassen. Die methodisch gewonnenen Erkenntnisse des Projekts können in der Folge gewinnbringend für andere Bereiche der Sozialpolitikforschung sowie der Politikwissenschaft und Soziologie im Allgemeinen eingesetzt werden.

Allerdings haben ambitionierte Projekte oftmals Schwierigkeiten, ihre komplexen Vorhaben in der zur Verfügung stehenden Zeit abzuschließen und auch die Budgets werden von den interviewten Projektleiter/-innen als knapp wahrgenommen. Schließlich sehen sich die Verbundprojekte auch besonderen Herausforderungen der Projektadministration ausgesetzt (siehe dazu auch Kapitel 6.1.2).

5.2.2 Vernetzung von Fachdisziplinen (Interdisziplinarität)

In Anlehnung an die Definitionen der National Academies ist "interdisziplinäre Forschung eine Form der Forschung durch Teams oder Einzelpersonen, die Informationen, Daten, Techniken, Werkzeuge, Perspektiven, Konzepte und/oder Theorien aus zwei oder mehr Disziplinen oder spezialisierten Wissensbeständen integriert, um das grundlegende Verständnis zu verbessern oder Probleme zu lösen, deren Lösungen den Rahmen einer einzelnen Disziplin oder eines einzelnen Bereichs der Forschungspraxis sprengen" (zitiert nach Wang et al., 2015).

Dabei sind hinsichtlich der Interdisziplinarität zwei Kategorien zu unterscheiden: eine Zusammenarbeit von geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen (GSK) Fächern mit mathematischen, ingenieur- und naturwissenschaftlichen bzw. Technik-Fächern (MINT) sowie Kooperationen innerhalb der GSK- oder MINT-Disziplinen.

Da die Sozialpolitikforschung eher einen Forschungsgegenstand als eine klassische Disziplin beschreibt, erscheint sie prädestiniert für die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und methodischer Zugänge und kann sich als Vorreiter positionieren. Diese Meinung vertreten einige der Interviewten aus dem Kreise der geförderten Nachwuchsgruppen, Stiftungsprofessuren bzw. Forschungsprojekte sowie Vertreter/-innen anderer Förderorganisationen explizit. Auch bei dem eingangs zitierten BBAW Workshop wurde geäußert: "*Sollte es gelingen, Brücken zwischen den Disziplinen zu bauen und die methodische Vielfalt zu fördern, könne für die Sozialpolitik ein derzeit noch nicht existierender Möglichkeitsraum geschaffen werden."*

Für die durch das BMAS geförderten Forschungsprojekte, Nachwuchsgruppen und Stiftungsprofessuren gilt, dass dort vor allem innerhalb bestimmter Fächergruppen kooperiert wird, also vornehmlich zwischen Soziolog/-innen, Politikwissenschaftler/-innen und Ökonom/-innen. Es gibt aber durchaus auch weitergehende Kooperationen beispielweise zwischen Sozialrecht und Politikwissenschaften, Sozialrecht und IT-Wissenschaften oder auch Sozialrecht und Life Sciences bzw. Digital Health.

Die interdisziplinäre Ausrichtung ist teils sicherlich auf die Anforderungen in den Förderbekanntmachungen zurückzuführen, die interdisziplinäre Zusammenarbeit explizit als Auswahlkriterium benennen, teils aber auch der Forschungsfrage und Motivation der Forschenden geschuldet.

In den Verbundprojekten ist die Interdisziplinarität sowohl in den Themen als auch über die Konsortien (durch Personen, die aus verschiedenen Disziplinen und Denktraditionen kommen) abgebildet. Von der Leitung eines Vorhabens, das die Digitalisierung und den Wandel der Beschäftigung erforscht und ein komplexes Konsortium umfasst, wird explizit betont, dass die **interdisziplinäre Zusammenarbeit** erst im Projekt erlernt wurde, da die spezifischen Anforderungen der Fachdisziplinen an die Erhebungsdaten erst offengelegt und wechselseitig verstanden werden mussten, um darauf aufbauend die gewünschten Analysen durchführen zu können.

Auch andere Forscher/-innen betonen, dass die Projektarbeiten **neue interdisziplinäre Kontakte** zwischen wissenschaftlichen Professionen generieren. Beispielsweise arbeitet man im Projekt, das die Organisation des betrieblichen Arbeitsschutzes unter Corona-Bedingungen erforscht, zwischen Rechts- und Sozialwissenschaften zusammen. Durch die Präsentation der Projektergebnisse in Betrieben entstehen aber noch weitere Schnittstellen, z.B. zu Ingenieur- und Naturwissenschaften, die beispielsweise stark in den Industrie- und Handels- sowie Handwerkskammern vertreten sind.

Insgesamt wird die Interdisziplinarität von den befragten Geförderten als sehr wertvoll betrachtet, auch oder gerade weil es intensive Diskussionen zu methodischen und konzeptionellen Zugängen gibt. Dies befördert nach Einschätzung von Gesprächspartner/-innen die Genauigkeit des Arbeitens, weil man weiß, dass die eigene Vorgehensweise kritisch begleitet wird.

Die mit interdisziplinärer Forschung verknüpften **Herausforderungen** werden durchaus auch thematisiert (siehe hierzu auch Wilsdon et al., 2015; Feller, 2002; Carayol & Nguyen, 2005; Langfeldt, 2006; Laudel, 2006). Man sei auf keiner Seite ausreichend anerkannt, habe zu wenig "Stallgeruch" mit dem daraus folgenden Nachteil, dass man zwar oftmals mehr leiste, es aber als nicht ausreichend wahrgenommen werde. Kritisch wird auch angemerkt, dass Publikationskanäle und Konferenzen oftmals disziplinär organisiert sind und es schwierig ist, den interdisziplinären Anspruch aufrecht zu erhalten, da bereichsübergreifende und interdisziplinär angelegte Tagungen und Anlässe insgesamt eher rar sind. Gleichwohl haben die Ergebnisse zum wissenschaftlichen Output der Geförderten in Kapitel 4.1 gezeigt, dass es den Geförderten durchaus gelingt, viel und explizit auch interdisziplinär zu publizieren.

Auch von Inhaber/-innen der Stiftungsprofessuren wird eine interdisziplinäre Ausrichtung als Herausforderung beschrieben, die einerseits ein Gewinn sein könne und sich in erfolgreichen Publikationen und Drittmitteln niederschlage, andererseits aber auch dazu führen könne, dass man in keiner der betroffenen Disziplinen (anfangs) ausreichend anerkannt sei. Mangelnde Wertschätzung von Interdisziplinarität gilt zwar generell für das deutsche Wissenschaftssystem und ist von daher kein Spezifikum der FIS-Stiftungsprofessuren. Da aber in den Förderbekanntmachungen gezielt auf interdisziplinäre Vernetzung als Förderkriterium hingewiesen wird, scheint es die FIS-Professuren in besonderem Maße zu tangieren.

5.2.3 Vernetzung durch Foren für Austausch (FIS-Foren und DIFIS)

Die Sozialpolitikforschung ist ein fragmentiertes Feld mit einer Verankerung in zahlreichen Einzeldisziplinen. Daher gibt es nicht die eine Sozialpolitikforschungs-Community, sondern viele einzelne Fach-Communities, die teilweise sehr gut vernetzt sind. Viele Leiter/-innen von FIS-Vorhaben sind integrale Bestandteile dieser Netzwerke, was sich in zahlreichen gemeinsamen Publikationen und Veranstaltungen zeigt.

Das **FIS-Netzwerk und die FIS-Foren** spielen bei der Vernetzung der Vorhaben sowie der Stärkung der Sozialpolitik-Community über die Disziplingrenzen hinweg eine entscheidende Rolle. Darüber hinaus finanziert das BMAS seit dem 1. Mai 2021 das Deutsche Institut für Interdisziplinäre

Sozialpolitikforschung (DIFIS), welches eine zusätzliche Institutionalisierung und damit Stärkung der Sozialpolitikforschung in Deutschland darstellt.
Seit dem ersten FIS-Forum am 29. August 2017 fanden regelmäßig Foren statt, die dem fachlichen Austausch zwischen den FIS-geförderten Wissenschaftler/-innen, aber auch dem Austausch mit dem BMAS dienen.

Das FIS-Netzwerk und die FIS-Foren werden ebenso wie die Gründung des DIFIS von Geförderten durchgängig als sinnvoll und hilfreich beschrieben: *"Das wahrgenommene Defizit der Verankerung sozialpolitischer Fragestellungen und Themen in der deutschen Hochschul- und Forschungslandschaft hat sich durch FIS geändert." "DIFIS trägt auch dazu bei, dass sich in Deutschland eine Community zur Sozialpolitikforschung herausgebildet hat".* Die Vernetzungsmöglichkeiten durch die FIS-Foren und das DIFIS wurde in einem Interview wie folgt beschrieben: "*Es hat sich ein Zuhause für das Thema gefunden"*. In einem weiteren Interview wird betont, dass das FIS-Forum das "who is who" der Sozialpolitikforschung versammele und man mit Leuten in Kontakt komme, mit denen man sonst keinen allzu engen fachlichen Austausch pflege.

Die im Rahmen der FIS-Förderrichtlinie angebotenen Vernetzungsräume werden damit überwiegend positiv bewertet. Das FIS-Netzwerk und die FIS-Foren fungieren als **offizieller Transferkanal innerhalb der sozialpolitischen Community**, auf dem die Wissenschaftler/-innen ihre Forschungen wechselseitig vorstellen und Netzwerk sowie Foren nutzen, um die eigene Sichtbarkeit zu erhöhen und um neue Entwicklungen, Fragestellungen, Forschungsschwerpunkte oder Kooperationspartner kennenzulernen.

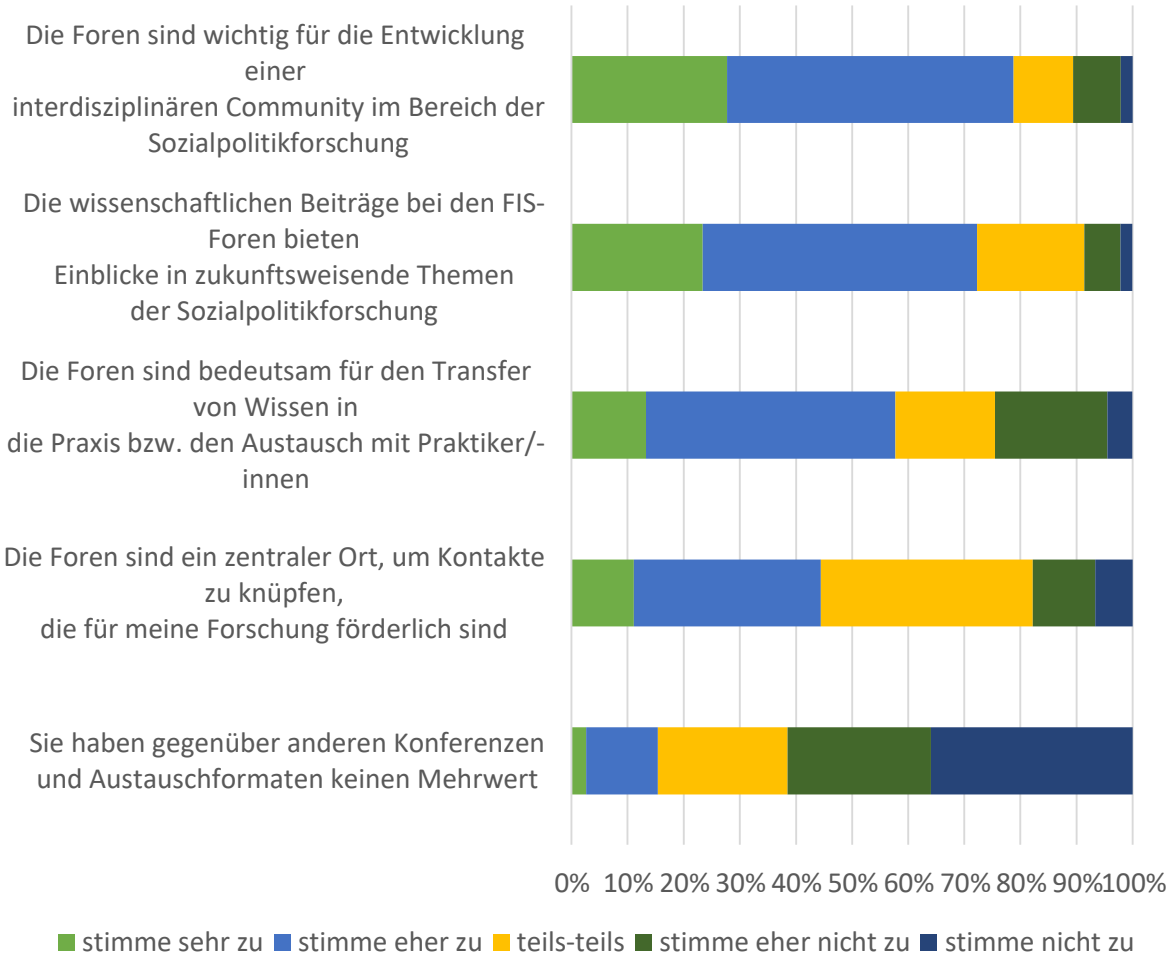
Als besonders positiv wird in Interviews mit Geförderten das **Präsentationsformat auf dem FIS-Forum im Oktober 2021 in Duisburg** herausgestellt: Jeder wissenschaftliche Vortrag wurde durch einen Beitrag aus der Praxis kommentiert. Die FIS-Foren bieten, so Einschätzungen aus den Interviews mit Geförderten, auch dem BMAS Gelegenheit, sich über die aktuellen Forschungsaktivitäten zu informieren. Schließlich schaffen die FIS-Veranstaltungen aus Sicht der Geförderten auch **Raum für Weiterentwicklungen**, da dort nicht nur fertige Forschungsergebnisse präsentiert werden, sondern sich Vorhaben in ihrer Frühphase vorstellen. Hierdurch können angedachte Methoden und Konzepte reflektiert und noch offene Fragen diskutiert werden.

Inwiefern die angestrebte inhaltlich-thematische Verknüpfung über die Förderrunden und sechs Themenschwerpunkte hinweg gelingen wird, kann auf Basis der bisherigen Analysen nicht beantwortet werden. Dazu bedarf es eines längeren Beobachtungszeitraums. Hinzu kommt, dass die FIS-Foren in den Jahren 2020 bzw. 2021 nicht wie geplant als Präsenzveranstaltung stattfinden konnten und damit auch die Möglichkeiten zur Vernetzung über informelle Gespräche eingeschränkt waren, was in den Interviews mit Geförderten vielfach bedauert wird.

Auch die befragten Mitarbeitenden aus der Online-Befragung sind der Meinung, dass **die FIS-Förderung und FIS-Foren einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Sozialpolitikforschung in Deutschland leisten**. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Zustimmungswerte für unterschiedliche Aussagen zu den FIS-Foren.

Eine hohe Zustimmung findet sich vor allem zu den beiden Aussagen: "Die Foren sind wichtig für die Entwicklung einer interdisziplinären Community im Bereich der Sozialpolitikforschung" und "Die wissenschaftlichen Beiträge bei den FIS-Foren bieten Einblicke in zukunftsweisende Themen der Sozialpolitikforschung". Auch die Möglichkeit, die FIS-Foren zum Austausch mit Praktiker/-innen zu nutzen, wird positiv bewertet, wenn auch in geringerem Umfang.

Abbildung 5.6 Aussagen zu den FIS-Foren in % (n=47)



Quelle: Eigene Darstellung

Die positive Haltung der meisten Befragten zu den FIS-Foren zeigt sich auch in der Frage nach dem wahrgenommenen Beitrag der Foren zur Stärkung der Sozialpolitikforschung in Deutschland. Wie Tabelle 5.1 zeigt, attestieren die meisten Befragten ihnen einen sehr oder eher hohen Beitrag. Gleichwohl geben ca. ein Drittel der Befragten einen nur durchschnittlichen Effekt auf die Stärkung der Sozialpolitikforschung an und weitere zwölf Prozent einen geringen bzw. sehr geringen Beitrag. Dieses Ergebnis korrespondiert mit Einschätzungen aus den Interviews mit Geförderten sowie einigen Nicht-Geförderten.

Tabelle 5.1 Beitrag der FIS-Foren zur Stärkung der Sozialpolitikforschung (n=49)

	n	%
Sehr hoch	7	14,3
Eher hoch	20	40,8
Durchschnittlich	16	32,7
Eher gering	5	10,2
Sehr gering	1	2,0

Teilweise liegt eine kritische Haltung darin begründet, dass sich die Qualität des informellen Austauschs, die sich aus Pausen- und Flurgesprächen ergibt, aufgrund der Corona-Krise deutlich eingeschränkt war. Zahlreiche Gesprächspartner/-innen betonen in diesem Zusammenhang, dass die "Randgespräche", "Flurgespräche", der "Austausch beim Kaffee" oder das "mal horchen" in die

Themen der "Community" den größten Mehrwert der FIS-Vernetzungsräume darstellen, und auch helfen, die eigenen Forschungsarbeiten voranzutreiben.

Ein weiteres Manko wird darin gesehen, dass die FIS-Vernetzungsstrukturen (FIS-Foren, DIFIS) zwar den wissenschaftlichen Austausch und den **Zusammenhalt innerhalb der FIS-Community** stärken, aber die Ausstrahlungswirkung darüber hinaus, also auf politische, ökonomische und kulturelle Instanzen, aktuell eher gering bleibt. Entsprechend wird von Gesprächspartner/-innen aus dem Kreis der Geförderten kritisch angemerkt, dass die Vernetzung der Wissenschaftler/-innen in die Länder- und Bundesministerien hinein gestärkt werden sollte und auch der Dialog mit der Bevölkerung intensiviert werden könnte. Vereinzelt wird auch der Wunsch nach einer aktiveren Agenda-Setzung und thematisch fokussierteren Veranstaltungen im Rahmen des DIFIS geäußert.

Obwohl mit dem DIFIS größtenteils hohe Erwartungen und auch Hoffnungen auf eine noch bessere Vernetzung verknüpft werden, gibt es vereinzelt auch kritische Stimmen. Durch eine institutionelle Förderung, so die Wahrnehmung, verändert sich die Forschungslandschaft, weil bestimmte Themen eher von den Instituten, die dort beteiligt sind, gesetzt werden. Damit wird in Zukunft eine gelungene Vernetzung auch davon abhängen, wie das DIFIS sich aufstellt und ob thematische Offenheit dort nachhaltig verankert wird.

5.2.4 Internationale Vernetzung

Da Wissenschaftler/-innen im Regelfall international arbeiten, gibt es selbstverständlich auch bei den in FIS-Vorhaben tätigen Personen internationale Netzwerke, diese werden im Rahmen der FIS-Förderungen bislang aber nur selten aktiviert. Einige der interviewten Projektleitungen, die viel international publizieren und in verschiedenen Drittmittelprojekten tätig sind, berichten, ihre internationalen Netzwerke und Kooperationen eher in Aktivitäten jenseits der FIS-Vorhaben zu pflegen.

Obwohl internationale Themen oder auch internationale Vergleiche grundsätzlich über das FIS gefördert werden können (z.B. 2016 "Institutionelle Struktur/Verfassung des deutschen Sozialstaats, auch im Vergleich zu sozialen Sicherungssystemen in anderen Ländern", 2018 "Sozialpolitik in Europa", 2021 das "Vernetzungsprojekt internationale Migration"), ist die internationale Kooperation bisher kein Schwerpunkt in FIS und es existieren auch keine expliziten Anreize, mit internationalen Partnern zu kooperieren.

Auch sind Kommunikation und Begutachtung aktuell ausschließlich in Deutsch gehalten: Der Beirat ist rein deutsch besetzt, die FIS-Homepage bietet Gebärdensprache und leichte Sprache an, aber nicht Englisch. Auch die Projektbeschreibungen sind mit Ausnahme des Vernetzungsprojektes aus der vierten Förderrunde nur auf Deutsch verfügbar. Die Sprache bei den FIS-Foren ist deutsch. Da die Projektanträge in deutscher Sprache verfasst werden, ist auch keine internationale Begutachtung möglich.

Sowohl von Geförderten als auch von Nicht-Geförderten wird die **geringe internationale Orientierung** bemängelt. Nicht-Geförderte ziehen es teilweise vor, an anderen Stellen Förderanträge für ihre Forschungen zu stellen, weil ihres Erachtens internationale Fragen der Sozialpolitik wie die Verknüpfung von Konventionen der internationalen Arbeitsorganisation mit internationalen Handelsverträgen bzw. Arbeitsbedingungen entlang von Lieferketten in der FIS-Förderrichtlinie nicht ausreichend berücksichtigt werden. Dies stünde in einem gewissen Widerspruch zu den auf dem BBAW-Workshop festgehaltenen Ergebnissen, wonach Internationalisierung ein relevantes Kriterium für die zu entfaltenden Förderaktivitäten sein sollte (siehe Kapitel 2.2).

Möglicherweise ist das neue Vernetzungsprojekt ein erster Schritt zu einer stärkeren internationalen Ausrichtung. Außerdem wird das DIFIS laut Arbeitsplan in Zukunft regelmäßig eine Social Policy Biennale ausrichten und für mehr Präsenz der internationalen Partner im FIS-Netzwerk sorgen.

5.2.5 Resümee

Vernetzung in ihrer ganzen Vielfalt ist ein zentraler Hebel, um die Sozialpolitikforschung in Deutschland zu stärken. Wie die voran gegangenen Analysen gezeigt haben, konnten durch die Förderung von Verbundprojekten sowie durch die interdisziplinäre Ausrichtung der geförderten Vorhaben bereits zahlreiche neue Verbindungen entstehen und daraus resultierend relevante Forschungsfragen bearbeitet werden. Als förderlich haben sich hier auch die FIS-Foren bzw. das DIFIS ausgewirkt, bieten diese doch die notwendigen Plattformen für den Austausch an. Eine in der Zukunft verstärkt anzugehende Aufgabe ist der Ausbau der internationalen Vernetzung.

5.3 Stärkung der Sozialpolitikforschung

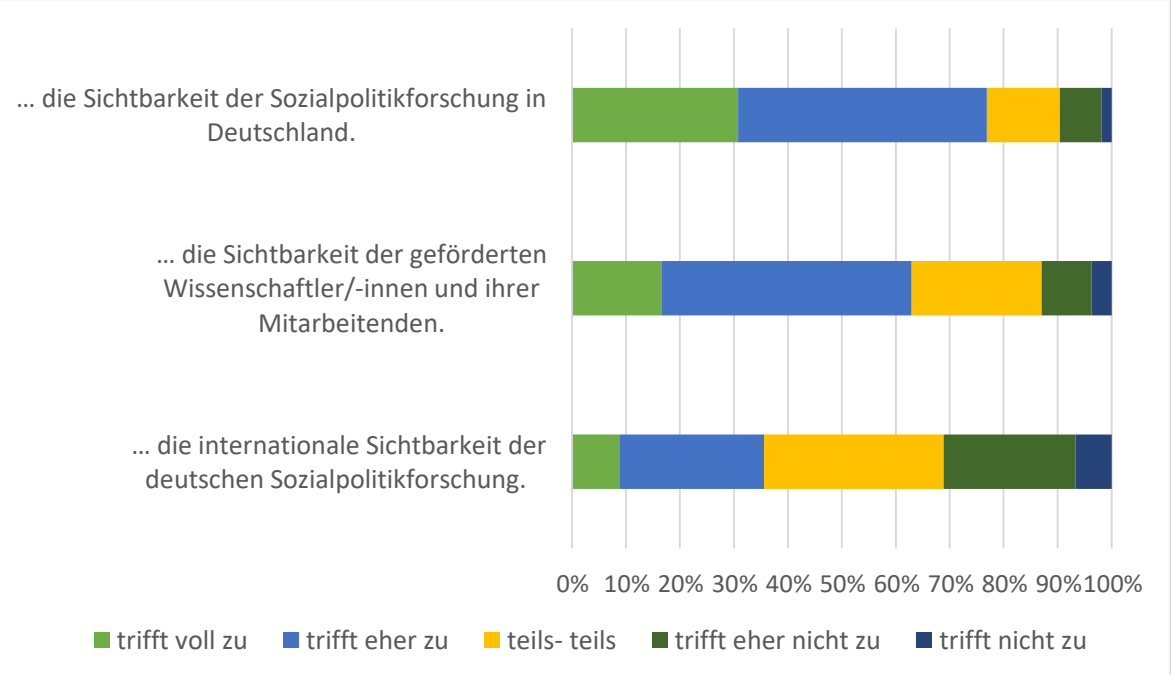
Der folgende Abschnitt thematisiert die Strukturwirkungen, die von einer besseren Sichtbarkeit der Themen und geförderten Wissenschaftler/-innen ausgehen wie auch Strukturwirkungen, die Folge der Stärkung einzelner Disziplinen und Standorte sind.

Die Ausführungen in diesem Kapitel basieren auf Interviews mit den Geförderten, Dokumentenanalysen, Angaben aus der Online-Befragung der Mitarbeitenden und auf den Erkenntnissen aus den fünf durchgeführten Fallstudien.

5.3.1 Stärkung der Sozialpolitikforschung im Allgemeinen

In der Online-Befragung der Mitarbeitenden wurde gefragt, ob die FIS-Förderung die Sichtbarkeit stärkt. Konkret lautet die Frage: "Inwieweit treffen folgende Aussagen Ihrer Meinung nach zu? Die FIS-Förderung stärkt...". Abbildung 5.7 zeigt die Ergebnisse:

Abbildung 5.7 Effekte der FIS-Förderung in % (n=47)



Quelle: Eigene Darstellung

Danach stärkt **nach Meinung der Mitarbeitenden die FIS-Förderung vor allem die Sichtbarkeit der Sozialpolitikforschung in Deutschland**. Am wenigsten Zustimmung erhält die Aussage, dass das FIS die internationale Sichtbarkeit stärkt. Dies mag damit zusammenhängen, wie oben bereits ausgeführt wurde, dass im Rahmen des FIS-Netzwerks bislang eher wenig international vergleichende Arbeiten durchgeführt werden.

Einen wichtigen Beitrag zur strukturellen Stärkung der Sozialpolitikforschung leisten solche FIS-Vorhaben, die **Infrastrukturen aufbauen** und damit Folgeforschungen ermöglichen. Besonders deutlich zeigt sich dies bei dem Projekt "Digitalisierung und Wandel der Beschäftigung". Dieses Projekt ist nicht auf einen direkten wissenschaftlichen "Outcome" ausgelegt, sondern hat einen Datensatz aufgebaut, in dem betriebliche Daten zu Tätigkeiten, Zufriedenheit, Gesundheit etc. mit den Daten zu Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit, wie z.B. zu Löhnen, Stunden oder Arbeitszeiten verknüpft worden sind. Damit wurde eine Grundlage geschaffen, auf der die Auswirkungen der Digitalisierung im Detail untersucht werden können. Damit hat das Projekt einen bundeslandübergreifenden Datenbestand aufgebaut, der sowohl von eher transferorientierten Forschungseinrichtungen, wie der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA), als auch von wissenschaftsorientierten Forschungseinrichtungen wie dem ZEW genutzt werden kann.

Zusätzlich gilt es auf einen **Struktureffekt in einer spezifischen Disziplin, nämlich dem Sozialrecht** zu verweisen. Die Interviewten aus dem Bereich Sozialrecht haben die große Bedeutung der BMAS-Förderung für die Stärkung des Sozialrechts in Deutschland hervorgehoben, hier habe das BMAS maßgebliches geleistet, insbesondere mit seiner Förderung von Stiftungsprofessuren. Dies wird vor allem vor dem Hintergrund wertgeschätzt, dass es auf der einen Seite einen starken Bedarf an Jurist/-innen gibt, die sozialrechtliche Kenntnisse haben, Sozialrecht in der Ausbildung hin zum Staatsexamen aber noch kein Pflichtfach ist. Die Inhaber/-innen der Stiftungsprofessuren berichten übereinstimmend davon, auf welch großes Interesse die sozialrechtliche Lehre bei den Studierenden stößt.

Strukturelle Wirkungen durch die FIS-Förderungen werden auch dadurch erreicht, dass durch das FIS **neue Akteure** in die sozialpolitische Forschungslandschaft integriert werden. Es werden nämlich nicht nur Universitäten und etablierte Forschungsinstitute wie z.B. das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) oder das Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) gefördert, sondern auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wie das Zentrum für Evaluation und Politikberatung (ZEP) oder das Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH). Diese Einrichtungen erweitern die Strukturen der Sozialpolitikforschung komplementär, weil sie über umfassende Erfahrungen in der empirischen Sozialpolitikforschung, Fachwissen zu spezifischen Fragen wie der Arbeitsmarktpolitik oder des Arbeitsschutzes sowie bestehende Netzwerke zu Akteuren der sozialpolitischen Praxis verfügen.

Zum Beitrag der FIS-Förderung auf die **Stärkung der Sozialpolitikforschung** in Deutschland wird in einem Interview folgende Einschätzung formuliert: "*Die Förderung macht etwas mit der Sozialpolitikforschung als solcher, schafft möglicherweise eine zukünftige Identität einer Sozialpolitikforschung, das gab es ja nicht bisher in Deutschland [...], das konstituiert etwas, das es da vorher nicht gab. Der zweite Punkt ist, dass man Themen zusammenbringen kann, also eine Fragestellung aus sehr unterschiedlichen Perspektiven betrachten kann, [...] und diese Förderrichtlinie gibt uns die Gelegenheit, Themen zusammenzubringen und damit auch innovative Themenfelder neu zurechtzuschneiden".*

Nicht nur Geförderte nehmen eine beachtliche Entwicklung der Förderstruktur wahr und sehen das Gewicht der Sozialpolitikforschung in Deutschland hierdurch gestärkt. Auch Mitglieder des FIS-

Beirates führen aus, dass die FIS-Förderrichtlinie als Projektförderung angefangen hat ("vor sieben Jahren gab es nichts"), und in vergleichsweise kurzer Zeit immer stärker institutionell verdichtet worden ist, bis zur Etablierung des DIFIS im Mai 2021.

5.3.2 Stärkung der Sozialpolitikforschung an einzelnen Standorten

Die Stärkung einzelner Standorte und die Verankerung sozialpolitischer Themen dort trägt maßgeblich zum Hauptziel der FIS-Förderung bei, der Stärkung der Sozialpolitikforschung in Deutschland. Dabei geht es vor allem um die Vernetzung und Einbindung innerhalb von Fachbereichen, Forschungseinrichtungen bzw. Hochschulen, manchmal auch um die Schaffung von Synergien durch verschiedene, eng miteinander kooperierende Einrichtungen an einem Standort.

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass es vielfach zu wechselseitigen Abstimmungen, Inspiration und organisiertem Austausch mit FIS-Vorhaben kommt, wenn diese in bestehende **Forschungsschwerpunkte der Universitäten** passen, wenn dort also weitere Projekte und/oder Lehrstühle bzw. Junior-Professuren angesiedelt sind. Im Rahmen solcher mehr oder weniger institutionalisierten Schwerpunkte ergeben sich auch für die Universitäten Anreize, zusätzliche Unterstützung anzubieten. An einigen Universitäten gibt es **Forschungszentren** zur Sozialpolitikforschung wie z.B. das SOCIUM (Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik) in Bremen oder das IAQ (Institut Arbeit und Qualifikation) an der Universität Duisburg-Essen. Dort arbeiten FIS-Geförderte zusammen mit vielen anderen Forscher/-innen zu ähnlichen Themen, haben eine gemeinsame Organisation und teilen Infrastrukturen. Im Kontext solcher Strukturen, die von der Universität entsprechend auch unterstützt werden, findet meist ein sehr reger Austausch statt und zwar in der Forschung, der Lehre, der Nachwuchsförderung und auch in der Kommunikation über die Wissenschaft hinaus.

Darüber hinaus gibt es Universitäten, die durchaus bedeutende Forschungsschwerpunkte im sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Bereich aufweisen, bei denen die dort ansässigen FIS-Projekte in diese Schwerpunkte allerdings eher wenig eingebunden sind (z.B. Mannheim), oder aber Universitäten mit ganz anderen Schwerpunkten, die dennoch eine FIS-Stiftungsprofessur sehr erfolgreich in ihre Strukturen integrieren (z.B. Hamburg).

Schließlich gibt es einzelne Fälle, in denen auch ein Forschungsprojekt einen intensiven Austausch innerhalb der Hochschule über Fächergrenzen hinweg initiiert hat. Ausgangspunkt hierfür war die Erprobung einer innovativen, experimentellen Methode, die durch die FIS-Förderung ermöglicht wurde. Der Projektgruppe gelang es zu demonstrieren, dass das BMAS u.a. Forschung mit einer experimentellen Methode unterstützt, um Anwendungserkenntnisse zu erzielen. Dies hat auch andere Projektgruppen dazu motiviert, über eine Ausweitung ihrer Forschungsaktivitäten in Richtung stärkere Praxisorientierung zu reflektieren.

Die Vernetzung und Einbindung an einem Standort oder innerhalb einer Forschungseinrichtung bzw. Hochschule gestaltet sich für die drei Förderinstrumente aufgrund ihrer Ausgestaltung und Fördervoraussetzungen naturgemäß unterschiedlich.

Bei den **Stiftungsprofessuren** sind die künftigen Lehrstuhlinhaber/-innen nicht an der Beantragung der Förderung beteiligt. Den Antrag schreibt die Universität bzw. Hochschule, die nach erfolgtem Zuschlag ein reguläres Berufungsverfahren durchführt. Daher ist ein deutliches Commitment und Interesse der Hochschule an einer effektiven Einbindung der Professur von Beginn an gegeben, auch durch die verbindliche Zusage zur Anschlussfinanzierung nach Auslaufen der fünfjährigen BMAS-Förderung. Aufgrund dessen ist bei den Stiftungsprofessuren die Einbettung in die Hochschule von

Beginn an deutlich stärker ausgeprägt als bei den Forschungsprojekten und Nachwuchsgruppen und basiert auch nicht auf einer nur zufälligen Passung zu einem universitären Schwerpunkt.

FIS-Stiftungsprofessuren werden gezielt in den Aufbau von Strukturen eingebunden. Sie wirken in der Leitung von wissenschaftlichen Arbeitskreisen und Sonderforschungsbereichen mit oder bauen neue Kooperationen mit außeruniversitären Forschungsinstituten auf. Diese Strukturen bieten die Voraussetzungen, zusätzliches Grundlagenwissen zu generieren und die eigenen Forschungen schrittweise in der Lehre zu verankern.

Viele Universitäten – und hier vor allem die Exzellenzuniversitäten – nutzen die Stiftungsprofessuren gezielt für ihre Profilbildung;

- Die **Universität Hamburg** erklärt beispielsweise, dass sie bottom-up entstehende Netzwerke mit verschiedenen Drittmittelprojekten, die thematisch ähnlich sind, aktiv stärkt und z.B. neue Profilinitiativen entwickelt. Dies ist eine explizite Strategie der Universität Hamburg, um kritische Größen in bestimmten Fächern zu schaffen, in diesem Fall wurde die Profilinitiative "Arbeit und sozialer Wandel" neu geschaffen. Dabei wird die FIS-Stiftungsprofessur als großer Gewinn für die Universität angesehen, vor allem auch, weil die Stelleninhaberin intensiv mit anderen Bereichen bzw. Fächern kooperiert (z.B. Sozialpolitik, Digitalisierung, Bioinformatik). Solche Kooperationen sind auch für die Entwicklung größerer Schwerpunkte bis hin zu Exzellenzclustern wichtig, im Exzellenzcluster CLICCS beispielsweise arbeiten drei Forschungsbereiche eng zusammen. Seit die Universität Hamburg den Exzellenzstatus errungen hat, organisiert sie auch regelmäßig interne Ausschreibungen, um Exzellenz und Forschungskooperationen zu stärken. Gefördert wird der Anschub neuer Projekte, von der exzellenten Einzelförderung (z.B. ERC-Anträge) bis hin zu fächerübergreifenden Verbundprojekten sowohl rein inneruniversitär als auch mit anderen außeruniversitären Partnern am Standort.
- An der Humboldt **Universität** wurde eine Stiftungsprofessur **gemeinsam mit dem DIW** beantragt, auch die Mittel für die Anschlussfinanzierung werden von beiden Einrichtungen gemeinsam aufgebracht. Im Interview wird die inhaltliche Einbindung wie folgt geschildert: *"Inhaltlich war eine Profilbildung im Themenbereich der Wechselwirkung von Sozialpolitik und Ungleichheit angestrebt, die sich sehr gut in das bestehende Forschungsumfeld an beiden Institutionen einfügt, zugleich aber eine noch bessere Fokussierung und Bündelung der Forschungsaktivitäten in diesem Bereich ermöglicht."* Der Antrag war bewusst relativ breit formuliert, um sich bei der späteren Berufung nicht allzu sehr einschränken zu müssen. Nach Ablauf der Förderung übersiedelt der Inhaber der Professur an das DIW, auch das ist bereits im Antrag vorgesehen.

Dieser **aktive Aufbau von Forschungsschwerpunkten** findet sich auch an anderen Universitäten, wie beispielsweise Bremen oder Duisburg-Essen, im erstgenannten Fall ebenfalls in Verbindung mit der Einrichtung von Stiftungsprofessuren.

Auch von den **Nachwuchsgruppen** können längerfristige Struktureffekte ausgehen, vor allem, wenn sie thematisch nicht isoliert, sondern in die Schwerpunkte der Hochschulen eingebunden sind. In solchen Fällen ist oftmals auch ein stärkeres Engagement in der Lehre zu beobachten. Generell lässt sich bei den **Nachwuchsgruppen** häufig ein enger Austausch mit anderen existierenden Nachwuchsgruppen und FIS-Projekten beobachten und zwar sowohl über die Leitungen als auch über die Mitarbeitenden. Dieser Austausch findet informell wie auch im Rahmen von FIS-Foren statt und trägt zusätzlich zur Stärkung des Themenfeldes an der Forschungseinrichtung bei. Zur stärkeren Verankerung im Feld und an den Universitäten trägt auch die Einbindung der Doktorand/-innen in Graduiertenkollegs der Universitäten bei.

Solche Arten der Strukturbildung lassen sich bei **Forschungsprojekten** selten beobachten. Einige der Interviewten berichten, dass die Hochschulen oder Forschungseinrichtungen selten einer kohärenten Strategie folgen, die es gelte, durch Projekte in bestimmten Schwerpunkten zu unterstützen. Ein weiteres Hindernis bei der Einbettung in die Forschungseinrichtung stellen die Arbeitsbedingungen im Homeoffice während der Pandemie dar. Die Teams waren dadurch an der Einrichtung physisch nicht sichtbar, was eine Integration erschwerte, so die Wahrnehmung der Projektleitenden.

Die **Forschungsprojekte** werden von den meisten Geförderten oftmals als zu klein und zu kurz erlebt, um Folgewirkungen zu generieren. Doch auch hier gibt es Beispiele für Unterstützungen vonseiten der Universitäten, für die Entwicklung von Folgeprojekten oder die Nutzung des FIS-Projektes als Anschubfinanzierung für weitere Forschungen und Kooperationen ebenso wie für die Verzahnung von Forschung und Lehre. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt "Wandel beruflicher Anerkennung im Kontext der Corona-Pandemie" an der Universität Tübingen. Hier wurde von einem Projektmitarbeitenden ein Seminar und ein Lehrforschungsprojekt zum Thema angeboten. Darüber hinaus konnte der Projektmitarbeiter im Anschluss auf eine Promotionsstelle am Lehrstuhl wechseln, die Dissertation basiert auch auf dem Projektthema. Außerdem konnte ein Anschlussprojekt zum Thema "Anerkennung" eingeworben werden. Auch an der Universität Bochum lassen sich Ausstrahlungseffekte auf verschiedene weitere Disziplinen und Themenfelder feststellen.

Andere Projekte, beispielsweise die beiden Verbundprojekte an der **Universität Mannheim**, sind kaum in die Forschungsschwerpunkte der Universität eingebunden, obwohl die Universität einen deutlichen Schwerpunkt in sozialwissenschaftlichen und ökonomischen Themen aufweist. Im Gespräch mit Repräsentant/-innen der Universität wird bestätigt, dass hier keine übergeordnete Forschungsstrategie verfolgt wird, sondern eine aktive Projektleiterin die Initiative ergriffen hat. Die Vorbehalte der Universität gegenüber den FIS-Förderungen betreffen vor allem die administrative Abwicklung. Als künftig durchaus interessant werden jedoch auch an der Universität Mannheim die **Stiftungsprofessuren** gesehen, diese seien ein gutes Instrument, um neue Forschungsschwerpunkte aufzubauen.

Insgesamt zeigt sich, dass vor allem die Stiftungsprofessuren aufgrund ihres langfristigen Charakters und des Eigeninteresses der Hochschulen nicht nur überdurchschnittlich viel wissenschaftlichen Output produzieren, sondern auch am stärksten strukturell und nachhaltig wirken. Bei den Forschungsprojekten und Nachwuchsgruppen finden sich solche Effekte vor allem dann, wenn sie in existierende Schwerpunkte eingebunden und auch in der Lehre aktiv sind. Abschließend lässt sich festhalten, dass die von FIS-Vorhaben ausgehenden Strukturwirkungen unterschiedlicher Natur sein können und nicht nur an den großen Zentren eine Verankerung in die Hochschule oder Forschungseinrichtung festzustellen ist. Es zeigt sich eine Vielfalt an größeren und kleineren Netzwerken. Es zeigt sich auch, wie viel von der Initiative "von unten" abhängt. Für die Hochschulen bleiben die Stiftungsprofessuren die strukturwirksamsten Instrumente, schon alleine, weil hier das Eigeninteresse der Hochschule von Beginn an gegeben ist.

5.3.3 Resümee

Längerfristige und strukturelle Effekte an den beteiligten Hochschulen und Forschungseinrichtungen treten vor allem dann auf, wenn die Vorhaben in existierende Forschungsschwerpunkte eingebunden sind oder sogar zur Bildung neuer Schwerpunkte beitragen. Dies ist vor allem dann zu beobachten, wenn zwei oder mehrere Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen zusammenarbeiten, d.h. bei Verbundprojekten, oder wenn die Einrichtungen ein **hohes Eigeninteresse** an einer institutionellen Verankerung des jeweiligen Themas zeigen. Insbesondere die Stiftungsprofessuren tragen maßgeblich zur Strukturbildung bei.

6. Bewertung des Förderdesigns und der Förderverfahren

Dieses Kapitel widmet sich der Frage nach den Alleinstellungsmerkmalen der BMAS-Förderrichtlinie in der deutschen Forschungsförderungs-Landschaft, den Stärken und Schwächen der einzelnen Förderinstrumente sowie dem Vollzug und der Organisation der Förderrichtlinie.

Methodisch basiert das Kapitel auf Interviews mit Geförderten, Vertreter/-innen der geförderten Hochschulen und des BMAS, Mitgliedern des FIS-Beirates sowie mit Repräsentant/-innen weiterer Fördermittelgeber und Projektträger (BMBF, DLR, DFG, Mercator-Stiftung, Hans-Böckler-Stiftung, VW-Stiftung).

6.1 Förderdesign

6.1.1 Alleinstellungsmerkmale von FIS

Aus der Perspektive der Geförderten besteht ein zentraler Mehrwert der FIS-Richtlinie in der ausgeprägten thematischen **Offenheit und Praxisorientierung bei gleichzeitiger Wissenschaftlichkeit des Programms**. Es bleibt entsprechend den Grundsätzen der Wissenschaftsfreiheit in der Verantwortung der Fördernehmer/-innen, das Projekt-Design und die Methodik zu definieren. Im Vergleich zu der in diesem Themenfeld dominierenden Auftragsforschung, das betonen insbesondere Gesprächspartner/-innen aus außeruniversitären Forschungseinrichtungen, räumt diese Offenheit ihnen die Möglichkeit ein, eigene Fragestellungen gezielt anzugehen und zugleich theoretisch-konzeptionell zu arbeiten. Hierdurch werden inhaltlich-methodische Verknüpfungen mit früheren Forschungsarbeiten erleichtert.

Hierzu gehört auch, dass **neue und riskante Forschung** ermöglicht wird und auch neue Akteure für die Förderung in den Blick genommen werden. Aus Sicht der meisten Interviewten gibt es aufseiten des BMAS und der Gutachter/-innen eine große **Bereitschaft**, Risiken einzugehen und Vorhaben zu fördern, die Neues ausprobieren und die aus diesem Grund, sofern sie erfolgreich sind, hochinnovative und –relevante Ergebnisse hervorbringen können. Eine Aussage aus einem Gespräch mit Geförderten illustriert dies: *"Pluspunkt des Designs: Kreativität und Risiko wird belohnt. Sollte es öfter geben."*

Die **umfassende Forschungsfreiheit** wird insbesondere vor dem Hintergrund eines Vergleichs mit BMBF-Förderungen bzw. Förderungen von Landesministerien wertgeschätzt, welche als sehr stark an – oft kleinteiligen – vordefinierten Ergebnissen orientiert wahrgenommen werden.

Die **Kombination von Wissenschaft und Transferorientierung** der Forschung wird als wichtiger Grund angeführt, sich auch zukünftig um FIS-Förderungen zu bewerben. Auch Mitglieder des FIS-Beirats sehen in der Verbindung von Grundlagen- und Anwendungsorientierung der Forschung ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal der FIS-Förderrichtlinie. Die geförderten Vorhaben hätten praktische Relevanz, ohne allzu kurzfristig auf politische Verwertbarkeit ausgerichtet zu sein.

Schließlich betonen auch interviewte Fördergeber, dass sich eine Verbindung von Grundlagenforschung und Praxis in der Sozialpolitikforschung in besonderem Maße anbietet, da sich das Fach nach seinem Forschungsgegenstand benenne, der sich an Problemen in der Praxis orientiere, die zudem meist nur interdisziplinär zu lösen seien. Einig sind sich alle interviewten Personen aus dem Kreis weiterer Förderer darin, dass eine solche Verbindung einen langen Atem

braucht und die Projektvolumina daher nicht zu klein, die Laufzeiten nicht zu kurz bemessen sein sollten. Diese Einschätzung resultiert nicht zuletzt daher, dass diese Förderer auf eigene Erfahrungen hinsichtlich einer solchen Förderausrichtung zurückgreifen können: So findet sich die **Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis** auch bei anderen Fördermittelgebern und Stiftungen, allen voran der Mercator- und der Robert-Bosch-Stiftung. Bei beiden steht aber Wissenschaft und Forschung bei weitem nicht so im Vordergrund wie bei FIS. Die Robert-Bosch-Stiftung fördert beispielsweise den Aufbau von Plattformen mit Akteur/-innen aus Politik, Zivilgesellschaft, Medien, Wirtschaft und Wissenschaft. Die Stiftung Mercator wiederum unterstützt Expert/-innen, nicht nur Forscher/-innen unterschiedlichster Disziplinen dabei, zu definierten Schwerpunktthemen zu arbeiten.

Im Vergleich mit den Förderungen der DFG äußern sich die Geförderten jedoch differenzierter. Hier wird der besondere Vorteil von DFG-Förderungen neben der professionellen Administration auch in der guten und fachlich kompetenten Betreuung vonseiten der Programmdirektor/-innen und der fachzuständigen Mitarbeitenden sowie in der hohen Flexibilität der Förderformate gesehen, die ergebnisoffener Forschung in besonderer Weise entgegenkommen.

Auch die VW-Stiftung fördert experimentelle und risikoorientierte Zugänge und Themen, die andere Organisationen weniger im Blick haben, die aber impulsgebend sein können. Im Interview bestätigten sowohl die DFG als auch die VW-Stiftung, dass sie durchaus Projekte fördern, die FIS-Projekten ähnlich sind. Die Befragten der VW-Stiftung kannten die FIS-Förderung allerdings kaum und orteten hier auch ein **Kommunikationsproblem.** Ähnlich äußerten sich auch die Mercator-Stiftung und der Repräsentant einer Universitätsleitung.

Ein hoher Mehrwert der Förderrichtlinie besteht aus Sicht der Geförderten darin, **Vernetzungsräume** zur Verfügung zu stellen, die sonst von den Forscher/-innen selbst mit hohem Aufwand organisiert werden müssten. In diesem Zusammenhang wird auch die Fähigkeit des FIS herausgestellt, verschiedene Themen und Disziplinen in der Breite zusammenzuführen und Neukombinationen zu ermöglichen. In der Folge sind laut Einschätzung von Interviewpartner/-innen aus dem Kreise der Geförderten die FIS-Vernetzungsräume weniger monothematisch als andere wissenschaftliche Veranstaltungen. Der praxisbezogene und interdisziplinäre Charakter der Förderung steigert aus Sicht der Interviewten auch die Innovationskraft des FIS, weil hierdurch kontinuierlich neue Fragestellungen, Methoden und Konzepte hervorgebracht werden (können) (siehe Kapitel 5.2).

Als weitere wichtige Alleinstellungsmerkmale des FIS können schließlich noch **Themenvielfalt** und Interdisziplinarität genannt werden. Die Mittelgeber erwarten von den Fördernehmer/-innen explizit, dass sie bei der Analyse sozialpolitischer Fragestellungen die Perspektiven und Methoden verschiedener Disziplinen zusammenführen.

Die Intention des BMAS, die **Sozialpolitikforschung insgesamt zu fördern ohne ausschließlich die eigenen Fachagenden im Blick zu haben**, erhält daher vielfach positive Resonanz vonseiten der geförderten Vorhaben: *"Das ist großartig, dass das BMAS so etwas macht."* Im Vergleich zu anderen Förderprogrammen, die z.B. von Stiftungen wie Hans-Böckler, Friedrich-Ebert, Konrad-Adenauer oder Rosa-Luxemburg angeboten werden, zeichnet sich FIS laut Einschätzung von Geförderten durch seine Überparteilichkeit aus.

Teilweise fragen sich potenzielle Antragstellende und interessierte Universitäten jedoch, wie die **Themen der Förderbekanntmachungen** zustande kommen, wer maßgeblich an der Themensetzung beteiligt ist (BMAS, Beirat, einzelne renommierte Forschende) und wie verbindlich sie sind. In den Interviews mit den Geförderten wird teilweise berichtet, dass nicht klar sei, weshalb manche Themen

adressiert werden und andere nicht. Auch zeigen sich einige Geförderte irritiert, dass oft ein sehr breites Themenspektrum adressiert wird (z.B. Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und ökologische Transformation), manchmal die Themen jedoch sehr eng gesetzt werden (bei der Corona Ausschreibung, aber vor allem bei dem Vernetzungsprojekt).

Außerdem, und dies steht im Widerspruch zur Aussage, dass das BMAS nicht nur die eigene Fachagenda verfolge, gibt es auch vereinzelt Kritik an der Fokussierung der Ausschreibungen auf Themenfelder, für die das BMAS zuständig ist. Der domänenübergreifende Charakter der Sozialpolitik, der sowohl Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik, aber auch Fragen der Gesundheit inkludiert, wird auch von Praxisvertreter/-innen unterstrichen, die gleichzeitig betonen, dass die Sozialpolitikforschung diesem domänenübergreifenden Charakter nicht immer hinreichend gerecht wird. Dies ist jedoch kein Spezifikum der FIS-Förderrichtlinie, sondern gilt beispielsweise auch für die High-Tech-Strategie (HTS) der Bundesregierung. Die HTS-Begleitforschung hat hier generell Defizite bei der ressortübergreifenden Koordination aufgezeigt (siehe Roth et al., 2021).

Die **Änderungen der geförderten Themen im Zeitverlauf** sind für Fördernehmer/-innen teilweise ebenfalls nicht nachvollziehbar. Die mangelnde Transparenz bei der Auswahl der Themen ist ein Punkt, der sowohl von den Geförderten als auch von Nicht-Geförderten vorgebracht wird und der entsprechend bei der zukünftigen Ausgestaltung der FIS-Förderrichtlinie überdacht werden sollte (siehe Kapitel 7).

6.1.2 Stärken und Schwächen der einzelnen Förderinstrumente

Das Förderdesign und insbesondere die **Kombination kleiner Projekte mit großen Vorhaben** wie den Stiftungsprofessuren und Nachwuchsgruppen wird von allen interviewten Geförderten als insgesamt sehr gelungen angesehen. Eine Interviewte schildert ihren Eindruck der FIS-Förderrichtlinie wie folgt: *"Mit den Stiftungsprofessuren und Nachwuchsgruppen kann man einfach sehr viel mehr stemmen, auch an Vernetzung. Aber die kleinen Projekte sorgen für Aktualität, Kreativität und Erneuerung".*

Im Einzelnen ergeben sich für die einzelnen Instrumente die nachfolgend dargestellten Stärken und Schwächen.

Forschungsprojekte

Für die Umsetzung von Forschungsprojekten wird das Programm-Design von den Geförderten selbst insgesamt sehr positiv bewertet. Folgende Punkte werden besonders gewürdigt:

- der zweistufige Auswahlprozess,
- die Möglichkeit des Stellenzuschnitts auf Zweidrittelstellen für drei Jahre,
- hohe Freiheiten bei der Gestaltung von FIS-Endberichten,
- das Tempo von der Antragstellung bis zur Bewilligung,
- der explizite Fokus auf Transferaktivitäten und Praxisnähe,
- die Begleitung durch das BMAS.

Von Geförderten hervorgebracht wird aber auch, dass sich die FIS-Projekte für längerfristige Forschungsplanungen weniger gut eignen, weil hierfür die Finanzmittel nicht ausreichen, da die Laufzeiten zu kurz und die Themen zu klein geschnitten sind. Im Detail führen Geförderte aus, dass es nicht möglich sei, in dieser kurzen Zeit sowohl Primärerhebungen durchzuführen als auch diese Daten in Publikationen auszuwerten und in den Transfer zu bringen. Auch sei die Zeit für Qualifizierungsarbeiten zu kurz. Diese Hinweise werden vor allem im Kontext der dritten Förderrunde ("Corona-Projekte") und der vergleichsweise komplexen Verbundprojekte formuliert.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft den hohen Aufwand in der technisch-administrativen Zusammenarbeit mit dem Projektträger, z.B. aufgrund unklarer Zuständigkeiten und mangelnder Erreichbarkeit der Ansprechpartner/-innen. Dies betrifft nicht nur die Forschungsprojekte, sondern auch die anderen Förderinstrumente und wird in Kapitel 6.2 sowie Kapitel 7 nochmals aufgegriffen.

Darüber hinaus werden von einzelnen Geförderten folgende **Kritikpunkte** am Programm-Design vorgebracht:

- Fokussierung der Ausschreibungen auf Themenfelder, die in die Ressortzuständigkeit des BMAS fallen und dadurch Ausblenden relevanter Fragestellungen beispielsweise aus dem Bereich Gesundheit,
- starke Ausrichtung auf die Herausforderungen des deutschen Sozialstaates und damit nur wenig Austausch zu internationalen Themen der Sozialpolitik,
- teilweise zu kurze Frist zwischen Zuwendungsbescheid und Projektstart, die insbesondere für Universitätsverwaltungen eine Herausforderung darstellt.

Nachwuchsgruppen

Die Befragten aus den Nachwuchsgruppen heben einhellig hervor, dass sie die erhebliche **wissenschaftliche Freiheit** schätzen, die mit der BMAS-Förderung verknüpft ist. Diese erlaubt es ihnen, ihre Vorhaben umfassend entwickeln und falls notwendig auch methodische Anpassungen vornehmen zu können.

Zur Förderung durch das BMAS habe es auch nur **wenige Alternativen** gegeben. Man hätte sich zwar bei der DFG für einzelne Projektförderungen bewerben können, dann wäre das Vorhaben aber deutlich weniger **interdisziplinär** geworden und auch nicht eingebettet in die größeren Zusammenhänge und Fragestellungen, die nun in der Nachwuchsgruppe beforscht werden können, so Aussagen aus den Interviews.

Damit beschreiben manche Nachwuchswissenschaftler/-innen die Förderrichtlinie als ideal zur **Förderung ihrer wissenschaftlichen Karriere**. Es ermögliche die Bearbeitung konkreter praktischer Fragestellungen auf hohem wissenschaftlichen Niveau und biete zusätzlich die nötigen Austauschformate an, um die eigenen Forschungen vorzustellen. Gleichzeitig betonen andere Gesprächspartner/-innen, dass junge Wissenschaftler/-innen ihre Arbeiten eher auf reputationsstärkere Themen und Projekte ausrichten, die auf ein internationales Fachpublikum abzielen. Die mit der FIS-Förderrichtlinie avisierte stärkere Kooperation mit der Praxis ist hier nur begrenzt karriereförderlich. Dies sei ein Interessenkonflikt, den das BMAS nicht lösen könne: Bei zu starker Ausrichtung an Transfer in die Praxis könne das Instrument für Nachwuchswissenschaftler/-innen rasch unattraktiv werden.

Eine in mehreren Interviews betonte Herausforderung sehen die Nachwuchsgruppen-Leitungen darin, dass in Deutschland sehr viel und sehr guter wissenschaftlicher Nachwuchs ausgebildet wird, der natürlich nicht in Gänze auch eine **Dauerstelle** im deutschen Wissenschaftssystem wird erreichen können. Insofern wird auch die Chance auf die intendierte Strukturwirkung der FIS-Förderung auf die Stärkung der Sozialpolitikforschung in Deutschland teilweise zurückhaltend eingeschätzt. In einem der durchgeführten Interviews heißt es hierzu: "*... wir bilden jetzt wirklich viele gute Leute in diesen Themenbereichen aus und die können nicht alle hier beschäftigt bleiben, das muss man sich bewusstmachen [...], dass wenn es [...] um eine langfristige Stärkung gehen soll, dann hilft vielleicht nicht immer eine kurzfristige Förderung*".

Ein weiteres kritisches Thema sind die **Laufzeiten** der Nachwuchsgruppen. Gerade vor dem Hintergrund, dass Änderungsanträge als überdurchschnittlich kompliziert und zeitaufwändig erlebt

werden, plädieren die meisten Befragten dafür, die Zeit für die Nachwuchsgruppen von vorneherein auf eine längere Dauer hin auszurichten, beispielsweise von Beginn an auf eine fünfjährige Laufzeit.

Stiftungsprofessuren

Eine der zentralen Stärken des Förderinstruments der Stiftungsprofessuren besteht darin, dass der Förderansatz verglichen mit den anderen beiden FIS-Förderinstrumenten in besonderem Maße die intendierten Strukturwirkungen erzielt.

Dies liegt neben dem erheblichen Mittelvolumen auch an der **langfristigen Ausrichtung der Förderung** auf mindestens zehn Jahre (jeweils fünf Jahre durch das BMAS und danach für weitere fünf Jahre durch die beteiligte Hochschule). Die Professuren tragen außerdem auf sehr vielfältige Weise, nämlich durch Forschung, Lehre, Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Vernetzung und Transfer deutlich zu einer Stärkung ihres Fachbereichs bei.

Die Relevanz der Beiträge zur Lehre ist vor allem für das Sozialrecht hervorzuheben, da dieses Thema nicht Gegenstand des Pflichtcurriculums für das Staatsexamen ist und es daher der Freiwilligkeit und dem Interesse der juristischen Fakultäten obliegt, ob und in welchem Umfang Sozialrecht strukturell in der Lehre verankert und nicht nur durch externe Lehraufträge abgedeckt wird.

Ein weiterer Effekt, der hier beobachtet werden kann, ist das Engagement der Professor/-innen in DGS-Arbeitskreisen, Sonderforschungsbereichen oder auch neuen Kooperationen mit außeruniversitären Forschungsinstituten. Auch das trägt maßgeblich zur Strukturbildung bei. Diese Strukturen bieten die Voraussetzungen, zusätzliches Grundlagenwissen zu generieren, Kompetenzknotenpunkte zu etablieren und die eigenen Forschungen schrittweise in der Lehre zu verankern. So tragen die Stiftungsprofessuren auch dazu bei, dass sich langfristige Schwerpunkte der Sozialpolitikforschung an ausgewählten Hochschulstandorten herausbilden.

Die Stiftungsprofessuren sind damit offenbar ein wirksames Instrument, um neue sozialpolitische Grundlagenforschungen zu institutionalisieren und innovative Themen mit hoher sozialpolitischer Relevanz zu verankern. Dies zeigt sich auch darin, dass die Inhaber/-innen der Stiftungsprofessuren von Vertreter/-innen der Praxis oder der anwendungsorientierten Forschung als kompetente Ansprechpartner/-innen wahrgenommen werden.

Positiv hervorzuheben ist auch, dass nicht nur die Stelleninhaber/-innen selbst, sondern auch ihre Mitarbeitenden sehr zufrieden mit ihren (Forschungs-)Möglichkeiten sind und selbst bei vergleichsweise kurzer Zeit der Beschäftigung am konkreten Lehrstuhl zahlreiche Forschungsoutputs in Form von wissenschaftlichen Publikationen, aber auch Drittmitteleinwerbungen generieren konnten. Dies mag am höheren Beschäftigungsausmaß, an der besseren Karriereaussicht oder auch an der vergleichsweise höheren Qualifikation der Mitarbeitenden der Stiftungsprofessuren liegen. Auch betonen einzelne geförderte Professor/-innen, dass ihre eigene sowie die Sichtbarkeit ihrer Mitarbeitenden gestärkt werden. Bei Mitarbeitenden, die ihre Institution bereits verlassen haben, sind auch deutliche Karrieresprünge zu verzeichnen (z.B. Junior-Professur, Positionen an der Universität Oxford oder an einem Max-Planck-Institut).

Die Stiftungsprofessuren sind aber auch mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass die Regularien der Förderung mit den universitären Prozessen von **Berufungsverfahren** in Einklang gebracht werden müssen, da der Antrag von der Hochschule und nicht von dem/der späteren Inhaber/-in der Professur gestellt wird. Um dies besser gelingen zu lassen, wurde teils vorgeschlagen, die Anträge vonseiten der Universität nur sehr breit und vage formulieren zu lassen, sodass nach Besetzung der Professur dann in einem zweiten Schritt eine Konkretisierung erfolgen kann. Alternativ dazu könnte

man sich beim Design auch an den Heisenberg-Professuren der DFG orientieren. Dort ist die antragstellende Person der/die künftige Stelleninhaber/-in. Er/Sie überzeugt eine Hochschule für sich und den Forschungsplan. Ein Strukturentwicklungskonzept wird von der Person entworfen, mit der Fakultät/dem Fachbereich beraten bzw. abgestimmt und von der Hochschulleitung unterstützt und unterschrieben. Auch wird vonseiten der Universitäten betont, dass es kaum möglich sei, ein Forschungsprogramm für fünf Jahre bis ins Detail vorzudefinieren, wenn es sich doch letztlich um weitgehend ergebnisoffene Forschung handeln soll.

Als herausfordernd erweist sich teilweise die **Integration in die Hochschulen**, hier wird von Geförderten auf die Notwendigkeit von viel Eigeninitiative verwiesen. An dieser Stelle ist auf die besondere Situation in der Corona-Pandemie zu verweisen, die das "Ankommen" vor Ort deutlich erschwert hat. Hier könnten gezielte Angebote der Hochschulen im Sinne eines Willkommenspaketes entwickelt werden, welches maßgeschneiderte Veranstaltungen und Vernetzungsangebote enthält. Auch Informationen zur Hochschulkultur bzw. der Kultur des Fachbereiches könnten hier vermittelt werden. Einige Universitäten wie z.B. Hamburg oder auch Bremen sehen es hingegen als Teil ihrer universitären Strategie an, die Stiftungsprofessuren in Schwerpunkte zu integrieren oder auch als Keimzellen neuer Schwerpunkte aktiv zu unterstützen.

Ein weiteres Handlungsfeld, das zur Stärkung der Wirksamkeit der Stiftungsprofessuren beitragen könnte, sind Angebote im Bereich der **begleitenden Qualifizierung**, beispielsweise hinsichtlich Mitarbeitenden-Führung (z.B. rechtliche Grundlagen, Konfliktmanagement, Wissenschaftsmanagement). Dies könnte auch für die Mitarbeitenden relevant sein. Beim Deutschen Hochschulverband sind entsprechende Angebote zu finden.

6.1.3 Resümee

Ein zentraler Mehrwert der FIS-Förderung ist in der ausgeprägten thematischen Offenheit und Praxisorientierung bei gleichzeitiger Wissenschaftlichkeit des Programms zu orten. Dazu gehört auch die Möglichkeit, neue und riskante Forschungsansätze zu erproben und die Orientierung auf praktische Relevanz, ohne allzu kurzfristig auf politische Verwertbarkeit ausgerichtet zu sein. Weiterhin stellt FIS interdisziplinäre Vernetzungsräume zur Verfügung, die sonst von den Forscher/-innen selbst mit hohem Aufwand organisiert werden müssten. Wie die Themen der Förderbekanntmachung zustande kommen, in welcher Breite oder Tiefe sie formuliert werden oder auch, wie sie sich über die Zeit ändern, bleibt für viele Antragstellende jedoch mit Fragezeichen verbunden. Auch ist die Bekanntheit der Förderung jenseits einer gut vernetzten Sozialpolitikforschungsgemeinschaft ausbaufähig.

Mit Blick auf die einzelnen Förderinstrumente ist das Portfolio und insbesondere die Kombination kleiner Projekte mit großen Vorhaben positiv zu würdigen. Kritisch ist allerdings der hohe technisch-administrative Aufwand zu sehen, teils auch eine für komplexe, interdisziplinäre Vorhaben vergleichsweise kurze Laufzeit. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses steht sowohl bei den Stiftungsprofessuren als auch bei den Nachwuchsgruppen im Vordergrund, aufgrund der deutlich längeren Laufzeiten und auch der nachhaltigen Integration an den Hochschulen gelingt dies den Stiftungsprofessuren jedoch deutlich besser. Diese erweisen sich als wirksames Instrument, um neue sozialpolitische Grundlagenforschungen zu institutionalisieren und innovative Themen mit hoher sozialpolitischer Relevanz zu verankern.

6.2 Förderverfahren: Vollzug und Organisation der Richtlinie

In diesem Kapitel gehen wir der Frage nach der Implementierung der Förderrichtlinie nach, konkret der Ausgestaltung der Förderbekanntmachungen, der Organisation des Auswahlprozesses und der Förderadministration durch BMAS bzw. den Projektträger gsub.

Methodisch basieren die folgenden Ausführungen auf Interviews mit Geförderten und Nicht-Geförderten, Vertreter/-innen von BMAS und dem Projektträger gsub sowie Mitgliedern des FIS-Beirats. Auch die Ergebnisse einer Fokusgruppe mit Geförderten und Informationen, die im Rahmen der Fallstudien gewonnen wurden, finden Berücksichtigung.

6.2.1 Implementierung durch BMAS

Die Implementierung der Förderrichtlinie durch das BMAS kann über den gesamten Förderzyklus, d.h. von der Ausgestaltung der Förderbekanntmachungen über die Auswahl der Geförderten bis hin zur Begleitung der Geförderten als weitgehend gelungen angesehen werden.

Förderbekanntmachungen

Die Geförderten, aber auch die nicht-geförderten Antragsteller/-innen sind mit Struktur und Inhalt der Förderbekanntmachung insgesamt recht zufrieden, der Antragsprozess sei dort klar beschrieben und geregelt und auch die einzelnen Schritte seien transparent und nachvollziehbar. Daher wird die Umsetzung der Förderrichtlinie **im Ausschreibungstext** als gelungen bezeichnet und auch die vorgelagerte Interessensbekundung, d.h. die Zweistufigkeit des Antragsprozesses, erscheint größtenteils passend.

Gesprächspartner/-innen aus dem Kreise der Nicht-Geförderten kritisieren dieses Verfahren teils jedoch als "Mogelpackung", weil der Hauptantrag fast vollständig in der ersten Phase gestellt werden müsse und der Großteil der Arbeiten daher schon gemacht sei. Eine Ablehnung in der zweiten Phase frustriere dann umso mehr, weil bereits in der ersten Phase ein großer Aufwand für Antrag und Konsortium aufgebracht wurde. Diese Einschätzung steht allerdings im Widerspruch zur Einschätzung einer anderen Person, die erst mit dem Hauptantrag das Forschungsnetzwerk zusammenstellte, das gefördert werden sollte.

Die **Fristen für die Antragsstellung** werden teils als zu kurz kritisiert, insbesondere bis zur Einreichung in der zweiten Stufe (Hauptantrag). Dies wurde beispielsweise für einen Fall eines Projektantrags unterstrichen, der die Zusammenstellung eines neuen Forschungsnetzwerks vorsah, was zusätzlichen Aufwand in der Partnerwahl bedeutete. Auch von Nicht-Geförderten kommt der Hinweis, dass längere Antragsfristen hilfreich wären.

Vonseiten einiger Universitäten aber auch vonseiten einiger der Interviewten anderen Forschungsförderorganisationen wurde angemerkt, dass **FIS zu wenig bekannt** und hier ein Kommunikationsproblem zu orten sei. Einige meinten auch, die Universitäten propagierten die Förderrichtlinie intern aufgrund der komplizierten Abwicklung nur wenig.

Auswahlprozess

Der **Auswahl- bzw. Entscheidungsprozess** im Rahmen von FIS wird teilweise recht kritisch bewertet, insbesondere, aber nicht nur, von Nicht-Geförderten. Die Kritik entzündet sich vor allem an der Intransparenz des Auswahlprozesses, der Wahrnehmung, dass bestimmte Gruppen und Institutionen den Auswahlprozess dominieren und die Nicht-Mitteilung von Ablehnungsgründen.

Die Nicht-Geförderten regen entsprechend an, die **Auswahlkriterien transparenter** zu machen und die **sachlichen Gründe für die Ablehnung besser zu kommunizieren**. Eine Person kritisiert die Abwesenheit einer sachlichen Begründung der Ablehnung. Wiederum eine andere Person kritisiert die Widersprüchlichkeit der Begründung, denn in diesem Fall wurde eine mangelhafte Interdisziplinarität bemängelt, obwohl das beantragte Konsortium aus Ökonomie, Soziologie und Rechtswissenschaft bestehen sollte. Eine weitere Person kritisiert, dass zwischen den zwei Stufen des Auswahlverfahrens unterschiedliche Bewertungskriterien herangezogen wurden. Insgesamt könnte hier eine bessere Offenlegung der sachlichen Gründe im Auswahlverfahren Transparenz schaffen und das Ansehen der Förderrichtlinie stärken.

Im Zusammenhang mit dem Auswahlprozess wird auch kritisiert, dass **im Auswahlgremium Institutionen der Sozialpolitikforschung** vertreten sind, die selbst Anträge einreichen. Es wird von einer Person der Eindruck geschildert, dass die Fördermittel innerhalb eines eher kleinen Netzwerks der Sozialpolitikforschung verteilt werden. Eine weitere Person betont allerdings, dass vonseiten des BMAS und der gsub alle Regeln eingehalten werden, um Befangenheiten zu berücksichtigen.

Aus Sicht des Evaluationsteams ist eine transparentere Gestaltung der Entscheidungsprozesse für das Prestige der FIS-Förderrichtlinie von großer Bedeutung. Dies betrifft sowohl die Auswahl der Geförderten als auch mögliche Interessenkonflikte im Auswahlgremium. Hierdurch könnte dem Eindruck entgegengewirkt werden, dass **die Auswahl der Geförderten auf Basis einiger bestimmender Netzwerke** erfolgt und keine sachgerechte Entscheidung darstellt. Teilweise decken sich die Rückmeldungen der Nicht-Geförderten mit den Einschätzungen des FIS-Beirats. Auch hier wird von einzelnen Beiratsmitgliedern angemerkt, dass das Auswahlverfahren ein wenig an das Matthäus-Prinzip erinnere. Internationale Gutachter/-innen könnten eine Lösung sein, um den Eindruck netzwerkbasierter Entscheidungen zu vermeiden (siehe auch Kapitel 7).

Trotz der Ablehnung äußern einige der interviewten Nicht-Geförderten **positive Effekte** der Antragstellung wie beispielsweise Publikationen oder neue Kooperationspartner und nachhaltigere Zusammenarbeit in bestehenden Netzwerken. Ein/e Interviewpartner/-in berichtet, dass die geplante Strukturerweiterung der Forschungen am Lehrstuhl um Themen der Sozialpolitik nun über Eigenmittel realisiert werden soll.

Förderumfeld-Betrachtung

Im Rahmen der Betrachtung des Förderumfelds hat das Evaluationsteam weitere thematisch ähnliche Fördermöglichkeiten analysiert: elf Ausschreibungen des **BMBF**, vier Förderprogramme der **DFG** sowie weitere Fördermöglichkeiten von drei Stiftungen (**Hans-Böckler-Stiftung**, **Stiftung Mercator**, **Robert-Bosch-Stiftung**). Die Auswahl der untersuchten Programme erfolgte vornehmlich auf Basis der Themen, die gefördert werden. Um speziell auch alternative Fördermöglichkeiten für Nachwuchsgruppen beleuchten zu können, wurden auch themenoffene Programme in die Untersuchung einbezogen, die explizit auf die Förderung von Nachwuchsgruppen abzielen.

Die Analysen zu den administrativen Aspekten dieser Förderer hinsichtlich der Gestaltung des Antragsverfahrens, der Art der Förderung und den Antragsberechtigungen zeigen folgende Ergebnisse:

Von wenigen Ausnahmen abgesehen ist bei allen untersuchten Vergleichsprogrammen das **Antragsverfahren zweistufig** angelegt. In einem ersten Schritt ist somit eine Projektskizze einzureichen. Bei positiver Begutachtung dieser kann ein formeller Förderantrag eingereicht werden. Bei Förderanträgen, die an die Hans-Böckler-Stiftung oder die Stiftung Mercator gerichtet sind, ist das Verfahren ausnahmslos so gestaltet. In Ausnahmefällen weichen die Antragsmodalitäten davon

ab. So ist das Antragsverfahren bei einzelnen Programmen einstufig angelegt (z.B. BMBF: Innovative Frauen im Fokus) oder findet im Wettbewerbsverfahren statt (z.B. BMBF: Spitzenforschungscluster zur Früherkennung, Prävention und Bekämpfung von islamischem Extremismus).

Wie auch bei den FIS-Förderungen erfolgt die Förderung bei allen Vergleichsprogrammen des BMBF in Form von nicht rückzahlbaren **Zuschüssen**. Die **Laufzeit** der Förderung variiert stark zwischen den untersuchten Förderprogrammen. Für Forschungsprojekte schwankt die Laufzeit je nach Programm zwischen zwei und bis zu fünf Jahren, bei der Förderung von Nachwuchsgruppen zwischen fünf und acht Jahren.

Bei Projektförderungen ist regelmäßig die Förderung sowohl von Einzel- als auch von Verbundvorhaben möglich. Bei **Verbundprojekten** ist in Einzelfällen die maximale Zahl von Partnern (z.B. drei bei BMBF: Spitzenforschungscluster zur Früherkennung, Prävention und Bekämpfung von islamistischem Extremismus) vorgegeben.

In einem Fall (BMBF: Innovative Frauen im Fokus) werden zusätzlich auch Umsetzungsmaßnahmen mit Modellcharakter gefördert. Ein weiteres BMBF-Programm (Geschlechteraspekte im Blick) fördert in der ersten Konzeptphase innovative Strukturprojekte als Einzel- oder Verbundvorhaben, die im Anschluss in der Umsetzungsphase Anwendung finden sollen.

Im Vergleich mit den anderen analysierten Fördergebern und Projektträgern (DFG, VW Stiftung, BMBF/DLR, Mercator, Böckler) zeigen sich außerdem folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede:

1) Explizite **Forschungsprojekte**, die weitgehend ergebnisoffene Forschung unterstützen d.h. Projekte von BMBF/DLR, DFG (Sachbeihilfen) und VW Stiftung sind den FIS-Forschungsprojekten (mit Ausnahme der Corona Projekte) ähnlich in Größe, Anforderungen, Laufzeit und wissenschaftlicher Orientierung. Dies zeigt ein Vergleich der Datenbanken dieser Organisationen und wurde auch in den Interviews bestätigt. Projekte dieser Förderer werden auch vielfach miteinander kombiniert.
2) Eine **thematische Orientierung**, die FIS bei aller Offenheit explizit verfolgt, zeigt sich am wenigsten bei der DFG und der VW-Stiftung, am deutlichsten bei der Mercator- und Hans-Böckler-Stiftung und einigen BMBF-Förderungen. Hier nimmt FIS eine mittlere Position ein und löst den Spagat zwischen ergebnisoffener Forschung und gesellschaftlicher Relevanz recht gelungen.
3) **Instrumentenmix:** Alle untersuchten Förderer fördern Forschungsprojekte (mit mehr oder weniger Konzentration auf Forschung), wohingegen Stiftungsprofessuren nur von der DFG und VW-Stiftung gefördert werden. Nachwuchsgruppen werden ebenfalls von der DFG und der VW-Stiftung, aber auch dem BMBF gefördert.
4) **Administration und Verfahren:** Auch wenn der Rahmen (Bundeshaushaltsgesetz) für alle gleich ist, so ist FIS in der administrativen Umsetzung weniger flexibel als die meisten anderen Förderungen, vor allem was Planänderungen und Budgetumschichtungen sowie Laufzeit-Verlängerungen betrifft. Hinsichtlich dieser Punkte erweist sich die DFG als besonders forschungsfreundlich und unbürokratisch, das zeigt sich beispielsweise bei den Regelungen für "Flexibilisierte Förderung" in den Verwendungsrichtlinien (siehe https://www.dfg.de/formulare/2_00/v/dg_2_00_de_v0122.pdf), wonach "der Bewilligungsbetrag für das konkret begutachtete, für die Bewilligung maßgebliche Vorhaben bis zu der in der Bewilligung festgesetzten Höhe **zur freien Verfügung** steht, solange und soweit es der Erreichung des ursprünglichen Projektziels dient" (Verwendungsrichtlinien S.10, unsere Hervorhebung). Auch zeichnet sich die DFG durch besonders hohe, auch inhaltliche Kompetenz des Personals in den Fachabteilungen aus. Bei Antragstellung und Abwicklung verwenden fast

alle Bundesministerien und Projektträger die gleichen Plattformen (easy online für die Antragstellung siehe https://foerderportal.bund.de/easyonline/nutzungsbedingungen.jsf?redirectFrom=/easyonline/easyOnline.jsf, profi online für die Abwicklung siehe https://foerderportal.bund.de/profionline/), mit denen die Universitäten auch vertraut sind, FIS hingegen verwendet eine eigene Plattform.

Um einen noch genaueren Einblick in die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis anderer Förderungen zu erhalten, haben wir die BMBF-Fördermaßnahmen zu Rechtsextremismus- und Rassismusforschung sowie zum Thema "Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen" (2017-2021) untersucht. Diese Förderprogramme adressieren ebenso wie FIS **aktuelle gesellschaftliche Problemlagen** in Kooperation mit außerwissenschaftlichen Akteuren und werden vom DLR-Projektträger betreut. Die geförderten Projekte sind auch an **ähnlichen Universitäten** bzw. Forschungseinrichtungen beheimatet (z.B. den Universitäten Bremen, Tübingen, SOFI Göttingen).

Allerdings gibt es auch **deutliche Unterschiede**, insbesondere in der Umsetzung:

- Die geförderten Einrichtungen sind **heterogener** als bei FIS. Neben Universitäten gibt es auch viele Fachhochschulen und nichtwissenschaftliche (zivilgesellschaftliche) Akteure. Die **Beteiligung von Einrichtungen aus der Praxis ist meist längerfristiger und verbindlicher.** Im Unterschied zu der FIS-Förderung, die nur Hochschulen und Forschungseinrichtungen adressiert, erhalten diese Einrichtungen teilweise auch Zuwendungen und übernehmen Mitverantwortung im Projektmanagement.
- Es gibt bei "Krisen und Umbrüche" einen expliziten Fokus auf **Verbundprojekte** und mehrere Projekte sind in langfristig angelegte institutionelle Kontexte eingebunden (z.B. Leibniz-Forschungsverbund "Krisen einer globalisierten Welt").
- Ein deutlicher Unterschied existiert in **der Rolle des Projektträgers** bzw. in der Arbeitsteilung zwischen dem Bundesministerium und dem Projektträger. Während die gsub lediglich die Förderadministration verantwortet, ist der DLR-Projektträger auch bei der Richtlinienentwicklung und der strategischen Ausgestaltung der Förderung beteiligt. Der Projektträger DLR kann auch deutlich eigenständiger Entscheidungen über Änderungen im Projektverlauf (Laufzeit-Verlängerungen, Änderungen der Partnerkonstellation etc.) treffen.

Begleitung der Geförderten durch BMAS

Hinsichtlich der Begleitung der Förderrichtlinie durch das BMAS werden fast keine kritischen Punkte adressiert, im Gegenteil, **Ansprechbarkeit und Problemlösungsorientierung** werden einhellig positiv hervorgehoben.

Kritik gibt es von Seiten der Geförderten jedoch teilweise an den als zu umfangreich wahrgenommenen **Nachweis- und Berichtspflichten** (siehe hierzu auch die Empfehlung in Kapitel 7), v.a. die Anzahl an Zwischenberichten wird hinterfragt. Dies betrifft vor allem die nur einjährigen "Corona"-Projekte aus der dritten Förderrunde.

Falls ansonsten Kritik formuliert wird, dann vor allem hinsichtlich Unklarheiten in Bezug auf die formale Berichtslegung. Vorgebracht wird zudem, dass Hinweise zum Umgang mit Verzögerungen durch die Pandemie oder eine generelle Verlängerung für alle Projekte aufgrund der Pandemie hilfreich gewesen wären.

6.2.2 Implementierung durch gsub

Die Implementierung der FIS-Förderrichtlinie ist ein wichtiger Bestandteil der Evaluation, weil sie die zuwendungsadministrative Umsetzung des Programms sicherstellt. Für die Implementierung

beauftragte das BMAS auf Basis eines Rahmenvertrags die Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH (gsub), nachdem das Ministerium die Förderrichtlinie in den ersten beiden Jahren noch selbst verwaltet hat.

Die gsub ist damit für alle Geförderten der erste Ansprechpartner in administrativen Fragestellungen und bestimmt in hohem Umfang die Reputation und Zufriedenheit der Antragstellenden und Geförderten mit der Förderrichtlinie. Die gsub verwaltet die Interessenbekundungen, sammelt alle Förderanträge auf einer gemeinsamen Plattform, prüft alle Mittelanfragen und bereitet alle Förderentscheidungen vor, die dann vom BMAS entschieden werden.

Bei der gsub handelt es sich um ein privatwirtschaftliches Unternehmen, das zwar umfangreiche Erfahrungen in der Betreuung von Förderungen mitbrachte, aber zum Zeitpunkt der Beauftragung kaum über Erfahrungen in der Forschungsförderung verfügte. Die Förderrichtlinie stellte für den Dienstleister aufgrund seines hohen Fördervolumens und der Fachthemen Neuland dar. Es wurden daher neue Mitarbeiter/-innen eingestellt und geschult und seit 2018 die Rolle einer koordinierenden Beraterin besetzt. Zeitweilig wurden Mitarbeiter/-innen aus anderen Programmen hinzugezogen, um die hohen Arbeitsanforderungen aus der FIS-Förderrichtlinie zu bewältigen, die gemäß eigener Aussage der gsub zeitweilig kaum mit den vorhandenen Kapazitäten kostendeckend bewältigt werden konnten.

Grundsätzlich passen die bei der gsub gelebten Standards des Fördermittelmanagements kaum zur Förderrichtlinie. Beispielsweise wird die gsub nicht beliehen, sondern ist dafür zuständig, Förderentscheidungen lediglich vorzubereiten. Dies führt zu Schnittstellenproblematiken, die sich in vielen Rückfragen und Mehraufwänden zwischen Ministerium und Dienstleister manifestieren (zu grundlegenden Herausforderungen von "principal-agent"-Beziehungen bzw. der "agencifiation" siehe auch Overmann & van Thiel, 2016; Bührer et al., 2017; Guston, 1996; Braun & Guston, 2003). Dies, aber auch die Kurzfristigkeit der Ankündigung neuer FIS-Förderbekanntmachungen stellten weitere Herausforderungen dar. Es kam beim Dienstleister zu personellen Engpässen, persönlichen Belastungen und hohen Fluktuationen.

Unter den Geförderten wird die Begleitung sowie der technisch-administrative Support durch die gsub über annähernd alle Förderungen hinweg und auch vonseiten der Universitäten kritisiert und als stark verbesserungswürdig eingeschätzt. Insgesamt investieren die geförderten Einrichtungen hohe Mehraufwände in die Kommunikation mit dem Projektträger, was aufseiten der Fördernehmer/-innen teilweise zu hohen Frustrationen führt und mitunter auch die Reputation und Akzeptanz der FIS-Förderung negativ beeinflusst.

Vor diesem Hintergrund wird seitens der Geförderten sowie der Universitäten bzw. Forschungseinrichtungen der Wunsch nach einer wissenschaftsadäquateren Abwicklung der Förderungen geäußert, bei der die Regeln der Wissenschaft beachtet, den Projektleitungen mehr Vertrauen in der Mittelverwaltung entgegengebracht wird und der Dienstleister die Fachthemen besser einschätzen kann.

6.2.3 Resümee

Während die Implementierung der Förderrichtlinie durch das BMAS über den gesamten Förderzyklus als weitgehend gelungen angesehen werden kann, passen die beim Projektträger gsub implementierten Standards des Fördermittelmanagements noch nicht hinreichend zu einer Forschungsförderung. Der geringere Entscheidungsspielraum (auch im Vergleich mit anderen Projektträgern wie z.B. der DLR) manifestiert sich in vielen Rückfragen und Mehraufwänden zwischen

Ministerium und Dienstleister. Die hohen Aufwände führen aufseiten der Fördernehmer/-innen teilweise zu hohen Frustrationen und können mitunter auch der Reputation und Akzeptanz der FIS-Förderung beeinträchtigen.

7. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Die Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen sind entlang der zwei Hauptziele der Förderrichtlinie, nämlich der Generierung **bedeutsamen Wissens zu sozialpolitischen Themen** und dem Erhalt bzw. Ausbau von **Strukturen in der Sozialpolitikforschung** in Deutschland gegliedert. Weitere Empfehlungen betreffen das **Förderdesign** und die **Förderverfahren**.

7.1 Generierung bedeutsamen Wissens zu sozialpolitischen Themen

7.1.1 Themenauswahl und -festlegung

Der Anspruch der FIS-Förderungen, aktiv nach den Steuerungsmöglichkeiten von Sozialpolitik zu fragen und durch **themenbezogene Ausschreibungen** Interessen der Politik herauszustellen, ist in der deutschen Forschungslandschaft einzigartig und es gilt, diese Ausrichtung auch in Zukunft fortzusetzen. Zu achten ist dabei auf eine angemessene Balance zwischen einer grundsätzlichen thematischen Offenheit der Ausschreibungen, welche die eigenständige Schwerpunktsetzung der Forschenden befördert, und einer thematischen Rahmung, die Politikrelevanz sicherstellt. Die Flexibilität und Offenheit bei der Schwerpunktsetzung sollte jedenfalls beibehalten werden, um auch innovative Themen und Fragestellungen im Bereich der Sozialpolitik fördern und mögliche Zukunftsthemen in die Förderung integrieren zu können. Für weitere Ausschreibungen wäre daher eine Mischung von thematischen, politikgeleiteten Ausschreibungen mit solchen, die eine stärkere Schwerpunktsetzung der Forschenden ermöglichen, empfehlenswert. Ebenso könnte ein expliziter Einbezug von Stakeholder-Gruppen wie beispielsweise Wohlfahrtsverbänden dazu dienen, das Themenspektrum noch stärker an Bedarfen auszurichten. Die Aktivitäten des DIFIS gehen auch bereits in diese Richtung.

Um für die Sozialpolitikforschung relevante Zukunftsthemen in unterschiedlichen Disziplinen ausmachen zu können, also aktuelle Themen und langfristige Orientierungen zu verknüpfen und auch bisher eher randständige Themenfelder abzudecken, könnte eine systematische Erfassung der relevanten Themen in verschiedenen Disziplinen, z.B. im Rahmen eines Foresight-Prozesses vorgenommen werden. Wichtigen Input hierfür kann auch der Beirat liefern sowie die bestehenden internationalen Kooperationen der Fördernehmer/-innen. Zentral erscheint hier die **Transparenz bei der Entwicklung von Themen** und Schwerpunkten. Diese sollten erkennbar aus aktuellen Problemstellungen oder Herausforderungen in einem breiteren und nachvollziehbaren Diskurs entwickelt werden.

In diesem Zusammenhang sollte die **thematische und methodische Innovationskraft** der Förderrichtlinie weiter gestärkt werden. Die Förderung von innovativer Forschung zur Transformation der deutschen Sozialpolitik sollte dabei allerdings so aufgesetzt werden, dass die Risiken für Nachwuchswissenschaftler/-innen begrenzt werden. So könnten Folgeprojekte im Zuge zusätzlicher Bekanntmachungen finanziert werden, oder auch Möglichkeiten zur Verzahnung der verschiedenen Förderinstrumente geschaffen werden.

Internationale Themen und vergleichende Ansätze sind in der FIS-Forschung zwar repräsentiert, aber vor allem durch die Kooperationen und Karriere-Interessen der Forschenden selbst gewährleistet, während das BMAS eher die Stärkung der Forschung zum deutschen Sozialstaat im

Blick hat. Dieser Fokus auf den deutschen Sozialstaat ist einerseits legitim, weil er in anderen Förderangeboten wenig bis gar nicht adressiert wird, aber auch potenziell thematisch engführend. Eine stärkere Einbindung international anerkannter Forschender und komparativer Perspektiven im Rahmen der FIS-Foren und anderer Vernetzungsangebote würden eine Öffnung fördern. Es könnte auch geprüft werden, inwiefern internationale Partner über die Vergabe von Unteraufträgen zielgerichtet zur Stärkung der Sozialpolitikforschung in Deutschland beitragen können. Im Zusammenhang mit der Internationalisierung positiv hervorzuheben ist die Metropolis-Konferenz 2022, die sicherlich einen Meilenstein bei der Erhöhung der internationalen Sichtbarkeit von FIS darstellt.

Trotz der insgesamt sehr positiv zu wertenden interdisziplinären Ausrichtung der Förderbekanntmachungen bleibt festzuhalten, dass hiermit bisher vor allem Forschende aus Disziplinen erreicht werden, in denen die Sozialpolitikforschung eine stärkere Tradition hat. Forschende anderer Disziplinen, wie etwa Psychologie, Medien-, Kultur- und Filmwissenschaften oder auch Geschichtswissenschaften können durch die Ausschreibung bisher weniger erreicht werden. Hier gilt es zu überlegen, ob durch die inhaltliche Gestaltung bei zukünftigen Ausschreibungen gezielt potenziell neue Kreise erschlossen werden könnten.

7.1.2 Praxis- und Politiktransfer

Die Kombination von wissenschaftlicher Qualität der geförderten Forschungsarbeiten mit gesellschaftlicher Relevanz ist ein zentrales Alleinstellungsmerkmal der FIS-Förderrichtlinie. Bei fast allen geförderten wissenschaftlichen Forschungsarbeiten steht die mögliche Umsetzbarkeit der Forschungsergebnisse in die sozialpolitische Praxis von Beginn an mit im Fokus, wenngleich der Transfer von Forschungsergebnissen in die sozialpolitische Praxis durchaus noch optimiert werden kann, z.B. hinsichtlich der Kommunikation mit Fachreferaten weiterer relevanter Ministerien wie dem BMFSFJ oder dem BMG.

Daher sollte der Austausch zwischen **Ministerien auf Bundes- und Landesebene** einerseits und den Forscher/-innen andererseits weiter vertieft werden. Auch könnte die FIS-Förderung dahingehend weiterentwickelt werden, den Austausch zwischen den Führungskräften und Fachreferent/-innen in den Ministerien und den Forscher/-innen zu festigen und wenn möglich zusätzliche Gelegenheiten anzubieten, diesen zu vertiefen.

Konkret könnte der Ausbau von Formaten, wie themenbezogenen Expert/-innengesprächen eine geeignete Form sein, um die Ergebnisse in für das BMAS nutzbarer Weise aufzubereiten. Dies könnte in Form von relativ einfach zu organisierenden Formaten wie etwa einstündigen virtuellen Diskussionsrunden zu konkreten Themen erfolgen. Eine Voraussetzung für die Fruchtbarkeit von solchen Austauschformaten ist aber, dass das BMAS klar seine Interessen bekundet, um keine falschen Erwartungen auf Seiten der Forschenden zu erzeugen. Ebenfalls denkbar wäre, Vertreter/-innen aus Bundes- und Landesministerien noch gezielter zu FIS-Foren einzuladen. um die Attraktivität und Strahlkraft des FIS zu stärken.

Mit Blick auf die Praxis könnte es zudem vorteilhaft sein, die Verhaltens-Ökonomie, Psychologie bzw. Kognitionsforschung stärker in die Förderung einzubeziehen. Diese Disziplinen könnten mit Analysen zum Verhalten bzw. zu den Rahmenbedingungen von Verhaltensänderungen auch zur Sozialpolitikforschung beitragen. Solche Analysen scheinen insbesondere für die sozial-ökologische Transformation von erheblicher Bedeutung.

Der "Impact" des FIS und der Austausch mit den sozialstaatlichen Institutionen vor Ort kann gestärkt werden, wenn **Praxisvertreter/-innen selbst als Projektpartner** eingebunden und Austauschformate von Beginn an eingeplant werden. So könnten zukünftige Förderbekanntmachungen gezielt transdisziplinäre Forschungsvorhaben adressieren, die eine umfassende Beteiligung von nicht-akademischen Akteur/-innen bereits in ihrem Forschungs-Design berücksichtigen.

Es wäre allerdings nötig, für solche Vorhaben explizit Ressourcen bereitzustellen, da solche Austauschformate methodisch und didaktisch professionell gestaltet sein sollten. Da eine solche Erweiterung recht weitgehende Konsequenzen hätte, sollten solche Schritte gut überlegt sein. Stiftungen wie Mercator oder Robert-Bosch, die Forschung und Transfer adressieren und auch Praxisvertreter/-innen direkt fördern, empfehlen hier in jedem Fall Projektlaufzeiten von mehr als drei Jahren, eine interdisziplinäre Ausrichtung und interministerielle Zusammenarbeit.

Der Transfer von Wissen über **Zeitungen, Tagespresse und Rundfunk** findet bislang kaum systematisch statt. Auch wird nur vereinzelt berichtet, dass Praxisvertreter/-innen sich aufgrund von Blog-Beiträgen oder Kurznachrichten an die Projekte wandten. Möglicherweise könnte man diese Aktivitäten noch gezielter unterstützen, indem auf FIS-Foren best practice Beispiele für Wissensvermittlung und Wissenstransfer präsentiert werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass bei den Forschungsprojekten der wirksamste Transfer vorwiegend über Veranstaltungen mit Praxisvertreter/-innen sowie informelle Netzwerke und Austauschformate erfolgt. Förderungen sollten daher gezielt solche Austauschformate unterstützen, insbesondere wenn die Forscher/-innen noch jung sind und noch über wenige informelle Kontakt verfügen.

Auf Basis der Ergebnisse, die den direkten Austausch mit Praxisvertreter/-innen als wichtigsten Transferkanal identifizieren, könnte es daher ein Ansatz sein, zusätzliche Mittel für die professionelle Organisation von Praxisveranstaltungen anzubieten oder Geförderte als Ansprechpartner/-innen in spezifischen Themenfeldern bekannt zu machen, um das inhaltliche "Matching" zwischen ihnen und den Praxisvertreter/-innen zu erleichtern.

7.2 Ausbau bzw. Erhalt von Strukturen in der Sozialpolitikforschung in Deutschland

Die FIS-Förderrichtlinie ist aus Sicht der Fördermittelgeber eine Alternative zu anderen Programmen wie z.B. der DFG. Sie gibt ein Signal nach außen, dass an dem Forschungsfeld ein hohes öffentliches Interesse besteht und auch Mittel dafür zur Verfügung stehen. Auch FIS-Geförderte sowie Beiratsmitglieder heben hervor, dass sich durch die FIS-Förderungen das Feld der Sozialpolitikforschung stärker konsolidiert und der Austausch intensiviert werden konnte, zumeist auch über disziplinäre Grenzen hinweg (siehe auch Kapitel 5). Vor allem an jenen Institutionen, an denen bereits einschlägige Forschungsschwerpunkte und interdisziplinäre Institute bestehen, konnte das FIS zur Stärkung und Verankerung der Sozialpolitikforschung beitragen.

Im Kontext solcher Strukturen findet meist ein sehr reger Austausch der Projekte statt und zwar auch **in der Lehre**. Hier zeigt sich eine gewisse Ambivalenz: Aktivitäten in der Lehre sind für die Stiftungsprofessuren und die Nachwuchsgruppenleiter/-innen eine zusätzliche Aufgabe neben vielen, wie Durchführung ihres Forschungsvorhabens, die Leitung der Gruppe, die eigene Qualifizierung und die Förderadministration. Oft bleibt daher wenig Zeit und Energie für die Lehre. Auf der anderen Seite ist die Lehre vielfach auch für die Entwicklung der eigenen Karriere wie auch

für die Karriere der Mitarbeitenden relevant. Auffallend ist, dass die Mitarbeitenden einen nur geringen, teilweise sogar einen hinderlichen Einfluss der FIS-Förderung auf die Lehre sehen. Hier können Überlegungen gemeinsam mit den Hochschulen angestellt werden, wie zusätzliche Anreize für die Integration der Forschungsinhalte in die Lehre zu setzen sind, z.B. durch Entlastungen an anderer Stelle wie der Förderadministration.

Die Konsolidierung des Feldes bedeutet freilich zugleich, dass weniger einschlägig forschungserfahrene Personen, Institutionen und Gruppen, die in dem Feld der Sozialpolitikforschung weniger verankert sind, auch weniger Erfolge beim Einwerben der Förderungen haben. Auch die Programmverantwortlichen selbst konstatieren, dass die Förderrichtlinie bislang eher vorhandene Strukturen und Forschungsfelder zu stärken scheint und der Aufbau neuer Strukturen oder die Generierung vollständig neuen Wissens für sozialpolitisch bis dato eher fremde, aber zukünftig potenziell relevante Fragestellungen wie z.B. in der Klimapolitik, bislang nicht hinreichend angestoßen werden konnte. Beiräte führen zum Thema Strukturwirkung aus, dass es für "echte" Strukturbildung mit Blick auf Lehrstühle und Disziplinen ein anderes Volumen gebraucht hätte und Antragstellende und Hochschulen, die das gewollt hätten. Immerhin, so deren Einschätzung, konnte ein weiterer Abbau der Sozialpolitikforschung verhindert werden.

Offen bleibt daher die Frage, inwieweit man gezielt Einrichtungen fördern sollte, die bis dato noch keine Spezialisierung in der sozialpolitischen Forschung aufgebaut haben. Es ist eine grundsätzliche Frage für viele Forschungsförderer, wie sichergestellt werden kann, dass nicht das Matthäus-Prinzip ("wer hat, dem wird gegeben") zum Tragen kommt, sondern auch Newcomer im Feld eine Chance haben, die neue Perspektiven einbringen können. Selbstverständlich ist es für die Reputation der FIS-Förderrichtlinie unabdingbar, die wissenschaftliche Qualität der Förderungen sicherzustellen. Man könnte aber überlegen, welche Anforderungen an Vorarbeiten zu stellen sind und ob hier nicht eine Möglichkeit bestünde, in einer Nebenlinie beispielsweise Newcomer-Projekte zu fördern. Alternativ dazu könnte man gezielt "Teaming"- oder "Twinning"-Projekte fördern, wie dies beispielsweise bei größeren europäischen Verbünden im Bereich "Widening participation and spreading excellence" der Fall ist (https://rea.ec.europa.eu/funding-and-grants/horizon-europe-widening-participation-and-spreading-excellence_en, zuletzt abgerufen am 25. Februar 2022). Viele Forschungsförderungseinrichtungen evaluieren den "Track Record" auch explizit und bewusst in Bezug zum akademischen Alter der einreichenden Person oder wenden Boni für Nachwuchsforschende an, um weniger etablierten Forschenden bessere Chancen einzuräumen. Mit Maßnahmen dieser Art könnte die Einreichung innovativer Konzepte und Ideen angeregt werden, ohne dass die Forschungsqualität leidet.

7.3 Förderdesign und Förderverfahren

7.3.1 Vollzug und Organisation der Förderrichtlinie

Auf Basis der in Kapitel 6 beschriebenen Herausforderungen bei Vollzug und Organisation der Förderrichtlinie können die folgenden Empfehlungen festgehalten werden:

- Die zuständigen **Ansprechpartner/-innen** inkl. ihrer Stellvertretungen bei der gsub sollten den Geförderten bekannt und erreichbar sein (dies war vor allem zu Beginn der FIS-Förderung ein Problem, die älteren Projekte berichten deutlich häufiger über diesbezügliche Defizite als die jüngeren). Zudem sollten die inhaltlich verantwortlichen Personen sowohl beim BMAS als auch bei der gsub eigene Erfahrungen mit wissenschaftlicher Forschung aufweisen und über entsprechende Qualifikationen verfügen.
- Insbesondere sollte es **Möglichkeiten einer direkteren Kommunikation** mit dem Projektträger bzw. einer **verlässlichen Betreuung** geben, vor allem falls spezielle Detailfragen und

Problematiken auftreten, die sich für das Projektmanagement durch das Zusammenspiel von Förderlogiken und bürokratischen Abläufen in Universitäten ergeben.

- Die **Bearbeitungsdauer** von Anfragen und Anträgen sollte verkürzt werden, hier wäre die Vereinbarung konkreter Fristen hilfreich.
- Die **Entscheidungsbefugnisse** des Projektträgers sollten überdacht werden, z.B. bei der Erstellung und dem Versand von Förderbescheiden. Die gsub sollte stärker in Entscheidungen des BMAS einbezogen werden und dabei auch tiefere Einblicke in die Fachthemen erhalten.
- Wenn möglich sollte der **administrative Aufwand** für die Geförderten und Universitäten bzw. Forschungseinrichtungen reduziert werden, z.B. durch vereinfachte Erfassung von Arbeitszeitnachweisen, vor allem aber durch eine **flexiblere Mittelverwaltung.** Dies betrifft sowohl die Anerkennung einzelner Budgetposten (z.B. Open Access Gebühren, Kosten für Software), als auch Planänderungen, Laufzeit-Verlängerungen oder Mittelumschichtungen, und eine weniger strikte Handhabung der **Jahresbudgetplanung,** die eine einfache Mitnahme nicht konsumierter Budgets in das Folgejahr erleichtert. Hier wäre zu prüfen, ob eine ähnliche Regelung wie sie die DFG bei der "flexibilisierten Förderung" implementiert, auch bei FIS zur Anwendung kommen kann.
- Das **Berichtswesen** sollte vereinfacht und verschlankt werden, ebenso sind die Frequenz der Berichtslegung und die Berichtsformate zu überdenken. Auch ist das FIS in der administrativen Umsetzung weniger flexibel als die meisten anderen Förderungen, vor allem was Planänderungen und Budgetumschichtungen sowie Verlängerungen betrifft. Bei Antragstellung und Abwicklung verwenden fast alle Bundesministerien und Projektträger die gleichen Plattformen (easy online für die Antragstellung bzw. profi online für die Abwicklung), mit denen die Universitäten auch vertraut sind, FIS hingegen verwendet eine eigene Plattform, was vor allem die Drittmittelabteilungen der Universitäten kritisieren.
- Auch die Verwaltung von **Verbundprojekten** könnte weiter vereinfacht werden, z.B. durch gemeinsame Finanzierungspläne oder Berichte für alle Verbundpartner.
- Gleichzeitig sollten die Kriterien, nach denen über Förderanträge oder Änderungen in der Mittelplanung entschieden wird, **transparent und klar** sein und zwar sowohl für den Dienstleister als auch für die Geförderten.

Es sollte aber auch ganz grundsätzlich überlegt werden, wie die Implementierung der FIS-Förderung hinsichtlich der Anforderungen und Besonderheiten einer Förderung angepasst werden kann, die eine weitgehend ergebnisoffene Forschung im Fokus hat. In der Wissenschaft ergeben sich oftmals Verzögerungen, Umorientierungen im Forschungsprozess und Gelegenheiten, die die Forschung voranbringen, aber schlecht planbar sind. Zudem haben Hochschulen eigene Abläufe für die Drittmittelforschung und es gibt disziplinär unterschiedliche Gepflogenheiten.

Daher wäre es hilfreich, die Spielräume des Dienstleisters kritisch zu reflektieren und gleichzeitig dessen Verständnis für die Besonderheiten einer Wissenschaftsförderung zu erhöhen, sei es durch die Rekrutierung von Sachbearbeiter/-innen mit Forschungserfahrung oder durch Möglichkeiten für diese, mehr Einblick in die Forschungspraxis zu erhalten.

7.3.2 Förderdesign

Der aktuelle Mix aus Forschungsprojekten, größeren Nachwuchsgruppen und wirkmächtigen Stiftungsprofessuren wird von allen Interviewpartner/-innen – sowohl den Geförderten als auch den Nicht Geförderten und den Vertreter/-innen der Hochschulen – als gelungen bezeichnet. Dieser Einschätzung schließen sich auch die Evaluator/-innen an. Auf Basis der Evaluationsergebnisse regen wir jedoch an, über die folgenden Anpassungen bei den einzelnen Instrumenten nachzudenken.

Forschungsprojekte

Für Forschungsprojekte, die Infrastrukturen aufbauen, welche in der Folge von anderen Vorhaben genutzt werden können, wäre die Einführung einer **neuen Projektkategorie** zu überlegen.[7] Dies betrifft vor allem die Schaffung neuer Dateninfrastrukturen für die sozialpolitische Forschung, es kann sich aber auch um Literatursammlungen, Informationsinfrastrukturen oder Werkzeuge zur Erhebung und Auswertung von Daten handeln. Für evidenzbasierte Politik gerade auch in der Sozialpolitik ist es oftmals eine Herausforderung, solide Daten, die über einen längeren Zeitraum erhoben wurden, zur Verfügung zu haben. Das sozio-ökonomische Panel (SOEP) stellt hier eine Ausnahme dar. Solche Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass sie auf keine unmittelbare wissenschaftliche oder praktische Wirkung ausgerichtet sind, aber langfristig die Grundlage für die Analyse vieler Fragestellungen und hochrangige Publikationen liefern können. In solchen Projekten werden komplexe Verbundstrukturen etabliert, wofür mitunter erheblicher juristischer Aufwand und Beratungsbedarf entsteht, um Kooperationen vertraglich aufzusetzen und die rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen, die es bei der Datenerhebung oder späteren Nutzung der Daten zu beachten gilt. Für solche Projekte sollte die Budgetobergrenze angehoben werden. Ein alternativer Vorschlag besteht darin, die Teilleistungen, die in solchen komplexen Projekten anfallen, in Module zu überführen, die ggf. einzeln bearbeitet werden können, wenn Budgetgrenzen eingehalten werden müssen. Auch dann wäre aber die Kohärenz der Gesamtvorhaben im Auge zu behalten.

Die Erfahrungen aus der **Corona-Förderrunde** könnten genutzt werden, um ein Programmmodul zu etablieren, das sozialpolitische Forschungen zu konkreten, tagesaktuellen Fragestellungen adressiert. Solche Projekte sollten eine unmittelbare Relevanz entfalten, sofern auf der Seite der Fördernehmenden die notwendigen Voraussetzungen bestehen, um die gewünschten Forschungsergebnisse in der Kürze der Zeit zu erbringen. Die FIS-Förderrichtlinie bietet den Forschenden dazu bereits einen institutionalisierten Vernetzungsraum, der sich auch eignet, um aktuell relevante Ergebnisse schnell einem breiten Publikum vorzustellen, auch in der jeweiligen Region. Ein solcher Förderansatz ist auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs durchaus eine Gelegenheit zu publizieren, kumulativ zu promovieren oder die eigene Sichtbarkeit zu erhöhen.

Eine zusätzliche **Strukturwirksamkeit der Projektförderungen** könnte dadurch hergestellt werden, dass gezielt zu **institutionenübergreifenden Verbundprojekten** ermuntert wird, indem beispielsweise die Arbeiten universitärer Einrichtungen durch Aktivitäten außeruniversitärer Einrichtungen mit ausgewiesener Expertise und Traditionen in der sozialpolitischen Forschung ergänzt werden. Deren Forschungsarbeiten sind oftmals komplementär, da außeruniversitäre Einrichtungen häufig empirische Daten erheben, Erhebungsmethoden weiterentwickeln und ihre Stärken im Praxistransfer vor Ort einbringen können.

Es sollte außerdem geprüft werden, die **Budgetobergrenzen** für Forschungsprojekte generell an der Komplexität der Kooperationsstrukturen und damit auch am zusätzlichen Koordinations- und Kooperationsaufwand auszurichten. Es könnte angebracht sein, für Verbundprojekte eine Obergrenze von 350.000 Euro zuzulassen.

Schließlich könnten vor dem Hintergrund der zunehmenden Schwierigkeiten, Projektstellen mit kompetenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu besetzen, gezielt **Anschlussförderungen** für Dissertationen geschaffen werden. Dies würde über die Absicherung kompetenter Forschender und die Wertschätzung von deren Leistungen in den Projekten hinaus eine

[7] Für Doktorand/-innen sind solche Projekte i.S.v. Opportunitätskosten sehr teuer, weil sie zunächst keinen wissenschaftlichen Output generieren und sehr zeitintensiv sind, was die Zeit für das Anfertigen von Publikationen weiter verringert.

bessere wissenschaftliche Verwertung der erarbeiteten Daten ermöglichen. Unter Umständen wären, wenn dies zu teuer erscheint, auch Mittel für die weitere Dissemination von Ergebnissen über die Projektlaufzeit hinaus (Reise- und Konferenzkosten usw.) hilfreich für Nachwuchsforschende (zwischen befristeten Beschäftigungen).

Nachwuchsgruppen

Zu den Nachwuchsgruppen führen Beiratsmitglieder aus, dass dort vieles noch "etwas suchend" wirke. Auch sei die Unstetigkeit bzw. unzureichende Planungssicherheit der potenziellen Antragsteller/-innen ein Handicap. Vor diesem Hintergrund schlagen wir für die Nachwuchsgruppen folgende Anpassungen vor:

Um die doch recht auffallende Unzufriedenheit im Bereich der Nachwuchsforschungsgruppen, wie sie sich in der Online-Befragung manifestiert hat, zu adressieren, könnte, ggf. im Rahmen von DIFIS, ein **Qualifizierungsangebot für wissenschaftsexterne Karrieren** ähnlich dem Career Center der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft in Österreich entwickelt werden (https://cc.lbg.ac.at/) bzw. Kooperationen mit Anbietenden solcher Qualifizierungen aufgebaut werden. Hier könnten auch Module zur Professionalisierung der Kommunikationsarbeit in sozialen Medien, wie sie im Rahmen der Online-Befragung als Empfehlung formuliert wurden, integriert werden.

Bei der Auswahl von Nachwuchsgruppen kann auch darauf geachtet werden, dass diese in ein bereits bestehendes "Öko-System" eingebunden sind, zumal die Evaluation festgestellt hat, dass dort, wo die Nachwuchsgruppen stärker in die Schwerpunkte der Hochschulen eingebunden sind, auch eher ein **Engagement in der Lehre** zu beobachten ist. Dabei ist es angesichts der Aufgabenvielfalt der Nachwuchsgruppenleitungen wichtig, spezifische Anreize und Entlastungen zu entwickeln, im Idealfall gemeinsam von der Nachwuchsgruppenleitung und den Hochschulen. Gleichwohl ist durch regelmäßiges Monitoring darauf zu achten, dass trotz inhaltlicher Passung auch genug Freiheitsgrade bestehen, eigene Schwerpunktsetzungen zu entwickeln.

Schließlich sind die **Laufzeiten** der Nachwuchsgruppen für eine Promotion in den Sozialwissenschaften mit drei Jahren recht kurz angesetzt. Da sich, wie in Kapitel 6 beschrieben, die Förderadministration als teils recht komplex und schwerfällig erweist, würde mit einer fünfjährigen Förderung die Notwendigkeit eines Verlängerungsantrags entfallen, was allen Beteiligten Zeit und Mühe ersparen könnte. Dies gilt umso mehr, als die insgesamt positiv zu wertende interdisziplinäre Ausrichtung der FIS-Förderungen zu höherem Abstimmungsbedarf und damit zeitlichen Verzögerungen führt.

Stiftungsprofessuren

Zur Sicherstellung eines guten "Fit" der Stellenausschreibung mit den örtlichen Gepflogenheiten bei Berufungsverfahren kann es hilfreich sein, die Anträge vonseiten der Universität eher breit formulieren zu lassen, sodass nach Besetzung der Professur in einem zweiten Schritt eine Konkretisierung erfolgen kann. Bei einem zu eng formulierten Profil kann es schwierig werden, eine genau passende Person zu finden. In einem Fall wurde dies zu einer erheblichen Herausforderung und zog mühsame Modifikationen des Forschungsprogramms nach sich. Auch ist es bei weitgehend ergebnisoffener Forschung nicht möglich, alle Aktivitäten für die nächsten fünf Jahre im Detail zu planen. Dieser Punkt wurde auch vonseiten der Universitäten formuliert.

Alternativ dazu könnte man sich beim Design auch an den Heisenberg-Professuren der DFG orientieren. Dort stellt der/die künftige Stelleninhaber/-in selbst den Antrag. Er/Sie überzeugt eine Hochschule für sich und den Forschungsplan. Ein Strukturentwicklungskonzept wird in diesem Fall

von der antragstellenden Person entworfen, mit der Fakultät/dem Fachbereich beraten bzw. abgestimmt und von der Hochschulleitung unterstützt und unterschrieben.

Angesichts der Vielzahl positiver Wirkungen der FIS-Förderung auf bzw. durch die Mitarbeitenden gilt es, Wege zu prüfen, die vergleichsweise große Gruppe an Nachwuchswissenschaftler/-innen gezielter als Multiplikatoren zur Erreichung und Unterstützung der Förderziele zu nutzen. Einige der Mitarbeitenden sind, indem sie Expertise in der Sozialpolitikforschung aufbauen, als potenzielle Kandidat/-innen für weitere FIS-Projekte oder auch als Nachwuchsgruppenleitungen oder eine BMAS-Stiftungsprofessur zu sehen. Schließlich können Mitarbeitende, die anschließend in der angewandten Forschung, in der öffentlichen Verwaltung oder bei Sozialverbänden arbeiten, einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Forschungsergebnisse der Stiftungsprofessor/-innen in die Anwendung zu bringen.

Auch wenn das Berufungsverfahren an den Hochschulen durchgeführt wird, könnte das BMAS durch eine entsprechende Gestaltung zukünftiger Förderbekanntmachungen darauf hinwirken, solche vielversprechenden Nachwuchswissenschaftler/-innen für eine Professur auszuwählen, die jenseits des fachspezifischen Mainstreams innovative Forschung mit Anwendungsbezug vorantreiben. Dies setzt voraus, dass vorrangig nach Potenzialen und Motivationen, statt Publikationszahlen und Zitationswerten ausgewählt wird.

7.4 Schlussbemerkung

Der Anspruch der FIS-Förderrichtlinie, relevantes Wissen zu generieren und die Strukturen der Sozialpolitikforschung in Deutschland zu stärken, konnte eingelöst werden. Vor diesem Hintergrund empfiehlt sich eine Fortsetzung der Förderung, idealiter unter Beachtung der genannten Anpassungen, um die geschaffenen Strukturen weiter zu erhalten und auszubauen. Ein noch zu etablierendes reflexives Monitoring-System kann in Zukunft dabei unterstützen, frühzeitig Signale für möglicherweise suboptimale Entwicklungen zu erhalten, aber auch die Errungenschaften der Förderrichtlinie systematisch aufbereitet nach innen und außen zu kommunizieren.

8. Literaturverzeichnis

Belcher, Brian, Rasmussen, Katherine, Kemshaw, Matthew & Zornes, Deborah (2016). Defining and Assessing Research Quality in a Transdisciplinary Context. *Research Evaluation*, 25(1), 1-17.

Bornmann, Lutz (2013). What Is Societal Impact of Research and How Can It Be Assessed? A Literature Survey. *Journal of the American Society for Information Science and Technology*, 64(2), 217-233.

Braun, Dietmar & Guston, David H. (2003). Principal-agent theory and research policy: an introduction. *Science and Public Policy*, 30, 302–308.

Bührer, Susanne, Daimer, Stephanie, Koschatzky, Knut, Sheikh, Sonja, Kaufmann, Peter & Ruhland, Sascha (2017). *Evaluierung der Förderungsgesellschaften Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) und Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG). Abschlussbericht*. Karlsruhe/Wien.

Bührer, Susanne, Kalpazidou Schmidt, Evanthia, Palmén, Rachel & Reidl, Sybille (2020). Evaluating gender equality effects in research and innovation systems. *Scientometrics*, 125(2), 1459-1475. DOI: 10.1007/s11192-020-03596-1.

Burt, Ronald S. (1992). *Structural Holes*. Harvard University Press, Cambridge, MA.

Burt, Ronald S. (1982). *Toward a structural theory of action. Network models of social structure, perception and action.* New York: Academic.

Carayol, Nicolas & Nguyen Thi, Thuc Uyen (2005). Why do academic scientists engage in interdisciplinary research? *Research Evaluation*, 15(1), 70-79.

Dallinger, Ursula, Lessenich, Stephan & Ostner, Ilona (2015). Soziologische Forschung zur Sozialpolitik: Geschichte, Institutionalisierung, Herausforderungen. *Deutsche Rentenversicherung*, 1, 1-9.

Delahais, Thomas & Toulemonde, Jacques (2012). Applying contribution analysis: Lessons from five years of practice. *Evaluation*, 18(3), 281-293.

Deutscher Bundestag (2018). *Sozialpolitikforschung in Deutschland*. Dokumentation WD 8 - 3000 - 052/17. Berlin.

Donovan, Claire (2011). State of the Art in Assessing Research Impact: Introduction to a Special Issue. *Research Evaluation*, 20(3), 175-179.

Donovan, Claire (2008). The Australian Research Quality Framework: A live experiment in capturing the social, economic, environmental, and cultural returns of publicly funded research. In: Chris L. S. Coryn, Michael Scriven (Hrsg.), *Reforming the evaluation of research*. New Directions for Evaluation, 118, 47–60.

European Citizen Science Association (2015). Ten Principles of Citizen Science. Berlin. http://doi.org/10.17605/OSF.IO/.

European Court of Auditors (2008). *Special report No 9/2007 concerning 'Evaluating the EU Research and Technological Development (RTD) framework programmes – could the Commission's approach be improved?' together with the Commission's replies*. Brussels: Official Journal of the European Union.

Feller, Irwin (2002). New organizations, old cultures: Strategy and implementation of interdisciplinary programs. *Research Evaluation*, 11(2), 109-116.

Feller, Irwin & Stern, Paul C. (2007). *A strategy for assessing science: Behavioral and social research on aging*. Washington, DC: National Academies Press.

Freeman, Linton C. (2004). *The development of social network analysis: A study in the sociology of science*. Vancouver: Booksurge Publishing.

Gassmann, Freya unter der Mitwirkung von Groß, Jascha & Benkel, Cathrin (2020*). Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz. Eine erste Evaluation der Novellierung von 2016*. Abgerufen von www.gew.de/evaluationwisszeitvg, letzter Zugriff: 24.7.2022.

Guston, David H. (1996). Principal-Agent Theory and the Structure of Science Policy. *Science, Public Policy*, 23(4), 229–240.

Jahn, Thomas, Bergmann, Matthias & Keil, Florian (2012). Transdisciplinarity: Between mainstreaming and marginalization. *Ecological Economics*, 79, 1-10.

Jahn, Thomas & Keil, Florian (2015). An actor-specific guideline for quality assurance in transdisciplinary research. *Futures*, 65, 195-208.

Jemielniak, Dariusz & Przegalinska, Aleksandra (2020). *Collaborative Society*. MIT Press. ISBN 978-0-262-35645-9.

Joly, Pierre-Benoit & Matt, Mireille (2017). Towards a new generation of research impact assessment approaches. *The Journal of Technology Transfer*, 1(4), 537.

Kalpazidou Schmidt, Evanthia & Graversen, Ebbe K. (2020). Developing a conceptual evaluation framework for gender equality interventions in research and innovation. *Evaluation and Program Planning*, 79, 101750.

Kaufmann, Franz-Xaver, Hockerts, Hans Günter, Leibfried, Stephan, Stolleis, Michael & Zürn, Michael (2015). *Zur Entwicklung von Forschung und Lehre zur Sozialpolitik an Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland: Ein wissenschaftspolitischer Denkanstoß aus der Akademie* (Schriftenreihe der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften 1). Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften.

Kofler, Jakob Nindl, Elisabeth, Sturn, Dorothea & Wailzer, Magdalena (2021). Participatory approaches in Research, Technology and Innovation (RTI) policy and their potential impact. *fteval Journal for Research and Technology Policy Evaluation*, 52. DOI: 10.22163/fteval.2021.518.

Kuhnt, Mathias, Reitz, Tilman & Wöhrle, Patrick (2022). *Arbeiten unter dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz. Eine Evaluation von Befristungsrecht und –Realität an deutschen Universitäten*. Dresden.

Landry, Rejean, Amara, Nabil & Lamari, Moktar (2001). Utilization of social science research knowledge in Canada. *Research Policy*, 30(2), 333-349.

Langfeldt, Liv (2006). The policy challenges of peer review: Managing bias, conflict of interests and interdisciplinary assessments. *Research Evaluation*, 15(1), 31-41

Laudel, Grit (2006). Conclave in the Tower of Babel: How peers review interdisciplinary research proposals. *Research Evaluation*, 15(1), 57-68.

Lin, Nan (2001). *Social capital. A theory of social structure and action*. Cambridge: Cambridge University Press.

Mayne, John (2012). Contribution analysis: Coming of age?. *Evaluation*, 18(3), 270-280.

Molas-Gallart, Jordi (2015). Research evaluation and the assessment of public value. *Arts & Humanities in Higher Education*, 14(1), 111–126.

Morton, Sarah (2015). Progressing Research Impact Assessment: A 'Contributions' Approach'. *Research Evaluation*, 24(4), 405-419.

Overman, Sjors & van Thiel, Sandra (2016). Agencification and Public Sector Performance. A systematic comparison in 20 countries. *Public Management Review*, 18 (4), 611-635.

Pasanen, Tiina & Shaxson, Louise (2016). *How to design a monitoring and evaluation framework for a policy research project*. A Methods Lab publication. London: Overseas Development Institute.

Parvin, Phil & Saunders, Ben (2018). The Ethics of Political Participation: Engagement and Democracy in the 21st Century. *Res Publica*, 24(1), 3-8.

Roth, Florian, Lindner, Ralf, Hufnagl, Miriam, Wittmann, Florian & Yorulmaz, Merve (2021). *Lehren für künftige missionsorientierte Innovationspolitiken. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zur deutschen Hightech-Strategie - Band 1*. Karlsruhe: Fraunhofer ISI.

Simon, David & Schiemer, Friedrich (2015). Crossing boundaries: complex systems, transdisciplinarity and applied impact agendas. *Current Opinion in Environmental Sustainability*, 12, 6-11.

Sommer, Jörn, Jongmans, Georg, Book, Astrid & Rennert, Christian (2022). *Bericht: Evaluation des novellierten Wissenschaftszeitvertragsgesetzes*. Berlin und Hannover: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Wang, Jian, Thijs, Bart & Glänzel, Wolfgang (2015). Interdisciplinarity and impact: distinct effects of variety, balance, and disparity. *PLoS One*, 10(5). DOI: 10.1371/journal.pone.0127298.

Wiggins, Andrea, Bonney, Rick, LeBuhn, Gretchen, Parrish, Julia K. & Weltzin, Jake F. (2018). A Science Products Inventory for Citizen-Science Planning and Evaluation. *Bioscience*, 68(6), 436–444. DOI: 10.1093/biosci/biy028.

Wilsdon, James, Allen, Liz, Belfiore, Eleonora, Campbell, Philip, Curry, Stephen, Hill, Steven, Jones, Richard, Kain, Roger, Kerridge, Simon, Thelwall, Mike, Tinkler, Jane, Viney, Ian, Wouters, Paul, Hill, Jude & Johnson, Ben (2015). *The Metric Tide: Report of the Independent Review of the Role of Metrics in Research Assessment and Management*. DOI: 10.13140/RG.2.1.4929.1363.

Wittmann, Florian, Hufnagl, Miriam, Roth, Florian, Lindner, Ralf & Kroll, Henning (2021). *Ein Rahmen für die formative Evaluation und Wirkungsmessung von missionsorientierten Innovationspolitiken. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zur deutschen Hightech-Strategie – Band 2*. Karlsruhe: Fraunhofer ISI.

Wittmann, Florian, Roth, Florian, Hufnagl, Miriam, Lindner, Ralf & Yorulmaz, Merve (2022). Towards a framework for impact assessment for mission-oriented innovation policies. A formative toolbox approach. *fteval Journal for Research and Technology Policy Evaluation*, 53, 31-42.

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales kostenlos herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während des Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Außerdem ist diese kostenlose Publikation – gleichgültig wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist – nicht zum Weiterverkauf bestimmt.

Alle Rechte einschließlich der fotomechanischen Wiedergabe und des auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten.